Path.
961
k (6

Path. 961 k (6

Path. 961 k-6

<36618843870010

<36618843870010

Bayer. Staatsbibliothek

D. Joh. Gottfr. Pietschens,

Königl. Preuß. approb. und Herzogl. Braunschw. und Lüneburgischen Hof-Medici

Geschichte practischer Fälle von Gicht und Podagra.

Sechster Theil.

Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1779.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Ich habe mir einmal fürgesetzt, diejenige Krankheit, welche von jeher unter dem gemeinen Namen der Gicht bekannt geworden, nach aller Möglichkeit zu erläutern. Ich werde dieses auch so lange zu erfüllen bemühet seyn, als der HErr Gesundheit und Kräfte verleihen wird.

Es ist nach meiner Ueberzeugung sehr gewiß, daß sich die Folgen ihres gemeinsten Ursprungs ungleich weiter ausdehnen, als wir bis daher von denen Aerzten darüber sind belehret worden.

Denn nicht nur die vielfältigen Arten der so genannten Flüsse, empfindliche Krämpfe und Spannungen, gehören zu ihrem Reich, sondern sogar der furchtbare Krebs und der schreckliche Aussatz, wiewohl derselbe in unserm Deutschland, ja in ganz Europa, weit seltener, als im Orient, oder Asien und Afrika angetroffen wird: sind vielmals ungezweifelte Bundesgenossen der Gicht und ursprungen anfänglich mit derselben aus einer gemeinsamen Quelle.

Dieser Vortrag wird vermuthlich nicht wenigen sehr befremdend auffallen, und ich selbst würde ehedem viele Zweifel dawider erregt haben, wenn mir ihn jemand als eine ernsthafte Wahrheit hätte vortragen wollen.

Nachdem ich aber auf die Natur dieser Krankheiten aufmerksamer geworden und mich durch die Hand der Erfahrung mehr, als durch die vorgefaßten Meynungen der Vorfahren, habe leiten lassen: so bin ich von obigem Satze, nicht als Hypothese, sondern als zuverläßiger Wahrheit, sehr überzeugt worden. Freylich laufen, und das gewiß nicht selten, noch anderweite Fehler mit unter, bevor der menschliche Leib bis zu einem solchen Grad des Verderbens gelanget, da er sich vom Krebse zum Theil muß verzehren und vom Aussatz umbringen lassen. Inzwischen wird es wohl eine unumstößliche Wahrheit seyn und bleiben, daß die mißbrauchten Fleischeslüste zu beiden den vornehmsten Grund gelegt haben.

Rich-

Richtig gewählte Beyspiele sind allemal hinreichend, die Wahrheit zu erläutern und selbige denen Unerfahrnen und Zweiflern begreiflicher zu machen. Ich will dahero auch hier diesen Weg einschlagen und den Satz: offener und verdeckter Krebs so wohl, als der wirkliche Aussatz, sind vielmals mit der Gicht überhaupt genommen einerley und eben desselben Ursprungs: das ist, sie leiten so, wie jene, ihr Daseyn, aus durch den Mißbrauch der sinnlichen Liebe entstandenen verderbten Säften her; durch einige selbst erfahrne Beyspiele bekräftigen. Dabey will ich aber dismal noch unentschieden lassen, ob bey dem offenen Krebs und dem wirklichen Aussatz, nicht eine höhere Stuffe verderbter Säfte und zwar einer vorhergegangenen wirklichen venerischen Infection, welche die ganze Masse der Säfte bereits durchdrungen gehabt, als bey der Gicht in ihrem ganzen Geschlecht, voraus zu setzen sey?

Wenigstens will ich den Krebs bey vielen von dieser Auflage noch zur Zeit frey sprechen, und ich glaube auch im Ernst, durch diese Mäßigkeit die Wahrheit auf keine Weise zu beleidigen.

Ein Mann, dessen Nahrungsgeschäfte es mit sich brachten, daß er den grösten Theil des Jahres auf Reisen zubringen muste, hatte sich bereits in Knabenjahren durch die schädliche Selbstschändung eine Schwäche seiner Glieder zuwegegebracht, in Jünglingsjahren eine böse gonorrh. c.

 pria-

priapiſmo etc. durch unreinen Beyſchlaf, und durch ferneres unvorſichtiges Verhalten und unſchickliche Curen einen teſtem venereum, wie auch in inguine eiusdem lateris einen bubonem zugezogen. Inflammatio teſticuli ſo wenig, als glandulae inguinalis, war weder per reſolutionem, noch ſuppurationem der Sache gemäß weggeräumet worden. Teſtis gieng auf erlittene Contuſion in ſcirrhoſitatem über, bubo aber blieb lange Zeit ohne Schmerz hart, nahm bald ab, bald zu, und entzündete ſich endlich ſchmerzhaft aufs neue. Bis dahin hatte ſich der Patient gröſtentheils der Natur, ſo wohl in Abſicht der Curen, als einer ſelbſt gewählten Diät und Lebensart, überlaſſen, ſich verheyrathet und verſchiedene Kinder mit ſeiner gewählten Gattin erzeuget, (welche ebenfalls, und vermuthlich durch ihren Ehemann, in fluorem album leuiori gradu malignum gerathen war).

Zu dieſer Zeit, da der bubo größer und ſchmerzhafter wird, und dem Kranken bey einer Hühnereyesgröße das Gehen beſonders ſehr erſchweret, vertrauet er ſich ſamt ſeinem Schaden allererſt der Hand eines unerfahrnen Wundarztes. Dieſer glaubt ein gutes und rühmliches Werk zu thun, ſolche Schaambeule, oder Klap-Ohr zur Verſchwürung zu bringen. Allein, weil der Kranke dadurch größere Schmerzen empfindet und keine Wiederheilwerdung dieſer Drüſe nach vielen Wochen Statt finden will, ſo lockt ihn der Ruf zu einem

nem schädlichen Betrüger, welcher alle, so wohl innerliche, als äußerliche Gebrechen durch Sympathie heilen zu können ausschneidet. Er ist damals noch vermögend, einen Weg von ungefähr anderthalb Stunden dahin zu Fuß zu machen. Der sympathetische Arzt futtert auf seinen Vorgänger in der Kunst, hält den Schaden nach seiner Ruhmsucht für Kleinigkeit, reißt Pflaster und Binden tölpisch herunter und verordnet nichts, als eine trockne Kompresse von alten Leinen auf den Schaden bis zur Heilung aufzulegen, welche innerhalb etlichen Tagen unstreitig erfolgen soll.

Der gefaßten großen Hoffnung ungeachtet, fühlt der Kranke auf dem Rückwege nicht nur sehr vergrößerten Schmerz, sondern es entstehet auch auf diesem nämlichen Rückwege eine unstillbare Verblutung des entblößten Schadens, so daß er viele Maaße Blut verliert und ganz ohnmächtig und kraftlos nach Hause kommt.

Von diesem Augenblick an wird er genöthiget, stets zu Bette zu liegen. Aus dem Schaden entstehet ein krebsartig schwammigt Gewächs, welches in kurzem die Größe eines Hutkopfes nach allen Dimensionen erreicht, und auf der obern Fläche ein scharfes fressendes Wasser, von innen aber durch verschiedene offene Gänge eine große Menge wirklichen Eiters von sich gab. Diese Sinus hielten mit dem scirrhösen Testikul Gemeinschaft, und die Materie hatte sich ebenfalls von

selbst durchs scrotum durchgefressen. Die Nächte waren schlaflos und ein schleichendes Fieber verzehrte den Rest seines verdorreten Körpers. Diese waren die Umstände, welche ich an dem Elenden wahrnahm, als ich ihn sah und seinen Zustand untersuchte.

Damit man aber nicht denke, dieser Mann sey zwar venerisch und durch Unachtsamkeit und Verwahrlosung dadurch krebshaftig geworden: so ist es nöthig zu sagen, daß selbiger viele Jahre lang vorher mit Gliederreißen und mancherley Flüßen, oder rheumatismo in variis corporis partibus geplagt gewesen, bis endlich der geringere Schmerz für den stärkern gewichen und aus einem erleidlichen Schaden ein unheilbarer geworden.

Hoffentlich wird dieser Fall niemand einen Zweifel überlassen, wie nahe Gicht, venerische Uebel und endlich Krebs, mit einander verwandt, und wie sie alle drey aus einer gemeinschaftlichen Ursache, nemlich abusu veneris abstammen.

Ein Frauenzimmer, so sich von frühen Jahren an zu Empfindungen der Wollust unnatürlich gereißt hatte, empfand bereits im 16ten peinliche Regungen von Gicht und Krämpfen. Sie heyrathete vor dem 20sten Jahr und zeugte, ehe sie 30 wurde, 7 Kinder, die aber sämtlich in zarter Kindheit wieder starben und den Vater bald in die Ewigkeit nachholten. Während dieses kurzen, obgleich fruchtbaren Ehestandes, litte sie vielfältig

Glie-

Gliederschmerz und besonders Chiragra, doch oh-
ne daran contract zu werden.

Im 32sten Jahr wiederholte sie diesen Ver-
such und verheyrathete sich zum 2ten mal an einen
Mann, dessen Alter noch um einige Jahre gerin-
ger war, als das ihrige, und gebahr noch 3mal
in dieser Ehe, die ungleich mehr mit Verdruß und
Bitterkeit vermischt wurde, als die erste. Es
mag nun seyn, daß die öftern Verdrießlichkeiten,
oder anderweitige Umstände, die Ursachen herge-
geben; genug, sie litte immer heftiger von der
Gicht und zugleich am fluore albo admodum ma-
ligno. Im 38sten Jahr ihres Alters giebt ihr
der zärtliche Gemahl, der sichs zur Regel gemacht
hatte, sein Gehirn täglich in starken Geistern zu
baden, einen gar unhöflichen Tritt ad pudenda.

Von Stund an werden die Nymphen, mir-
tenförmige Carunkeln, Schaamlefzen und Clito-
ris, oder weibliche Ruthe ꝛc. hart, größer als na-
türlich, und schmerzhaft. Nach ungefähr 6 Mo-
nath haben diese Theile die wahre Natur des offe-
nen Krebses angenommen, welcher sich von Tage
zu Tage immer weiter ausdehnete, auch so gar
die vagina und den innern Mund der Mutter ver-
wüstete. Gestank und Schmerz nahmen dabey
endlich dermaßen überhand, daß sich keine em-
pfindsame Nase dem Zimmer der Patientin nähern
konnte. Sie selbst, die traurige Kranke, konnte
vor der Grausamkeit der Schmerzen in denen

letztern Monathen keinen Augenblick einiger Ruhe genießen, außer wenn ihr dieselbige durch die stärksten opiata zu Wege gebracht wurde. Der Tod erschien endlich, nachdem er unendliche mal von ihr war gerufen worden, und machte ihrer grossen Quaal, zum großen Troste der ganzen Verwandtschaft, ein längst gewünschtes Ende.

Ein anderes Frauenzimmer, so sich ebenfalls von frühen Jahren an verwöhnt hatte, den Lüsten des Fleisches durch tägliche Reitze unnatürlich zu liebkosen, wurde frühzeitig mit allerhand Flüssen, Gicht und einer öftern, ebenfalls zu dieser Krankheitsklasse gehörigen Taubheit der Glieder, besonders der Hände und Unterarme, nebst greulichen Kopfweh gepeiniget. Und da sie auch viel an ihren Brüsten manövriret, auch durch das gegenseitige Geschlecht manövriren lassen, so wurden derselben Drüsen anfangs scirrhös, immer größer und härter, bis ungefähr gegen das 24ste Jahr an verschiedenen Stellen ein fressendes serum und krebsartige Schärfe, nicht ohne große Quaal der Patientin, aussickerte. Sie starb an einem hectischen Fieber, da sie das 35ste Jahr erreicht hatte. Wahrscheinlich würde die linke Brust vornehmlich zum völlig fressenden und offenen Krebs geworden seyn, wenn sich ihr schmerzvolles Leben länger verzögert hätte.

Ich gedenke noch, daß sie an ihrer weiblichen Reinigung nie Mangel gelitten, vom fluore albo

aber,

aber, licet minus maligno, gegen 15 oder mehrere Jahre viele Beschwerniß ausgestanden und übrigens nicht in Ehestand getreten ist. Ob ich wohl an Erfahrungen dieser Art nicht arm bin und aus meinem Krankenregister 20 oder mehrere ähnliche Fälle ausziehen und bey dieser Gelegenheit anführen könnte: so soll es doch mit diesen wenigen sein Bewenden haben.

Ich brauche es übrigens kaum zu erinnern, daß es meine Weise gar nicht sey, aus einzeln und wenigen Erfahrungen Sätze zu folgern, die als sichere, zuverläßige und gemeinbekannte, ausgemachte Wahrheiten, das ist: als medicinische Grundsätze gelten sollen; ein Fehler, der fürwahr nicht wenig, auch sonst gelehrten und berühmten Aerzten eigen zu seyn pflegt, der aber zur Ausbreitung und größerer Bevestigung der Gewißheit in der Heilkunde große Hinderung verursachet; weil es ganz natürlich ist, daß ein anfangender Arzt noch keine eigene hinreichende Erfahrung haben kann, sondern sich gänzlich auf die Beobachtungen seiner Vorgänger steifen und verlassen muß. Dis ist so gar das Loos, das auch diejenigen alten, aber an Erfahrung aus mangelnder Praxis armen Aerzte trift.

Der vor kurzen abgegangene und zu seiner Zeit sehr verdiente und berühmte Hr. Professor Ludowig zu Leipzig, will z. B. nie bemerkt haben, daß die Gicht ab Seiten der Mutter auf die Kin-

der erblich sey. Hr. Lic. Winckler eben daher, versichert, als ein in dieser Krankheit aus weitläufiger Erfahrenheit sprechender Arzt, gerade das Gegentheil. Wer verdient nun unter beyden den besten Glauben? Muß hier nicht der Unwissende und noch Unerfahrne, er sey Arzt oder Patient, oder auch sonst ein darüber nicht intereßirter Leser, wenn er beyder Meinungen wahrnimt, entweder pro auctoritate wählen, oder sich selbst in dunkeln Zweifel lassen?

Noch eine andere Bemerkung von diesem grossen Ludowig von Entwickelung der Gichtmaterie: Der Großvater war gichtisch. Dieses vererbte er auf seinen Sohn. Der Sohn trug sie aber nur verborgen, und sie kam nicht ehender als in des Sohns Sohne zum Vorschein, und brachte den Enkel des gichtischen Großvaters frühzeitig und im 25sten Jahre ums Leben, da er sich nur 5 Wochen vorher verehlicht hatte.

Ich kann nicht bergen, daß mir allemal über dergleichen unreife Urtheile und übereilte Trugschlüsse, die doch dem gegenwärtigen und künftigen gemeinen Wesen zum Dienst und Nutzen gereichen sollen, eine Art einer mitleidigen Beängstigung ins Gesicht tritt. Unser Leben ist kurz, die Kunst lang, sagte Hippocrates. Wir können nicht alles wissen noch erfahren, weil die Menge der Gegenstände unzählig groß ist. Darum will ich nur ein gegen das Ganze kleines und begrenz-

tes

tes Feld bauen und dasselbe so eben machen, als mir der HErr Kraft und Gnade geben wird. Demohngeachtet bin ich gewiß, daß ich kein Werk der Vollkommenheit machen, sondern der Nachkommenschaft in der Heilkunde noch Arbeit genug zurücklassen werde, die Natur der Gicht nach ihrem Ursprunge, Folgen, Verbindungen mit andern Krankheiten und zugehörigen besten und untrüglichen Mitteln recht zu erkennen.

Wenn es aber zuverläßig ist, daß ein Mann, der es doch zu seinem Augenmerk macht, hauptsächlich nur einen einzigen Gegenstand möglichst zu erörtern, ihn damit dennoch nicht zum Punct der Vollkommenheit bringen kann: so kann man leicht gedenken, (wenn man seine Seele von den Vorurtheilen der Größe des menschlichen Verstandes gesäubert hat,) wie fehlerhaft es mit denen großen Systemen der Gelehrten müsse beschaffen seyn, die sie öfters in jungen Jahren und kurzem Zeitraum von denen weitläufigsten Wissenschaften ausbrüten?

Es ist wohl wahr, daß sie die Arbeiten der Väter reichlich benutzen; allein da sie dabey mehr flüchtig als gründlich handeln müssen, so thun sie gemeiniglich nichts mehr, als daß sie die Mängel der Vorfahren mit einer sich selbst angemaßten Ruhmsucht auf die Nachkommen fortpflanzen und zum höchsten einen nach der Farbe und Schnitt veränderten Mantel darum hängen.

Hät-

Hätte es übrigens mit dem angegebenen Fall des Hrn. Prof. Ludowigs seine ungezweifelte Richtigkeit, daß die Gicht des Enkels ein Erbtheil des Großvaters wäre: so muß ich gestehen, daß hier die Natur eben solche Maximen ausgeübt hätte, als manche Väter, die in ihrem letzten Willen die Benutzung ihrer nachbleibenden Güter den Kindern versagen und nur denen Enkeln zugestehen. Aber im Ernst über diese Beobachtung zu sprechen; so glaube ich, daß man der Wahrheit zum Besten ganz entgegengesetzte Folgerungen daraus machen müste. Nämlich, daß die Gicht der Väter auf die Kinder und noch weniger auf die spätern Abkömmlinge nicht erblich sey. Fromme Väter haben nicht selten böse Söhne, und fromme Söhne gottlose Väter gehabt. Kann dieser Fall hier nicht auch gelten? Ists denn nicht begreiflich, daß der Sohn die Wege des Vaters, die ihn zur traurigen Gicht geführet, vermieden, der Enkel aber nachgewandelt hat?

Doch ich will meine Gedanken hievon ablenken und sogar meine Lehre von der nahen Verwandtschaft der Gicht mit dem Krebs ꝛc. und deren gemeinschaftlichen Ursprung und Ursachen, nicht weiter erläutern, damit ich Stoff vorräthig behalte, wenn ich allenfalls sollte genöthiget werden, dereinst denen dawider erregten Zweifeln und Widersprechungen begegnen zu können.

Vom Aussatz aber will ich dismal nichts weiter gedenken, dieweil es eine Krankheit ist, wel-

che in unserm Himmelsstrich und in allen mehr nach Norden gelegenen Ländern überaus selten vorkommt, und dieserhalb aus Mangel der Gelegenheit nach allen Umständen und vorhergegangenen Ursachen nicht hinlänglich untersucht und bestimmt werden kann. Diese Seltsamkeit scheint auch Schuld zu seyn, daß die vorzüglichsten practischen Aerzte so wenig zuverläßiges davon sagen, ihn überhaupt unter die Arten der Krätze stellen, die wahren Ursachen davon mit Stillschweigen übergehen, oder aus wankenden Gründen vortragen. Die mehresten pflegen nur zu wiederholen, was uns die vormaligen ansehnlichen griechischen Aerzte davon aufgezeichnet hinterlassen haben, und nennen ihn lieber einen Zufall, als eine an sich eigentliche Krankheit, der entweder von einer besondern Schärfe und Verdorbenheit der Säfte, oder einer gewissen nicht gehörig ausgekundschafteten Insectenart herrühret, welche sich von außen bis in die Haut durchs Oberhäutlein und das malpighiussche Netz einfrisset.

Es ergehet zuweilen die Frage an mich: ob sich die Hrn. Candidaten des Podagra nicht durch Mittel und veränderte Lebensart, für denen wirklichen und schmerzhaften Ausbrüchen dieser Krankheit verwahren und dieselben in Zeiten abwenden können?

Niemand kann es für unschicklich halten, wenn ich dieselbe hier beantworte und mein Gutachten

öffentlich darüber zu Tage lege. Candidaten aber sind solche Leute, die auf eine gewisse Sache, sie bestehe auch worinne sie wolle, eine nahe Anwartschaft haben. Freylich sind diejenigen Candidaten, welchen eine nahe Beförderung zu Brod und Ehren bevorsteht, ungleich glückseliger, als die Candidaten zum leidigen Podagra und andern herben Gichtschmerz. Gleichwohl ists gemeiniglich ein selbst gewähltes Loos, und ein Stand, darzu sie niemand, als sie sich selbst berufen und mit vielen Umständen durch Verschwendung der Lebensgeister und des Vermögens vorbereiten. Denn die Kraft, das Gute und Böse gehörig zu unterscheiden, ist gewöhnlich in der Jugend viel zu schwach.

Sie kann die wahren Folgen, als den Lohn ihrer Handlungen nicht erkennen, weil sich derselbe eine Zeitlang entfernet und der That nicht alsobald auf dem Fuße nachfolgt. Die Lehren der Väter, die aus Erfahrung sprechen, hört sie mit flüchtigem Ohr, bezweifelt deren Richtigkeit und übt sie nicht aus. Zu eben dieser Zeit der Unbesonnenheit, stürzt sie sich in den Abgrund eines gewiß, obgleich bald früher, bald später kommenden Verderbens; da sie glaubt, sich durch den wiederholten Kitzel der Lüste des Fleisches zu den Freuden des Himmels zu erheben.

Kurz, der Jüngling ist selten so weise, seine Ausschweifungen zu erkennen und seine Leidenschaf-

schaften zu mäßigen, bis er die Gefahr in der Nähe und das angelegte Feuer lodern sieht.

Diejenigen aber, welche in vergangenen Tagen ihre Glieder durch unnatürlichen Brauch der sinnlichen Lüste geschwächet; durch unreinen Genuß der Liebe die Säfte entzündet und ihnen ein obgleich zuweilen nur geringes venerisches Ferment beygebracht; solches aber mehr scheinbar, als gründlich wiederum daraus vertilgen lassen; den Bauch als einen Abgott pflegen und die Ruhe desselben als ihren Götzen verehren; hingegen die Beschäftigungen der Glieder für Unglück ansehen; diese sind es, welche ganz richtig denken, wenn sie sich als künftige und für die Folterbank der Gicht und des traurigen Podagra aufbewahrte und zubereitete Opfer betrachten.

Finden sich schon Flüsse, leichte Krämpfe und andere obwohl nur noch geringe Empfindungen von Rheumatisme bey ihnen an, sie erscheinen gleich in Schultern, Armen, Händen, an denen Ribben, oder sonsten in welchen Theilen des Leibes es sey: so werden sie sich selten in der Rechnung irren, wenn sie sich von diesem Zeitpunct an als solche ansehen, denen der Termin zur wirklichen Aufnahme in den weltbekannten Orden der Hinkenden nahe bevorstehet.

Inzwischen so ist es doch ganz ungezweifelt, daß sich alle diejenigen, welche nur noch in den

Vorhöfen auf die Dinge, die da kommen werden, aufpassen, ungleich leichter davon machen und wegen der herbeynahenden Gefahr in Sicherheit setzen können: als solche, die schon wirklich in dem traurigen Rittersaale verschlossen stecken.

Es versteht sich aber von selbst, daß alle diejenigen Hindernisse müssen weggeräumet werden, welche den Ausgang zu einer glücklichen Flucht aus diesem traurig vornehmen Pallast verschließen.

Was nun diejenigen Dinge betrift, die allen ohne Ausnahme hierbey angehen, so habe ich mich schon zum öftern in denen vorhergehenden Theilen dieser practischen Geschichte darüber erkläret. Hingegen ist es kaum thulich, daß man eines jedweden seine Beschwerden insonderheit sollte zum Voraus bestimmen und die Mittel angeben können, welche dieses Ungewitter abzuwenden hinreichend sind, sondern es ist erforderlich, daß sie darüber einen kundigen redlichen Arzt zu Rathe ziehen.

Wollen sie aber im Ernst, daß etwas fruchtbarliches mit einer anzustellenden Cur bey ihnen soll ausgerichtet werden: so müssen sie der Vernunft mehr, als einer ganz zur Unzeit angebrachten schaamvollen Zurückhaltung Gehör geben, und ihrem gewählten Arzt eine offenherzige und ungeheuchelte Beichte ablegen. Erstlich: wie vornehmlich ihr Verhalten in Absicht der verhaßten Onanie von Anfang beschaffen gewesen? und vorn

an-

andere: wie fern sie ihre Säfte durch ein venerisches miasma verunreiniget befunden haben?

Aber es ist wirklich sehr zu bedauren, daß ein ziemlicher Theil solcher Patienten, der doch mit heißen Wunsch nach Hülfe seufzet, anfänglich von lauter Unschuld spricht, seine begangene unglückliche Fehler verheelet und höchstens nur durch ein paar gebrauchte Podagristen-Stiefeln oder Pantoffeln will angesteckt worden seyn, bis zuletzt wenn alle gelinde *Absolutionen* auf eine solche falsche und verlogene Beichte keine Linderung bringen wollen, der hinkende Bothe endlich nachkommt und immer von dem alten Sündenregister ein Artikel nach dem andern verlesen wird, wodurch der Arzt erst ein besseres Licht bekommt, nachdem er viele vergebliche Versuche mit dergleichen schaamhaften Patienten zu niemands als ihrem eigenen Nachtheil hat machen müssen.

Noch andere machen sich das überall als gültig angenommene Vorurtheil zu Nutze und leiten die leidigen Gliederschmerzen und Podagra von Vätern und ältern Ahnen als verwünschte Erbgüter her, damit sie eine um so mehr scheinbare Ursache für sich haben mögen, die Fehler, so sie selbst begangen und dadurch den Grund zur Gicht für sich gelegt haben, desto leichter bemänteln zu können.

Wär nicht mehr daran gelegen, als die blosse Neubegierde des Arztes, so könnten alle schaamhaf-

hafte Patienten dieser Art ihre Geheimnisse für sich behalten. Allein es beruhet nichts geringeres, als ihr eigenes Wohl darauf. Denn wie kann man eine gehörige und wirksame Cur für eingewurzelte alte Uebel veranstalten, wo der Kranke hinterm Berge hält, und sich dem Arzt in Stücken, die vielmals das Wesentlichste bey der Sache ausmachen, nicht vertrauen und offenbaren will? Ja der noch immer beym Leugnen bleibt, wenn er gleich ausdrücklich darum befragt wird. Durch dergleichen unnütze Verheimlichung schadet er sich entweder allein, oder doch zum meisten. Arzt und Apothecker finden vielmehr ihr Conto dabey, wenn die Cur lange dauret, und in solchen Fällen hat sich auch kein Arzt darüber ein Gewissen zu machen, weil der Kranke durch seine eigene Schuld lange aufgehalten werden muß.

Mir aber, der ich wegen überhäufter Arbeit mit Kranken und weitläufiger Correspondenz ihrentwegen, im steten Joche liegen muß, ist es äusserst ungelegen, wenn sie, und zwar die weit entfernten, die ich nicht von Person sehen und sprechen kann, sondern wo das ganze Werk durch Hin- und Wiederschreiben betrieben werden muß, nicht gleich Anfangs von der Leber reine weg beichten, sondern ihre Krankengeschichte nur stückweise und verstümmelt einberichten, oder gar ein und das andere Hauptstück bey sich ersticken, bis man aus dem Erfolg endlich gewahr wird, daß die Sache nicht richtig könne angegeben worden seyn.

Ich muß zwar auch gestehen, daß es zuweilen Kranke unter meinen Correspondenten giebt, die gerne alles sagen, was sie von sich wissen, und die in dem Punct gar nicht so delikat sind, ihre arme Sünderschaft und die daraus erwachsene Folgen aufrichtig und freymüthig zu bekennen. Nur ist das Unglück dabey, daß sie öfters selbst die wahre Lage, darinne sie sich befinden, nicht einzusehen im Stande sind.

Schon oftmals ist es geschehen, daß offenherzige und mit vollkommenem Zutrauen gegen mich erfüllte Correspondenten alles von ihren Umständen des Körpers überschrieben, so wohl was sie vorlängst an sich wahrgenommen, als auch dasjenige, was sie gegenwärtig an sich gewahr werden und von irgends einiger Bedeutung nach ihrer Meinung seyn mögte. Gleichwohl ist es eine lange Zeit nachhero geschehen, daß sie eines oder mehrerer Umstände, und das ganz in Unschuld und als nichts auf sich habend, noch erwähnet, wodurch ich nothwendig eine ganz andere Idee von ihrem dermaligen Zustande fassen müssen. Z. B. viele geben mir die hochbetheuerte Zusicherung, daß sie von aller venerischen Unreinigkeit von je her frey geblieben. Lassen sich aber beyläufig und gleichsam nur von ohngefähr einfallen, anzufragen: was es wohl seyn möge, daß sie zuweilen in den Weichen harte und brennende Knötgen in Größe einer Bohne oder Nuß ꝛc. gewahr werden, welche Beziehung auf die Ruthe haben müsten, indem ein

Spannen und stetes Drengen zum Uriniren rc. dabey empfunden würde, sich zwar hin und her schieben, aber nicht zurück und einwärts drücken liessen, zu manchen Zeiten sich von selbst verlören, aber auch zum öftern bald in grösserer, bald in kleinerer Gestalt wieder erschienen? Wären es Kinder und Knaben, die sich denen Jünglingsjahren näherten, so müste man denken, daß es Wachsdrüsen seyn mögten: allein es sind Männer und zwar vielmals Männer, die von Geschichten zu erzählen wissen, die sie vor 50 oder 60 Jahren erlebt haben. Wären es Leistenbrüche, so würden sie stets bemerkt und wieder eingedrückt werden können. Sie würden immer (außer wenn sie sich mit Gewalt ins zerrissene Darmfell einkerkerten,) ohne Schmerz seyn und kein Verhältniß mit der Ruthe zeigen, keine Spannung an derselben veranlassen, noch ein Drengen zum Harnen rc. erwecken.

Was bedeuten sie denn? mit einem Worte nichts anders, als wahre und ungezweifelte von denen Franzosen also genannte poulains, oder Klapp-Ohren; die oftmals von solcher Beschaffenheit befunden werden, daß sie mehr unter die Klasse der bös- als gutartigen müssen gerechnet werden. Daß aber diese und dergleichen mehrere, zuweilen sich erst im 3ten, 4ten, ja noch spätern Berichten veroffenbarende Umstände, bey weit abwesenden Patienten einen grossen Anstand in der Cur-Art geben müssen, das wird ein jedweder Verstän-

ständiger von selbst und ohne Vorerinnerung bemerken. Ich finde also für sehr nöthig, daß ich nochmals am Ende dieses Geschichttheils, denen, die sich durch schriftliche Berichte und Abmahlung ihres Zustandes an entlegene Aerzte wenden wollen, einen mehr erweiterten Entwurf von Fragen fürlege, welchen sie sogleich zu ihrem eigenen Besten in der zuerst zu gebenden Nachricht sorgfältig zu beantworten haben.

Insonderheit aber müssen sie sich nicht entgegen seyn lassen, diejenigen Umstände, welche nebst der Gicht eine Beziehung auf irgends etwas venerisches haben, aufs genaueste zu berichtigen: massen sonst ganz gewiß viel vergebliche und fruchtlose Versuche bey Anordnung der Cur müssen gemacht werden, bis man endlich aus der Wirkung und den Folgen derselben inne wird, daß es irgends noch was seyn müsse, welches im Wege steht, und die bis dahin verwendete Kosten und Mühe vergeblich gemacht hat.

Der gemeinsten Erfahrung und Regel nach kann man wohl schließen, daß lahm und bereits steif gewordene auch knotigte Podagristen und Chiragristen 2c. zumal, wenn sich deren Umstände annoch von einer Zeit zur andern immer mehr und mehr verschlimmern, von venerischen Unreinigkeiten nicht ganz frey sind: allein, da es dennoch einige darunter giebt, welche es durchaus nicht wollen auf sich kommen lassen, daß sie jemals wären

angesteckt worden, sondern sich vielmehr rühmen, vor der Verbrennung des venerischen Feuers allemal völlig frey ausgegangen zu seyn: so thun sie jedoch für ihr eigen Wohl ungleich besser, wenn sie ihrem Arzte über das, was sie davon wissen, ein redliches Geständniß sonder allen Rückhalt ablegen.

Es wäre übrigens zu wünschen, daß alle diejenigen, welche sich für unschuldig und frey erklären, auch wirklich und in der That unschuldig, wenigstens frey seyn mögten. Denn in solchem Falle kann man sogleich und ohne große Vorbereitung wider den gichtischen und podagrischen Feind zu Felde ziehen und wird nicht leicht fehlen, daß es ohne Nutzen und gewünschten Erfolg geschehen sollte.

Wo aber der Arzt den Kranken nicht selbst siehet und doch guten Rath ertheilen und thätige Hülfe schaffen soll; so ist kein anderer Weg vorhanden, als daß er sich lediglich auf die eingegebene Relation verlassen und den Entwurf der anzustellenden Cur darnach einrichten muß. Ist nun diese nicht gegründet, so kann es nicht anders kommen, als daß der Ausgang fehlschlagen muß. Wenigstens wird die Hoffnung um einen großen Theil unerfüllt gelassen werden, wenn der Arzt den Zustand des Kranken aus einem falschen Gesichtspunct zu betrachten genöthiget ist.

Schlimm ist es also, wo der Kranke selbst in Unwissenheit steckt und den Zustand, darinne sich sein Körper befindet, mißkennet; folglich dem Arzt, dessen Beystand er sich in der Ferne zu bedienen den Entschluß fasset, keine wahre und gründliche Schilderung davon geben kann. Schlimmer aber ist es, wo er gar seinem Zustande in Absicht des kranken Körpers heuchelt und mißliche Umstände wider besser Wissen und Gewissen verschweiget. Diese Thorheit ist nicht geringer, als der Schade, den er sich dadurch, gleichsam aus Vorsatz, selbst zuziehet.

Gleichwie ich dieses aus keiner andern Ursache rede, als daß entlegene Podagristen, die sich an Aerzte in der Ferne schriftlich melden, dadurch gewinnen und Zeit und Aufwand ersparen sollen, wenn sie gleich in ihrem ersten Berichte pünctlich und aufrichtig zu Werke gehen; also will ich auch verhoffen, daß es kein vernünftiger Mann anders als nach dieser Gesinnung aufnehmen und an meiner guten Absicht zweifeln wird. Denn in Fällen, wo der Arzt keine persönliche und augenscheinliche Kenntniß von dem wahren Zustande des Kranken erhalten kann, muß er dem erhaltenen Berichte trauen und alles für baar annehmen, was ihm desfalls zugeschrieben wird, wenn er nicht offenbare Falschheit und Ohnmöglichkeiten daraus ersiehet. Er nimmt seine ganze Anordnung darnach, wie er die Krankheit angreiffen und überwinden will; so wie die Richter der Schöppen-

stühle ihre Urtheile aus denen eingeleiteten Acten verfassen.

Ist es aber von Seiten eines Kranken Ungereimtheit, und zwar Ungereimtheit, die lediglich zu seinem eigenen Schaden ausschlägt, wenn er seinen Arzt in Absicht der eigentlichen Beschaffenheit seines Körpers mit Unwahrheiten hinters Licht führet: so würde es ebenfalls eine große Kurzsichtigkeit verrathen, wenn der Arzt unter der Gicht und Podagra, so wohl wegen der Grade ihrer Heftigkeit, als der Schwürigkeiten dieselben zu lindern und zu heilen, keinen Unterscheid setzen und annehmen wollte.

Von diesem Unterschiede der Podagristen und der Gichtischen überhaupt, den man an ihnen gewahr wird, wenn man Gelegenheit hat, viele davon zu sehen und in der Cur zu behandeln, noch etwas zu reden: soll dismal den Schluß des Vorberichts zu gegenwärtigem Theile ausmachen.

So gewiß es aber ist, daß eine lange Leiter viele Staffeln hat, eben so sicher kann man annehmen, daß unter denen Podagristen selbst ein vielfältiger Unterschied sey. Dieser Unterschied aber hanget weder lediglich vom Alter der Podagristen selbst, noch von denen Jahren ab, wie lange sie die Anfälle dieses Uebels ausgestanden: denn wenn es vom Alter abhienge, so müsten allemal die ältesten Podagristen die schlimmsten und elendesten unter der ganzen Schaar seyn.

Käm

Käm es auf die Jahre der ausgebrochenen Gicht an: so müsten alle Podagristen, die zusammen das Podagra seit 20 Jahren gehabt hätten, einerley, wenigstens ein nahes Verhältniß der körperlichen Umstände unter sich haben. Dis findet sich aber ganz und gar nicht: sondern wir treffen oft Alte von 70 Jahren an, die bereits 40 oder 50 Jahre an dieser Plage gelitten und dennoch außer denen Anfällen mehr Beweglichkeit in ihren Gliedern und größere Brauchbarkeit ihrer Füße haben, als mancher, der noch keine 30 Jahr alt ist.

Vielmehr entstehet dieser so merkbare Unterscheid 1) von der Menge und Bösartigkeit der Gichtmaterie selbst. 2) Vom Verhalten in der Diät und Lebensart außer denen Anfällen. 3) Vom diätischen Verhalten während der Anfälle. 4) Vom Gebrauch nützlicher und schädlicher Curen, sie mögen praeseruando außer denen Staupen, oder curando, während derselben, von innen oder von außen angewendet worden seyn. 5) So kann auch nicht geleugnet werden, daß dispositio hereditaria einen Einfluß zur Verschlimmerung des Uebels bereits in frühern Jahren habe, wodurch es geschiehet, daß der gichtische Feind, der hier schon lauschet, durch eine gelinde Ausfoderung, das ist: durch weniger gegebene Ursache, als bey denen, die von reinen und gesunden Eltern sind gezeuget worden, vorausgesetzt wird; im Felde erscheinet.

Wenn

Wenn dannenhero diejenigen Podagristen in diese der Vernunft und Erfahrung gemäße Wahrheit keinen Zweifel setzen, welche von gichtischen Eltern ihre Abkunft haben: so können sie mit gutem Grund daraus die gesunde Lehre ziehen, daß sie mehr als andere Leute, die von gichtfreyen Eltern gebohren sind, Ursache haben, dieserhalb auf guter Huth zu seyn und alles sorgfältiger zu meiden, was Gelegenheit geben kann, die Gicht zum Ausbruch zu bringen.

Was dieses aber hauptsächlich sey, will ich ihnen nochmals mit kurzen Worten wiederholen. Sie müssen von Jugend auf keusch und züchtig leben; die unnatürlichen Reitzungen zur fleischlichen Wollust ärger als den Teufel selbst fliehen; den Müßiggang und ein unthätiges Leben hassen; die Verzärtelung des Körpers verachten, und vor dem gehörigen Alter und mannbaren Stärke des Leibes auch an denen natürlich sinnlichen Vergnügungen keinen Theil nehmen.

Noch mehr werden sie diesem zu besorgenden Unglück vorbauen, wenn sie ihrem Leibe durch kaltes Baden und Waschen von frühen Jahren an eine mehrere Härte und standhaftere Dauer zu Wege bringen. Es würde zu eigennützig herauskommen, wenn ich ihnen noch zum Gebrauch gewisser Medicamenten bey sonst gesundem Körper Vorschläge thun wollte. Und in Wahrheit, wenn ich mich aus Herzensgrunde und nach Ueberzeu-

gung über diesen Punct erklären soll: so muß ich sagen, daß solches eine überflüßige, ja eine unnütze Ceremonie seyn würde: denn die Gesunden bedürfen weder des Arztes, noch der Arzeneyen, sondern allein die Kranken. Sie können es also drauf ankommen lassen, ob sie obige Verhaltungsregeln wider die Anfälle der Gicht und des Podagra allein zu schützen und zu verwahren vermögend sind oder nicht? woferne sie nicht einen besondern Gout und Neigung zum Einnehmen der Arzeneyen haben, die gewöhnlicher maßen nur für sehr wenige Menschen etwas angenehmes und delikates darstellen.

Ein anders aber ist es, wenn schon wirkliche Spuren und deutliche Merkzeichen, daß die Gicht nahe und zum Ausbruch auf dem Wege sey, vorhanden sind. Hier will ich niemand abrathen, daß er sorgsam bemühet sey, ein so verwünschtes Kind gleich im ersten Bade zu ersticken, weil er doch, je älter es wird, niemals Freude, sondern immer größeres Herzleid davon haben würde.

Daß aber Gicht und Podagra nahe vor der Thüre sey, können sie vornehmlich daran gewahr werden, wenn sie zum öftern die Reckungen der Füsse, oder des Rheumatisme, bald in diesem bald in jenem Theile des Körpers empfinden. Die geringen Abwechselungen des Wetters sind alsdenn schon hinreichend, diese Empfindungen stärker rege zu machen, welche man sodann als die Vorläu-

läufer ungleich heftigerer Gichtschmerzen anzusehen hat. Unter so bewandten Umständen ist es Zeit, daß sich die podagrischen Candidaten mit Ernst nach Hülfe und Rettung umsehen und die alte Lehre: principiis obsta etc. in Uebung bringen.

Von eigentlichen Podagristen aber kann man wenigstens 6 besondere Klassen annehmen, ohne dabey das Alter derselben mit in Rechnung zu bringen, gleichwie ich schon vorher aus der Erfahrung angezeigt habe, daß oftmals sehr alte Podagristen vor ungleich jüngern weit brauchbarere Gliedmaßen behalten, ob sie gleich 20, 30, 40 oder 50 Jahre zu denen wahren Podagristen mit allem Fug und Recht müssen gezehlet werden. Nicht weniger ist auch schon oben beyläufig von denen Ursachen geredet worden, woher es komme, daß immer einer vor den andern frühzeitiger, oder in jugendlichen Jahren krüppelhaft und mehr elend werde.

Es wird also nicht ungereimt seyn, wenn man die Podagristenzunft überhaupt genommen, mit einer wohleingerichteten unparteyischen Schule vergleichet, wo die Schüler weder nach der Grösse ihrer Körper, noch nach dem Alter, sondern nach der Geschicklichkeit und Wissenschaften placiret werden, und aus dieser Ursache darinne nicht selten Quintaner mit steifen Bärten und junge Primaner mit noch glatten und unbehaarten Mäulern antrifft. In diesem Stücke möchte also wohl

nichts

nichts erhebliches wider den gemachten Vergleich einzuwenden seyn. Wenns aber auf den Artikel der Ehre und des Vorzugs ankommt: so bin ich gut dafür, daß sich die podagrische Sextaner tausendmal glückseliger, als dergleichen Primaner schätzen können.

Hierüber meiner Leser ganzen Beyfall zu erhalten, ist in Wahrheit mein geringster Kummer. Denn so bald ich mit der Characterisirung und Klaßification der podagrischen Schüler nach dem Unterscheid ihrer traurigen Qualitäten werde zu Stande seyn, wird niemand weiter Ursache haben, an der Richtig- und Zuverläßigkeit dieses Satzes zu zweifeln. Es ist zwar eben nichts gemeines, sondern vielmehr nur ein seltener Fall, daß ein Quintaner wegen vorzüglichen Fleißes und Geschicklichkeit das Glück hat, einen außerordentlichen Sprung zu thun und ein Tertianer zu werden, ohne vorher ein Quartaner gewesen zu seyn. So und nicht anders ist auch zuweilen der Fortgang in der podagrischen Kreutzschule. Mancher ruckt früh und schnell genug zur obersten Folterklasse fort, da hingegen andere sich dergestalt verhalten, daß sie stets in der niedrigsten Klasse und zwar mit grosser Zufriedenheit ihres Herzens hücken bleiben, ohne das mindeste Zeichen der Eifersucht über die höhern Klassen der podagrischen Schüler von sich blicken zu lassen.

Die Lehrer der Wissenschaften und freyen Künste im Dienst der Schulen bestreben sich nach

Mög-

Möglichkeit, ihre anvertraute Schüler aus der untersten bis zur obersten Klasse zu bringen.

Ich thue gerade das Gegentheil und halte es meiner Pflicht vollkommen angemessen, wenn ich mich aus allen Kräften bemühe, die podagrischen Schüler zu degradiren und aus Primanern (wenns GOtt gefällt) Sextaner zu machen. Ja ich treibe meine Bemühungen noch weiter und glaube alsdenn erst meinem Amte ein völliges Gnüge zu thun, wenn ich meine gichtischen Schüler bis zur Relegation bringen kann. So oft ich dieses vermag, werde ich zum besten belohnt. Mit jenen aber ist es umgekehrt und sie würden Undank, Verachtung und scheele Gesichter verdienen, wenn sie anders und so wie der Arzt handeln wollten. Dieser, und der Lehrer der Wissenschaften in Schulen, sind also vermöge ihrer Pflichten verbunden, aus ganz entgegenstehenden Grundsätzen zu wirken, daferne keiner von beiden Pflicht und Schuldigkeit unterlassen will.

Da ich einmal dis Vorspiel von der podagrischen Kreutzschule wegen Vertheilung in unterschiedene Klassen gemacht habe: so haben meine Leser mit Recht zu erwarten, daß ich ihnen die Eigenschaften der Schüler einer jedweden Klasse insbesondere kennbar darstelle, und wenn sie selbst zu diesem Chor gehörende Schüler sind, sich nach ihren Talenten schätzen lernen, in welche Klasse sie eigentlich müssen gesetzt werden. Denn dieses Chor ist

ist groß und hat vielleicht nicht weniger Collegien in unserm Welttheile, als ehedem die Hrn. Jesuiten besaßen.

Man trift Schüler aus allen Nationen und Sprachen darunter an. Demohngeachtet sind sie jedermann kenntlich, sie mögen ihre Stimme, welche lauter tragisches Drama ist, einzeln oder zusammen erheben. Wenn sie ihre Horas zu singen gezwungen sind, so kann man schwerlich was kläglichers gehört haben, und darum ist ihre Musik zum Ergötzen der Frölichen durchaus unbrauchbar, am wenigsten aber, wo kein Solo, sondern ein vollstimmiges Concert angestimmet wird.

Podagrische Sextaner

sind solche Leute, welche nicht oft, nicht heftig und auch nicht lange nacheinander von denen Gichtschmerzen in Händen und meistens nur in Füßen mit geringer Geschwulst, so daß viele nur meinen, es sey Verstauchung oder Frostbeule, angegriffen werden; den Schlaf und Gebrauch der Füße nur einigermaßen verlieren; keine febrilischen Bewegungen vor und während des Anfalls verspüren; den Appetit beybehalten; wenig oder keine Kräfte dadurch zusetzen, und nach Ueberstehung des Anfalls in kurzen den vollkommenen Gebrauch ihrer Gliedmaßen wieder erhalten.

Podagrische Quintaner

aber sind diejenigen, welche unter fieberhaften Bewegungen, die unterweilen mehrmalen repetiren, gewöhnlich im Schlafe gegen den Morgen mit Verlust des Schlafs, Appetits und der Kräfte, von denen Schmerzen der Gicht, nicht nur in verschiedenen Gegenden der Füße, sondern auch an andern äußerlichen Theilen der Arme, Hände, Knien, Ribben, Schultern, Hüften rc. bald an mehrern Orten zugleich, bald abwechselnd hier oder dort nach einander gefasset werden, mit Zerschlagung und Entkräftung der Glieder des ganzen Körpers; dabey sie schlaf- und appetitlos seyn müssen und den Schmerz theils unter heftigerer, theils geringerer Geschwulst der leidenden Theile mit solchem Nachdruck empfinden, daß sie sich öfters des lauten Aufschreyens und Wimmerns schwerlich enthalten können; die aber dennoch zum längsten innerhalb eines Monaths wiederhergestellt werden; des Jahres nicht über 1, höchstens 2mal, solche Staupen auszustehen haben; auch über dieses nach überstandenem Anfall den ganzen Gebrauch ihrer Glieder wieder haben.

Podagrische Quartaner

aber leiden schon mehr; die Anfälle kommen bey ihnen des Jahrs gewiß 2, auch 3mal. Sie können sich nie unter 2 Monath auf jedweden gehabten Anfall wieder erholen; wenn der Schmerz

am

am härtesten, darf das leidende Glied kaum berühret werden, sondern sie müssen es zum öftern wohl einige Stunden nach einander in freyer Schwebe halten, oder halten lassen; sie sind gezwungen, nicht nur zu ächzen und zu wimmern, sondern auch manchen heftigen Schrey laut entfahren zu lassen; sie empfinden zu widerholten malen ein Schaudern, große Mattigkeit und Entkräftung; bringen oft viele Nächte hintereinander schlaflos hin; können fast keine Speise zu sich nehmen, und wissen vielmals selbst nicht, was sie zu ihrem Trunk wählen sollen. Die Schwulst der schmerzenden Glieder verweilt sich insgemein länger, bevor sie erscheint, als bey der Quintanerklasse, und verliert sich auch langsamer, als bey diesen. Das vornehmste Unterscheidungszeichen an ihnen ist: daß sie in ihren Füßen eine beständige gewisse Schwäche und Steife zurück behalten, wodurch sie gehindert werden, einen ganz natürlichen Gebrauch ihrer Füße zu machen, sonderlich wenn sie Treppen und Berge herabsteigen, oder auf unebenen Boden und Steinpflastern wandeln; jedoch zertheilt sich annoch die Gichtmaterie dergestalt bey ihnen, daß keine merkbare Verunstaltung in denen Gelenken ihrer Glieder nach völlig überstandenem paroxysmus zurück bleibt.

Podagrische Tertianer

sind solche Personen, welche nicht nur alles das an ihren Gliedern erfahren müssen, was von de-

denen Quartanern erwähnt worden; sondern sie haben auch noch das augenfällige Kennzeichen an sich, daß ihnen, wiewohl zu ganz ungewissen Terminen, die Schärfe der Gichtmaterie an allerley Orten und Stellen des Körpers gemeiniglich als ein fressendes Wasser ausfließet, wobey diejenigen Theile, da der Aufbruch geschiehet, nicht nur mehr oder weniger entzündet werden, aufschwellen, an vielen Orten Risse und Spalten bekommen, sondern auch zu der Zeit beynahe zu allem Gebrauch vor Schmerz und Steifigkeit untüchtig sind. So gehören auch noch diejenigen in diese Klasse, welche von der Gichtmaterie, sonderlich um die Knöchel der Füße und an denen Schienbeinen stets fließende offene Schäden bekommen, durch welche sich diese Schärfe mehr in wäßriger, als eyteriger Gestalt abführet. Diese Schäden sind sehr hartnäckig, führen, nachdem die Patienten mehr oder weniger alt, gesunder oder ungesunder sind, eine überaus harte, große und steife Geschwulst mit sich, und ist gar nicht rathsam, daß solche Gicht-Vlcera, zumal im Alter, durch äußerliche Mittel ausgetrocknet und verstopft werden; daferne nicht zuvörderst durch eine tüchtige innerliche Cur das Blut und die davon abgesonderte Säfte aufs möglichste gereiniget und verbessert sind.

Sonderbar! ist dabey, daß solche Leute, ungeachtet sich die Gichtmaterie Tag und Nacht durch solche Quellen aussondert, dennoch zum öftern

und wenigstens alljährlich, so wohl in diesen ulcerösen, als auch in andern Theilen, sonderlich der Knien mit schrecklichen Gichtschmerz und Podagra geplagt und heimgesucht werden. Ja was noch mehr ist, die meisten sind noch außerdem zu einer oder zween Kunstquellen oder Fontenels beredet worden, aber ungeachtet dieser doppelten Ableitungen zeigt sich die Gicht dennoch nicht selten in ihrer größten Macht bey ihnen.

Podagrische Secundaner

sind ferner solche geplagte und überall bedaurenswürdige Gichtbrüchige, welche über alle vorhergehende standhaft leiden und ausstehen müßen, deren Leiden ohne Zahl ist, und welche das Ende eines einzigen völlig gesunden Tages bereits überlebt haben. Ein großer Theil derselben wird aus einem schmerzvollen Anfall in den andern geworfen: denn, noch ehe sie sich völlig erholt haben, bricht schon wieder ein erneuerter Schmerz aus. Und wenn ja noch einige darunter sind, welche noch zuweilen etliche schmerzfreye Wochen, höchstens 2 oder 3 Monath zehlen können, so behalten sie doch sämtlich ein höchst beschwerliches Unvermögen, die Gliedmaßen natürlich zu brauchen.

Selten betrift der Fehler die Füße und Knie allein. Gemeiniglich sind auch die Hände zugleich mit verdorben. Die Gichtmaterie ist bey ihnen von einer solchen Consistenz, Grob- und Zähigkeit,

keit, daß sie von Natur, oder sich selbst überlassen, durch die natürlichen Aussonderungswege nicht mehr kann fortgeschaffet werden; sondern sie setzt sich theils zwischen denen Gelenkbändern vest, macht sie steif, unförmlich und drenget solche aus ihrer gehörigen Stellung und Lage, daß alle Beweglichkeit in selbigen Gliedmaßen gehemmet wird und aufhöret; oder sie samlet sich in Knoten und formet gleichsam Kalkgebürge, welche an denen Fingern, Zähen der Füße, Ellenbogen, auch sonst noch an andern Theilen des Körpers, oft in der Größe eines Tauben- ja eines Hühnereyes hervorragen und ein gefährliches Ansehn geben.

Sie sehen immer roth aus und zeigen ein halb entzündetes Aussehen. Oefters entzünden sie sich stärker und machen ihren Besitzern den brennendsten Schmerz. Vielen brechen sie zu der Zeit auf, und liefern ein Product von verschiedener Art. Denn bey einigen ist es wie geronnene Milch; bey andern wie zum Mauren eingerührter Kalk; wie ein klebricht fettigtes Wasser mit untermischten dünnen Stein- oder Kalkblätgen; unterweilen gehet auch die Materie wie ein derb eingerührter und fast verhärteter Kalk herfür. Wahrlich! klägliche Juwelen, womit die Gicht die Schüler ihrer höhern Klassen beehret.

Man sagt, Madame Gicht unterhalte mit der Frau Venus ein gewisses geheimes Verständniß, aus deren Niederlage diese wegen ihrer Grös-

se

se so gar unbequeme Kostbarkeiten herrührten, derer sich die Besitzer insgesamt sehr gern entledigen würden, wenn sie nur nicht so gar genau und vest statt des Goldes mit ihrer eigenen Haut eingefaßt wären: allein eben dieser Umstand macht bey vielen eine unbezwingliche Hinderniß, daß sie diese schreckliche Juwelen ihr Lebelang nicht ablegen können, sondern mit sich ins Bette, ja ins Grab nehmen müssen.

Wenn aber noch irgends ein zuweilen kräftiges Entküttungsmittel dawider Statt findet: so muß solches aus einem langwierigen äußerlichen kalten Wassergebrauch hergenommen werden. Doch thuts das Wasser nicht allein, wenn nicht zugleich die schicklichsten innerlichen Mittel mit angewendet werden, wodurch dem Vorrathshause, daraus diese Edelgesteine immer nachgefüllet werden, die Thür verschlossen und der noch in beweglicher Gestalt fürhandene Sauerteig aus dem Körper ausgefeget wird.

Es ist auch gar nichts ungewöhnliches, daß bey denen podagrischen Secundanern beyderley Geschlechts, zugleich Grieß und Steine in Nieren und der Blase angetroffen werden. Viele wissen dieses nicht einmal, und haben sich öfters höchlich darüber verwundert, wenn sie dergleichen auf die verordneten Decocte oder die Kayser-Carls-Bad-Wasser haben von sich gehen sehen.

Bey denen Schülern dieser Klasse hält es öfters schwer, sie zu starken Schweißen zu bewegen, ob man dieselben gleich durch eine Menge warmer Getränke und andere diaphoretische Mittel zu erregen und zu befördern sucht. Es müssen folglich die Schweißlöcher schon verstopft, zu enge zusammen gezogen, oder ihr Blut zu zähe und klebricht seyn; weswegen es mit dieser Ausführung mehr, als bey andern in die niedern Klassen gehörenden Podagristen, hart hält. Dahero richtet man durch die diuretische Mittel zu Anfang und bis die Säfte besser verdünnet sind, bey ihnen mehr aus und gebrauchet sie also mit guten Nutzen.

Wie kümmerlich es demnach unter solchem Zustande mit dem Gebrauch der Hände und Füße müsse beschaffen seyn, wo die Finger und Zähen der Füße mit ungeheuren Knoten besetzt, theils aus ihrer Lage verdrenget, theils steif ausgestreckt, theils krumm ein- und ohnbeweglich zusammen gezogen, die Gelenkbänder aber mit einer großen Menge verhärteter Gichtmaterie angefüllet und verküttet sind; das läßt sich schon aus bloßer Vorstellung, ohne einen podagrischen Secundaner persönlich und vom Angesicht zu sehen, zur vollen Gnüge begreiffen.

Es müssen daher sehr hämische und freche Geister seyn, welche den holprichen Gang eines Podagristen aus dieser Klasse nicht nur ohne Mitleid ansehen, sondern gar mit leichtfertiger Verspottung

tung begleiten können. In Zimmern und wo sonst der Boden gerade ist, können sie noch zur höchsten Noth etwas fortkommen; berg ab und auf aber, und wo es Unebnen giebt, da sehen ihre Märsche mühselig und zum wahren Erbarmen aus. Wenn sie irgends eine unvorsichtige Wendung machen, so hört man öfters ihre Glieder als trockne Wagenräder oder zerbrechende Knittel knarren.

Sie erholen sich sparsam auf die erlittene podagrische und andere gichtische Staupen, welche selten unter 6, 8, 10, oder gar 12 Wochen schmerzlos werden. Fleisch und Kräfte sammeln sie zwar bald wieder, nachdem sich der Schlaf und die Eßlust wieder eingestellet hat: allein in Absicht des Glieder- und Füße-Gebrauchs gehet alles sehr langsam mit ihnen. Diese sind es eben, mit welchen es in der Cur nicht nur eine schwere, sondern auch eine verdrießliche Behandlung giebt. Theils, weil sie bereits zu tief in die Dinte gekommen; theils aber, weil die Anfälle zu oft und vielmals auch zu verändert in Absicht der Gegenden, wo das schmerzliche Ungewitter losbricht, auf einander kommen.

Denn hierdurch entstehen Hinderungen, welche machen, daß der Arzt den entworfenen Plan nicht gehörig ausführen kann: zumal wenn Patiens weit von demselben entfernt ist und sich seines Raths nicht so gleich und zu allen Zeiten wider jeden veränderten oder ungewöhnlichen Zufall

bedienen kann. Durch diese Unterbrechungen muß die Cur nothwendig langsam von Statten gehen, und sie sind demohngeachtet diejenigen unglücklichen Podagristen, welche mehrentheils nicht in totum, sondern nur in tantum restituiret werden, und müssen öfters zufrieden seyn, daß hier einem weitern Verderben ihrer Glieder durch die Gicht Maaß und Ziel gesteckt werden kann, die schmerzvollen Auftritte zurück bleiben, oder wenigstens vermindert werden und ungleich sparsamer erscheinen. Nicht allein aber die öftern wider Vermuthen aufs neue eintretende Gichtanfälle sind es, welche hier den Arzt im geraden Lauf seines Heilplans aufhalten, sondern es giebt bey denen Schülern dieser Klasse noch gemeiniglich andere arge Nebenumstände, welche theils dem Kranken selbst bis daher verborgen geblieben, theils aber dem Arzt bis zur nähern Aufklärung ein Geheimniß gewesen sind, und welche gleichwohl eine nothwendig veränderte Begegnung mit der Cur erfodern.

Erbärmlicher Trost! werden sie sagen, der Arzt selbst spricht mit Zweifelmuth von unserer Befreyung, von dem wir eine vollkommene Aufrichtung über unsere Leiden erwarteten? Ja wohl meine Herren, aber was kann denn ich dafür, daß sie so tief ins Verderben gerathen sind? Hätten sie mich zu Rath gezogen, da die Actien mit ihren Körpern noch besser stunden, so sollte der Trost besser gewesen seyn, den ich ihnen würde ertheilt haben. Bey gegenwärtigen Aussichten ist es der

tur der Sache ganz gemäß, daß ich von meinen Versprechungen bescheiden rede, damit ich nicht dadurch bey jemanden zu Schanden werde. Seyn sie religiöser, als Assa, der vormalige König in Juda, der nahm beym Podagra seine Zuflucht lediglich zu denen Aerzten und nicht zum HErrn der Allmacht: muste aber fort und erhielt keine Hülfe. Wir thun mit unserm stücklichen Wissen, was wir können; wenn uns aber das Gedeihen von oben herab dazu mangelt, so richten wir mit aller Kunst nichts aus.

Ueberdis, so ist es auch nicht meine Meinung, daß ich alle und jede podagrische Secundaner für hülflos und unheilbar erklären will: denn ich habe auch Beyspiele zur Hand, daß Knoten und Contracturen wieder von ihnen gewichen sind: allein diese Beyspiele sind selten und setzen bey der Cur viel voraus. So ist auch unter denen podagrischen Gliedern dieser Klasse selbst ein großer Unterscheid, und einer vor dem andern immer mehr oder weniger elend. Die weit von einander abstehende Alter selbst machen schon einen großen Anstand des Unterschiedes, und wie oft treffen nicht Verwickelungen und zusammengesetzte Umstände von Zufällen in einem vor den andern zusammen, wodurch die Hülfe erleichtert oder erschweret wird?

Podagrische Primaner

sind endlich diejenigen guten alten Herren, welche ihre Kräfte bereits dermaßen zugesetzt haben,

ben, daß die Natur mit Austreibung der Gichtmaterie in die Extremitäten nicht mehr zum Stande kommen kann, sondern wo disfalls nichts als Irregularitäten im Körper entstehen; welche sich fast ohne Nachlaß in sehr unterschieden scheinende mannigfaltige Krankheiten verlarven, die aber gleichwohl insgesamt nur eine einfache Ursache, nemlich die verhaltene oder in den innern edlen Theilen wüthende Gichtmaterie zum Grunde haben. Sie sind gemeiniglich aus der vorhergehenden Klasse in diese versetzt worden; dieserhalb prangen auch viele mit denen vorgedachten traurigen Juwelen an ihren Gliedmaßen.

Ein gewisses Zeitalter kann man ihnen nicht als ein wesentliches Stück für die Würde ihrer Klasse bestimmen: denn man trift unter ihnen schon Personen an, die kaum das männliche Alter erreicht haben. Diese aber haben sich entweder selbst durch eine stürmende und rasende Lebensart so frühzeitig auf den Gipfel des Marterberges geschwungen, oder sie sind durch unsinnige Curen, zum öftern aber durch den eingeschränkten und verkümmerten Genuß der Lebensmittel in dieses Elend verwiesen worden. Man stellt sichs kaum vor, was dieser barbarische Fehler für traurige Folgen nach sich zieht, wenn der Unsinn der Aerzte diese arme Kranke zur höchsten Ungebühr aushungert, dadurch von allen Kräften bringt und sich dennoch aus Thorheit wider die Vernunft und alle wahre Erfahrung schmeichelt, durch über-

triebenen Abbruch und Einschränkung der Lebensmittel, ein Held über die Gichtmaterie und ihre schmerzvollen Ausbrüche zu werden.

Es ist gewiß eine der löblichsten Maximen eines rechtschaffenen Arztes, daß er in allen langwierigen Uebeln die Kräfte der Kranken auf alle nur mögliche Art und Weise zu erhalten suche, damit sie die etwa unvermeidliche Strapatzen einer weitaussichtigen Cur gehörig ausdauren können.

Man kann übrigens nicht sagen, daß alle podagrische Primaner, Candidaten eines nahen Endes sind. Der Arzt hat auch hier öfters Gewalt, dem grimmigen Saturnus geschickt in die Sense zu fallen, und seinen Hieb noch auf eine lange Zeit abzuwenden, wenn er den nahe bedroheten Kranken durch die beste Wendung in Geschwindigkeit außer Schuß zu bringen vermag.

Das hauptsächlichste aber, was er in einer solchen gefährlichen Lage thun kann, beruhet darauf, daß er die sich an bedenklichen Orten veroffenbarende Gichtmaterie auf die schnelleste und geschickteste Weise von da zersprenge, und wenn es geschehen kann, ausführe, oder an einen Ort leite, wo sie zwar auch Schmerz, allein ungleich weniger schleunige Gefährlichkeit und tödtliches Unheil anrichten kann.

Wenn wir die Erfahrung zu Rathe ziehen, und uns dessen, was davon schon in denen vorhergehen-

henden Theilen, auch in der ersten Schrift, wahre Quelle ꝛc. welche ich von der Gicht aufgesetzt, angemerkt worden, zurück erinnern; so ist es als eine ganz außer allen Zweifel gesetzte Sache anzusehen, daß sich die Gichtmaterie im menschlichen Körper, gleich einer Raupe auf einem Baum oder einer Pflanze verhalte. Denn wie diese die ganze Pflanze durchwandert und zuerst die besten und gefälligsten Theile zu ihrer Nahrung aussucht und abfrißt: so und nicht anders verhält sich auch die Gichtmaterie. Sie treibt mit denen Säften in allen Theilen des Körpers herum und durchwandelt wenigstens alle und jede Blutgefäße, ohne daß wir zu Zeiten das mindeste von ihrer Gegenwart wahrnehmen, und beträgt sich wie die Raupen, welche nach der Aesung schlafen, oder wenigstens um wohl zu dauen, ruhen.

Zu Zeiten erwacht sie, ohne daß ihr irgends eine bemerkliche Ursache dazu gegeben wird, setzt sich an einem Ort des Körpers fest, der ihr der gelegenste ist und fängt an zu nagen. Kein Theil des ganzen Körpers ist ihr zu heilig, daß sie sich nicht daran vergreifen und ihren Gift daselbst ausgießen sollte. Das Häutgen, so die Knochen umkleidet, ist für ihrer Wuth nicht sicher, und, wenn sie noch mit der venerischen Schärfe in naher Verbindung steht, selbst die Knochen nicht.

Ihre Ruhestätte findet sie außer Zweifel da, wo sie den schwächsten Widerstand antrift, und dis

sind

sind bey denen gesundern und noch an Kräften weniger erschöpften Leuten die vom Herz am weitesten entlegenen Theile, nämlich Hände und Füße, oder die so genannten Extremitäten.

Finden sich aber bey Leuten, deren Säfte mit der Gichtmaterie angeschwängert sind, (und diese machen gewiß unter denen Erwachsenen den größten Theil aus,) anderweitige, durch äußerliche oder innerliche Ursachen geschwächte und matte Theile, so kehret sie auch da ein, und macht auf einige Zeit sehr incommodirende Wohnung daselbst.

Daher kommt es, daß diejenigen, welche sitzend viel denken und mit dem Kopfe arbeiten müssen, vorzüglich zur Migraine, Schwindel und endlich zu Schlagflüssen geneigt sind.

Die mit Lesen oder Nehen die Augen, zumal bey dunkeln Licht, sehr strapaziren, verfallen leicht in Augenentzündungen mit beißenden Salzquellen.

Die scharbockigtes und leicht blutendes Zahnfleisch haben, werden zum öftern mit greulichen Zahnweh geplaget, welches gemeiniglich weniger und seltener von verderbten Zähnen als dem Zuflusse der daselbst stockenden Gichtmaterie herrühret.

Die zu Catharren und Brustbeschwerungen der Lunge geneigt sind, gerathen davon gar leicht in höchst beschwerliche Brustbeklemmungen mit ver-

verhaltenen Auswurf, ja endlich in Steckflüsse selbst.

Wo der Magen und der daran hangende Darmkanal in schlechten Zustande ist, entstehen leicht Eckel, Erbrechen, Cardialgien vom äußersten Grad der Herzensangst, Coliken mit Verstopfung, Durchfälle und langwierige weiße auch rothe Ruhren.

So bleiben auch die Nieren, Harngefäße und Zeugungstheile unverschont, ja Leber, Milz, Gekröse, (mesenterium) und vielleicht selbst das Herz ꝛc. sind denen Plagen aus Ursache der Gichtmaterie unterworfen.

Kurz, die Gichtmaterie ist ein dermaßen geselliges Thier, das sich nur allzugern mit allen Krankheiten der Podagristen und Gichtischen verschwägert, sie mögen entstehen, wenn, wie und wo sie nur wollen.

Sie vermengt sich sogar mit denen Krankheiten der Haut, macht Rothlauf, verschlimmert und erlängert das Jücken der Krätze, hilft erzeugen oder erzeuget vielmehr aus sich selbst den Stein, beides in Nieren und der Blase; gesellet sich zu ulcerösen Schäden und macht selbst die empfindlichsten und schmerzhaftesten Flüsse durch die Fläche der Haut, daß man wohl von ihr ausrufen und sagen möchte: O foecundissima morborum mater, quae procreas monstra horrenda!

Es giebt indessen Aerzte, die kein Bedenken haben, denen Flüssen oder denen Rheumatismen, und der Gicht, jedem dieser Uebel, eine besondere materia peccans einzuräumen, und wissen doch weder die eine, noch die andere nach Bestandtheilen genau zu bestimmen. Ich meines Theils halte mich sehr überzeugt, vernünftig und erfahrungsmäßig behaupten zu können, daß die materia peccans aller Flüsse und aller Gichtarten eines und eben, desselben Ursprungs und Wesens, aber bey einem Menschen vor dem andern, wegen mehr oder weniger geschwächter Nerven und Zeugungsglieder, reichlicher oder sparsamer, auch schärfer oder gelinder vorhanden sey, und daß daher der Abstand der leichtern und heftigern Anfälle seinen eigentlichen Grund nehme.

Wenn man nicht vorgetreten ist, kann man auch nicht zurücktreten. Man muß also nicht zu unterscheiden vergessen, daß zwischen einem aussenbleibenden, oder nicht mehr zum Vorschein kommenden und einem zurückgetretenen Podagra ein Unterscheid sey.

Ein zurückgetretenes Podagra ist demnach nichts anders, als eine Gicht in denen Extremitäten, (ich nehme hier das Wort Podagra vors genus, da es doch nur eine species arthritidis ist) wo die stockende Materie vor der Brechung oder Reife, das ist, zur Unzeit in innere gefährlichere Theile des Körpers zurückweichet und daselbst ihre

tragische Aufzüge mit ungleich größerer Noth und Gefahr für den Kranken spielet. Dieser Umstand wiederfähret auch Podagristen von allen niedern Klassen, wenn ein Fehler und Versehen geschiehet, es rühre auch her woher es wolle, welches denselben veranlassen kann. Das Zurücktreten des Podagra ist folglich gar keine nota characteristica für die podagrischen Primaner, sondern wie bereits oben bey ihrer Beschreibung gesagt worden, das Unvermögen der Natur (die gewichenen Kräfte ihres Körpers) die arthritische Materie weder in die Extremitäten hervor, noch durch andere natürliche Aussonderungswege hinreichend aus dem Körper heraus zu schaffen.

Noch einer Art von gichtischen Kranken der Primanerklasse muß ich allhier von Rechtswegen gedenken, welche es meines Erachtens vollkommen würdig ist, in der höchsten Klasse ihren Platz zu haben.

Ich meine nämlich diejenigen Elenden, welche durch fixe oder beständig währende Krämpfe von der stockenden Gichtmaterie zu vollkommnen und zwar solchen Krüppeln gezogen werden, da selbst gedoppelte Krücken nicht hinreichend sind, ihnen den geringsten Dienst zum Fortkommen von einer kleinen Strecke zur andern zu thun: sondern die wie Kinder von wenig Wochen müssen getragen werden, wenn sie ihre nur inne gehabte Stelle verändern sollen, und die, wenn sie im mindesten in ei-

ne unbequeme Lage gebeuget werden, so jammervoll aufschreyen, daß es denen Umstehenden wie ein Schwerdt durch die Seele dringt.

Wir sind dieser Art Leute zu Gesichte gekommen, bey denen der Gichtkrampf in der Gegend der Nieren seinen Anfang hatte, den Unterleib dermaßen zusammenschnürte, daß er nicht den Halbscheid seiner natürlichen Größe und Ausdehnung beybehielt und so hart als ein Bret war; von da durchlief er die Lenden bis in die äußersten Theile der Fußzähe; die Füße stunden rückwärts gegen den Hintern, die Knie waren von der verhärteten Gichtmaterie dicke und alles vom Nabel an bis zu den Fußsohlen dermaßen gespannet, daß diese Theile ehender würden gebrochen seyn, als daß sie sich hätten im allermindesten beugen und bewegen lassen. Sie stellten eine Figur als ein lateinisch S vor. Gleichwohl sind sie durch den Gebrauch der Bäder im Fluß und der Lauchstädter Wasser in so weit wiederhergestellt worden, daß sie mit Hülfe der Krücken ziemlich fortkommen und mit leichter Arbeit, als Spinnen, Knitten ꝛc. zur Noth ihr Brodt verdienen können.

Heiligster GOtt! wie unendlich groß ist nicht die Zahl der Plagen, davon der Saame in uns gelegt ist, welcher erwecket wird, wenn Du unsern elenden Leib schlagen wilst.

Von der Curmethode und von denen eigentlichen Arzneymitteln, wie und womit ich so wohl

das zurückgetretene, als das wegen Alter und zu sehr erschöpfter Kräfte gar außenbleibende Podagra zu behandeln pflege, will ich dieses Orts nichts erwähnen: sondern solches auf die insonderheit vorkommende Fälle versparen. Denn in Fällen dieser Art, welche alle von großer Wichtigkeit sind, und wovon man mit allem Fug sagen kann: der kleinste darzwischen kommende Umstand verändert die Anstalten der Cur: läßt sich überhaupt genommen, nichts vollständiges wegen practischer Behandlung solcher Kranken sagen, sondern der Fall muß nach allen Umständen richtig und ausgedruckt bestimmt seyn, bevor man ein Urtheil, das Vorsichtigkeit, Vernunft, Erfahrung und thätige Wirksamkeit zum Grunde hat, darüber fällen kann.

Nun meine geliebteste Herren und theureste Glieder von allen Ständen der weltbekannten großen podagrischen Kreutzschule! ich habe den unveränderlichen Vorsatz gefasset, den Ueberrest meines Lebens zu ihrem Dienst und Trost vornehmlich zu widmen, und ihnen alles das getreulich kund zu thun, was ich disfalls erfinden, bemerken und erfahren werde, damit sie nachgerade immer vollständiger unterrichtet werden, das Gute, was zu ihrem Besten gereichet, zu behalten und zu befolgen; dasjenige aber, was zu ihrem Nachtheil führet, verwerfen zu lernen und sorgfältig zu vermeiden.

In dieser aufrichtigen Gesinnung habe ich diesen klaßificirten Spiegel gemacht, und übergebe ihnen

nen solchen in keiner andern Absicht, als daß sie sich selbst daraus aufs beste erkennen lernen. Ich bescheide mich aber selbst, daß er noch lange nicht vollkommen ausgeschliffen ist; aber ich bin auch gewillet, denselben (so GOtt will,) weiter auszupoliren. Er wird in dieser gegenwärtigen Beschaffenheit, wie ich hoffe, doch so viel nutzen, daß sie daraus ersehen können, was sie von ihrem Arzte, welchem sie sich anvertrauen, in Absicht der Hülfleistung mit gutem Grunde zu erwarten haben.

Da es gegenseitig dem Arzte ebenfalls eine kleine Erleichterung schaffen wird, die nöthigen Maaßregeln desto zuversichtlicher zu ergreifen, wenn er mit einem Blick übersehen kann, in welche Klasse der gichtische Kranke gehöret, dem er mit seinem Rath und Hülfe beyzustehen aufgefodert worden. Ja dieser Spiegel wird ihn geschickt machen, mit einer ziemlichen Gewißheit zum Voraus bestimmen zu können, wie ungefähr der Ausgang mit der unternommenen Cur seyn werde. Der Kranke kann dadurch seiner Furcht und Hoffnung ein sehr wahrscheinliches Ziel, und sein Gemüth in eine gute Fassung setzen; der Arzt aber wird mit seiner Voraussagung wegen der Dinge, die bey seinem Patienten kommen werden, nicht leicht zu Schanden werden, dis wird für seine Reputation ein wahrer Balsam seyn. Vortheils also genug für beyde Theile, wenn auch nur dieser Nebenzweck dadurch erhalten wird. Größer aber wird das Glück auf

beiden Seiten seyn, wenn die podagrischen Schüler der 3 obern Klassen in die niedrigen reducirt, die aber aus denen 3 untern Klassen das völlige und unwiderrufliche consilium abeundi aus der podagrischen Kreuz- und Klage-Schule werden erhalten können. Dis wünsche ich allen mit treuen und recht warmen Herzen, dem gesamten Candidatenhaufen aber eine ewige Expectanz.

Soll aber mein aufrichtiger und keinesweges übertriebener Wunsch in den wahren Punct seiner Erfüllung eingehen: so trage ein jedweder selbst dazu bey, was ihm Vernunft und Pflicht gebietet. Vatteroda in der Grafschaft Mansfeld den 8ten des Hornungs 1779.

Sechs und vierzigste

Geschichte:

Eines unverheyratheten Mannes von 41 Jahren, welcher nicht allein vom 14ten Jahre an Blut gehustet, und bis ans Ende seines Lebens täglich viele eyterigte Materie ausgeworfen, sondern auch frühzeitig vom Podagra und Chiragra hart mitgenommen worden, und die fließende güldene Ader auf eine ganz ungewöhnliche und lange anhaltende Weise erfahren hat.

HochEdelgebohrner rc.

Tausend Dank sey Ihnen, daß Sie denen bedaurenswürdigen Patienten, die von der schrecklichen Krankheit des Podagra geplagt werden, durch Ihre vortrefliche Schrift: von der wahren Ursache der Gicht; wieder ein glückliches Leben zu hoffen Gelegenheit geben. Schon die Hoffnung erleichtert einen kläglichen Zustand, zumal, wenn sie durch so viele Beyspiele glücklicher Erfolge unterstützt wird.

Ich bin GOtt Lob! menschenfreundlich genug, Ihnen vor meine Nebenmenschen diesen Dank abzustatten. Gesetzt auch, daß meine Umstände so beschaffen seyn sollten, daß mir wenig Wahrscheinlichkeit übrig bliebe, ein glücklicher Theilnehmer an Dero heilsamen Entdeckung zu seyn.

Durch Hrn. F. bin ich mit ihnen bekannt worden, und er ist der Grund meiner schwachen Hoffnung, denen traurigen Aussichten vielleicht noch einiger massen vorkommen zu können, die mir drohen.

Nach dem Geständniß aller Aerzte, denen ich mich bisher entdeckt, bin ich ein ganz außerordentlich Phänomen an dem medicinischen Himmel, sonst würde ich auch mit mehrerer Zuversicht hoffen.

Doch ich will Ihnen meine Krankengeschichte erzehlen, und um nichts zu vergessen, die Ordnung beybehalten, die Sie bey der Einrichtung eines vernünftigen Krankenberichts in dem ersten Theil der Geschichte practischer Fälle ꝛc. angenommen haben.

Ich bin 41 Jahr alt. In meinen jüngsten Jahren habe ich die Pocken sehr stark gehabt, wovon mein Gesicht den Beweis giebt, ob ich mich gleich nicht mehr dieser Zeit zu erinnern weiß. Bis in mein 14tes Jahr weiß ich mir nach obiger keiner wichtigen Krankheit zu erinnern.

Aber

Aber in meinem 14ten Jahre gegen den Winter bekam ich einen bösen Hals. Er wurde so böse, daß ich fast nicht mehr im Stande war zu schlingen, doch schien er durch Aufgehung einiger Drüsen, die man aus dem Auswurf eines mit Blutstriemen vermischten Eyters muthmaßete, sich zu bessern. Allein, ohnerachtet dieser anscheinenden Besserung nahm mein Körper von Tage zu Tage immer mehr ab, und jedermann, der mich vorher gekannt hatte, erschrack vor meinem Ansehen.

Nach einer Zeit von ohngefähr 14 Tagen fing sich an meine Sprache zu verändern und ich redete alles durch die Nase. Auch wenn ich etwas fließendes in den Mund nahm, so floß es allezeit durch die Nase wiederum heraus. Meine Kräfte nahmen täglich ab. Ein ziemlicher Appetit blieb mir gleichwohl immer; so bald ich aber etwas wollte hinterschlucken, so entstand ein heftiger Husten, der nicht den 10ten Theil davon in den Magen kommen ließ.

Ich wurde täglich kraftloser, ohne daß ich einmal glauben wollte, daß ich krank wär; ja ich wurde böse, wenn mich die Meinigen über meine Schwachheit bedaureten, bis mir endlich der Glaube dadurch in die Hände kam, daß ich nicht mehr im Stande war, über die Stube zu gehen, ohne etliche mal zu fallen.

Nun wurde ich genöthiget, mich einzulegen. Meine damaligen Medici, die nun freylich wohl nicht die grösten waren, (denn ich war damals an einem kleinen Orte,) gaben mich auf. Ich verlohr die Sprache ganz, was ich verlangte, muste ich aufschreiben. Aber auch dieses Mittel, mich zu erklären, verlohr ich in kurzen. Erst wurde mir die linke, dann die rechte Hand unbrauchbar und im eigentlichen Verstande konnte ich nicht das äußerste Glied des Fingers rühren. Nichts als der Odem blieb mir frey.

So lag ich in GOttes Gewalt, ohne sagen zu können, was ich haben wolte, oder wo mirs fehlte. Von aller medicinischen Hülfe verlassen, denen Meinigen lieb, wurden sie schlüßig, zu einem berühmten Empirico, der in unserer Gegend war, ihre Zuflucht zu nehmen. Ich muste ihm s.v. meinen Urin schicken, er erklärte mich für sehr gefährlich, aber nicht ohne Hülfe. Sein Raisonnement gieng dahin, daß eine außerordentlich starke Verschleimung die Ursache aller meiner Uebel wär. Ob er recht gehabt, weiß ich nicht. Aber nächst göttlicher Hülfe brachte er mich doch wieder zurechte.

Meine Kräfte nahmen eben so allmählig wieder zu, als sie vorher abgenommen hatten. Die Sprache fand sich jähling wieder, als ich mich einsmals bemühete, jemanden zu rufen, und ohngefähr nach einer Zeit von 6 bis 8 Wochen war

ich

ich bis zum Ausgehen wiederhergestellt. Ich nahm zu und kriegte wieder ein gesundes Ansehen.

Im nächstfolgenden Sommer aber nach diesem traurigen Winter bekam ich das Blutspeyen ziemlich stark, und bis in das 20ste Jahr habe ich sehr öftere Anfälle davon gehabt, ja manchmal alle Wochen. In meinem 16ten Jahr verlohr ich bey einem heftigen Schnupfen mein Gehör, welches ich dem vielen Husten zuschrieb, den ich während meiner Krankheit gehabt.

Einen schwierigen Auswurf hatte ich von meiner ersten Krankheit an behalten, und behielt ihn auch stets und habe ihn noch. In meinem 20sten Jahr, da ich schon in N. war, gerieth ich einem Medico in die Hände, der eine außerordentliche Cur mit mir vornahm. Ich muste einen Tag um den andern laxiren und vomiren. Diese beschwerliche Cur hielt ich demohngeachtet zwey bis drey Jahr aus.

Nach der Zeit erst erfuhr ich, daß dieser Medicus die Gewohnheit hatte, stark mit Mercurialien zu curiren. Zu meinem Glück kam er von hier weg. Während dieser Cur bekam ich zum erstenmal Schmerzen in den Fußballen. Mein Medicus verkündigte mir mit großen Freuden, es wäre das Podagra und nun würde ich gesund werden. Ich freuete mich auch und glaubte es.

Von der Zeit an bekam ich alle Jahr ein paarmal Anfälle, doch nur in denen Füßen. Binnen 3 oder 4 Jahren kam es auch in die Hände. Endlich sahe ich, daß ich ein wirklicher Podagrist war, ohne meine andere alte Uebel los geworden zu seyn. Ich habe es von der Zeit an jährlich insgemein 2 mal, im Frühjahr und im Herbste gehabt. Jetzt habe ich es gewöhnlich im Frühjahre zwischen April und Julius. Das Blutspeyen bekam ich seltener, aber der schwierige Auswurf blieb stets.

In meinem 30sten Jahr ohngefähr bekam ich die Hämorrhoiden. Ich habe nicht viel außerordentliche Curen vorgenommen. Außer der schon gemeldeten habe ich einmal den Selzer- und Pyrmonter-Brunnen, auch einen Sommer hindurch die Molken getrunken. Bey einer einförmigen Diät und wenig Medicin habe ich mich immer am besten befunden.

Ohnerachtet meine Krankheit in den Jahren anfieng, da ich noch in dem Wachsthum war, so bin ich doch lang von Person.

Ich habe ein gesundes Ansehen, und wer mich blos nach dem äußerlichen Ansehn kennt, der hält mich für einen der gesundesten Menschen.

Die gegenwärtige Beschaffenheit meiner Gesundheitsumstände ist folgende:

Den schwierigen Auswurf, den ich schon vor mehr als 24 Jahren bekommen, habe ich immer

noch. Er löst sich leicht durch den Husten, ist in großer Quantität, so daß ich des Tages wohl eine Theetasse voll ausspucke. Des Vormittags ist er häufiger als des Nachmittags, bisweilen mit Blut vermischt, auch wohl, aber jetzt selten, ganz blutig.

Weitere Empfindungen habe nicht auf der Brust. Ich gehe, wenn es meine Beine erlauben, 2 bis 3 Stunden stark, steige die Treppen ohne Mangel am Odem, lese 2 bis 3 Stunden lang laut u. d. g. Seit einigen Jahren habe ich im Sommer mehr Beschwerde als im Winter. Mit dem Frühjahr bekomme ich mehrentheils einen Anfall von der Gicht, und zeithero mehr in den Händen als in den Füßen.

Der eigentliche herbe Anfall dauret ohngefähr 10 bis 12 Tage, allein ich erhole mich immer nicht eher wieder, als gegen den Herbst. Die mit Schmerz befallene Glieder bleiben lange steif, und wenn ich selbige gebrauchen will, schmerzhaft.

Häufige Knoten haben sich an Händen und Füßen angesetzt. Und eben die Gefahr, meine Hände ganz unbrauchbar zu sehen, ängstet mich vorzüglich.

Die Hämorrhoiden habe ich seit 3 bis 4 Jahren beynahe unausgesetzt alle Tage mit erstaunendem Verluste des Bluts gehabt. Jetzt haben sie

seit

seit 14 Tagen geruhet. Ich weiß mich fast nicht zu erinnern, daß sie so lange weggeblieben wären. Aber die Ordnung meiner Natur ist gegenwärtig durch einige Unpäßlichkeit unterbrochen. Ich verspürte nach der großen Hitze eine Schwachheit in meinem Körper, vorzüglich im Kopfe, welche mit starken Brausen bald vor diesem bald vor jenem Ohre und mit Schwindel verknüpft war.

Mein Medicus Hr. D. N. ein sehr braver, gewissenhafter und behutsamer Mann, glaubte die Ursache im Unterleib suchen zu müssen. Er ließ mich laxiren, ich trank ein China-Infusum, aber es blieb immer noch die Schwachheit und Eckel. Da die sedes schwarzschleimigt waren, so schloß der Hr. D. daraus, ich hätte eine verdorbene Galle.

Gestern habe ich dawider angefangen zu medeciniren. Heute ist mir zwar etwas, aber nicht viel besser. Das Donnern für den Ohren mit untermengter Schwachheit im Kopfe ist immer noch. Vielleicht aber ändert sichs, noch ehe dieser Brief abgehet.

An denen Füßen sind zweymal Gichtknoten in die Suppuration gegangen, aber auch wieder heil worden. Heuer im Frühjahr hatte ich diese Fatalität an der linken Ferse. Wohl 6 Wochen lang gieng eine erstaunliche Menge kalkartiger Materie heraus. Es wurden 5 kleine Oeffnungen, die

die noch täglich wie ein Fontenell nässen, und man macht mir wenig Hoffnung, daß sie wieder heilen werden, welches ich doch sehr wünsche, da der Ort dieses Schadens sehr unbequem ist und mich hindert, daß ich mir die sonst gewöhnliche starke Motion nicht machen kann.

Vom Podagra bin ich gegenwärtig frey, erwarte auch vor dem Frühjahr diesen unangenehmen Gast nicht wieder.

Ich bin ein N. habe also eine Lebensart, da ich viel zu sitzen genöthiget bin, und es ist wohl zu vermuthen, daß mir mehrere Bewegung vortheilhafter wär.

Eine Frau habe ich nicht.

Meine Diät ist sehr einförmig und ziemlich einen Tag wie den andern. Bisweilen trinke des Morgens gleich nüchtern ein Glas Wasser, doch nicht allemal; aber einen dünnen Caffe alle Morgen. Um 9 Uhr esse ich eine halbe Semmel mit Butter. Wenn mich alsdenn durstet, trinke ich Wasser, zu welchem Getränke ich von Jugend auf gewöhnet bin. Mein Mittagstisch ist eine sehr simple Suppe und ein Gericht. Mein ordinaires Getränk, wie schon gesagt, Wasser. Des Nachmittags Caffe ohne Sahne. Ich rauche des Tages 5 bis 6 Pfeiffen Toback, wobey ich wenig ausspucke.

Ich sitze gerne späte auf, ich schlafe aber doch meine 7 Stunden. Ich wohne in der Höhe, ganz frey, in einer gesunden Gegend der Stadt.

Zu heftigen Affecten bin ich nicht sehr geneigt. Mehr zu innerlichem Aerger, wenn mir etwas widriges begegnet, aber auch dieses kommt selten. GOtt hat mich mit einem so glücklichen Temperamente begnadiget, das sich wenig Kummer über die alltäglichen Begegnisse des menschlichen Lebens macht. Mit Geduld und Gelassenheit habe ich immer meine Leiden, selbst die podagrischen Schmerzen, ja öfters gar scherzend ertragen.

Aber die leztere Zeit her haben die Anfälle in den Händen meinen Muth doch in etwas niedergeschlagen. Die traurige Aussicht in die Zukunft macht mich bange, da ich ein Metier habe, bey dem ich nicht allein brauchbare, sondern auch sehr beugsame Hände haben muß. Jezt ertrage ich meistens die schmerzhaften Anfälle der Gicht zwar auch geduldig, aber stilltraurend, wozu auch wohl die Einsamkeit, in der ich lebe, etwas beytragen kann. Außer der Gicht bin ich lebhaft, lustig, aufgeräumt, und man hört wenig Klagen aus meinem Munde.

Hitzige Getränke habe ich niemals viel genossen, achte sie auch nicht hoch, ob mir gleich ein Glas Wein, (ein Glas im eigentlichen Verstande) ganz gut bekommt.

Mein Magen ist selten in ganz guter Beschaffenheit. Starken Appetit zum Essen sehe ich meistentheils als einen Vorbothen eines nahen Ausbruchs der Gicht an.

Nun kommt eine Gewissensfrage in Absicht der Venus: und ich möchte mich bald freuen, wenn ich in ihrer Krankengeschichte lese, daß ich gegen andere meiner Mitbrüder so unschuldig bin. Allein ich sage gar nicht wie der Pharisäer: ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute ꝛc. sondern ich spreche von ganzem Herzen: GOtt! sey mir Sünder gnädig.

Ich will Ihnen also ein aufrichtiges Bekenntniß über diesen Punct, so weit er mich betrift, thun. Ein einziger Flecken ist in meinem Leben, vor dem ich erröthe. Aber GOtt sahe ihn: so will ich mich auch nicht schämen, ihn einem Menschen zu gestehen. GOtt hat ihn mir vergeben, das weiß ich gewiß.

In meinen männlichen Jahren, das ist, ohngefähr vom 24sten bis 30sten Jahre, ist der Trieb, ehelich zu werden, außerordentlich stark bey mir gewesen: ja wenn die Versuchungsstunden kamen, entschloß ich mich oftmals aus Verzweiflung, dem folternden Trieb Gnüge zu leisten und Gelegenheit darzu aufzusuchen. Aber zu unserm Vortheil sind unsere Affecten so eingerichtet, daß die heftigsten immer von der kürzesten Dauer sind. Wenn sich mein

Blut in etwas abgekühlt hatte, behielten Vernunft und Religion die Oberhand.

Ich klagte einmal meine heftigen Versuchungen einem vertrauten Freunde, der ein Medicus war, (denn gegen meinen rechten Arzt schämte ich mich) der tröstete mich damit, daß dieses allen Menschen begegnete, wenn sie gesund wären, und bey mir sey es ein sicheres Zeichen, daß ich, bey allem Anschein darzu, die Schwindsucht nicht hätte.

Aber endlich kriegte mich doch der Teufel in seine Klauen; ohne daß ich wuste was ich that, exercirte ich das Laster des Onans. Ob ich gleich dieser schändlichen Handlung Namen nicht wuste, oder damals kannte, und daß es ein so gewöhnliches Laster unter denen Menschen sey: so erklärte sie doch meine gesunde Vernunft vor unerlaubt, und mein Gewissen brachte mich gleich wieder zu mir selbst. Ich bin nachhero auch nie wieder in dieses Laster verfallen, dessen Schändlichkeit und üble Folgen ich einzusehen gelernt habe, und tausendmal habe ich GOtt gedankt, daß er mich aus dieser Grube des Verderbens gerissen.

Ich weiß nicht, ob es eine Folge dieser Unfläterey ist; bisweilen, aber sehr selten, entgeht mir der Saame im Schlaf, indem ich durch Träume gereitzt werde.

Gutes Fluß- und Quellwasser haben wir hier in Menge.

Die-

Dieser Bericht über meine Krankheit ist etwas weitläuftig gerathen, und doch weiß ich nicht, ob alles, was Ihnen zu wissen nöthig ist, darinne steht? Sollte ich, alle meine Umstände zusammen genommen, Ihnen ein eben so außerordentlicher Patient zu seyn scheinen, als denen übrigen Aerzten, und sie wollten mich gerne von Person sehen, so bin ich erböthig, eine Reise zu Ihnen zu machen.

Ich gestehe Ew. ꝛc. die menschenfreundliche Offenherzigkeit, die Sie in ihren Schriften äußern, hat ein so großes Vertrauen zu Ihnen in mir erweckt. Und wenn Sie Hoffnung haben, meine Beschwerden zu lindern, so will ich gerne diesen Trost aus ihrem Munde holen. Sollte aber dieses nicht nöthig seyn, so bitte ich gehorsamst, mich mit einer baldigen Antwort zu beehren. Und wenn Sie so gütig seyn und sich meiner annehmen wollen, so bitte ich, mir zu melden, wie viel ich vor die mir zu schickende Medicamenten einzusenden habe?

Aber um nichts zu vergessen, kann ich meinen Brief noch nicht schließen. Das Baden, wie ich aus ihren Schriften ersehe, ist der vornehmste Theil der Cur. Allein ich habe in meinem Logis gar keine Gelegenheit darzu. Ist das Waschen über den ganzen Leib nicht hinlänglich? oder kann ich mich nicht außer dem Hause baden? und thut es etwas, wenn ich nach dem Bade in die Luft gehe?

Ohnerachtet ich jetzt frey von der Gicht bin, so wünschte ich doch diesen Winter den Feind zu bestürmen, damit ich, wenn es möglich wäre, künftiges Frühjahr eine Erleichterung hätte.

Noch einmal bitte ich Ihnen um geneigte Antwort und beharre mit gröster Hochachtung

Ew. 2c.

N. den 4ten Octobr.
1777. N. N.

Ehe mir dieser Krankenbericht zugeschickt wurde, fügte sichs bey Gelegenheit auf einer Reise, daß ich gedachten Hrn. Patienten zu sehen und zu sprechen bekam. Weil es aber an Zeit und Schicklichkeit ermangelte, daß ich hinlänglich und umständlich von seinem Zustande mündlich Erkundigung einnehmen konnte; so übergab er mir solchen im obigen Aufsatze, und hatte noch folgendes weiter hinzugefügt.

N. S. So weit hatte ich diesen Bericht aufgesetzt, da ich die Ehre hatte, persönlich mit Ihnen zu reden. Obgleich schon jetzt meine Weitläuftigkeit Dero Geduld ermüden könnte, so muß ich doch noch einige Supplemente hinzufügen, die mir nach und nach beyfallen.

Ich habe niemals in meinem Leben kalt gebadet. Mein Medicus hat mich wegen meiner Brust

ge-

gewarnet und stets davon abgehalten, und prophezeihet Blutspeyen und mehr.

Andere Aerzte haben mir wieder das Bad bis an den halben Leib gerathen, ich habe es mir aber nie getrauet. Ich unternehme diese Cur ohne Wissen meines Medicus, der sie mir sonst gewiß auszureden versuchen würde.

Auf die Aufrichtigkeit obigen Berichts können sich Ew. ꝛc. zuversichtlich verlassen, wie ich Ihnen als ein ehrlicher Mann versichere. Um Ihnen aber nichts vorzuenthalten, wie ich aus ihren Schriften sehe, daß so vieles daran liegt, so eröffne Ihnen noch die gegenwärtigen Umstände meiner Genitalium. Seit 2, 3 Jahren sind sie sehr erschlafft und erstorben. Ich bin wahrlich zu unschuldig in dergleichen Dingen, als daß ich alles so sagen könnte. (Lachen Sie mich nicht aus, denn ich rede ganz von dem Herzen weg.) Ob ich gleich sehe, daß nicht alles so ist, wie es seyn soll: so kann ichs doch nicht bestimmen. Dieser ist auch einer der vornehmsten Gründe, weswegen ich Ihnen gerne unter 4 Augen sprechen mögte. Es kann ein Umstand an mir seyn, den Sie wissen müssen, auf den ich aber durch Fragen muß gebracht werden, weil ich ihn selbst nicht auszudrücken weiß.

Hier haben sie alles, und selbst unter denen Daumschrauben könnte ich nicht mehr bekennen.

Wie habe ich mich künftig wegen des Aderlassens zu verhalten?

Wovon mag das Ohrenbrausen und Donnern, das ich habe, und das mich sehr seit einigen Wochen beschwert, herrühren?

Können auch einige kranke Zähne mit daran Schuld seyn? Lassen sie meine nochmalige ergebenste Bitte Statt finden, und besuchen mich doch auf jetziger Durchreise persönlich. Ich bin

Ew. ꝛc.

N. den 10ten Octobr.
1777. N. N.

Unterm 20sten October ej. a. wurde Hr. Patient mit einigen Arzenenmitteln besorgt und am 10ten erhielt er bey meiner Gegenwart etwas Nervensäure, um damit einen vorläufigen kleinen Gebrauch zu machen. Darauf erfolgte unterm 4ten November d. a. diese Nachricht.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Da ich Ihr geehrtestes nebst den Medicamenten erhielt, glaubte ich schon die Wirksamkeit Ihrer Nervensäure erfahren zu haben. Am Sonntage vor 8 Tagen bekam ich einen heftigen Fieber-Schauer, welcher die ganze Nacht meist mit Frost anhielt. Tages darauf war er zwar vermindert, aber

aber die Wunde meines Fußes fieng an stärker zu suppuriren, der Schmerz im Fuße vermehrte sich, und endlich wurde die Suppuration so stark, daß ich gewiß wenigstens einer welschen Nuß groß gichtischer Materie aus derselben herausgedruckt zu haben glaube.

Ich war schon froh, denn ich meinte, das ganze Podagra gienge zu dem Loche heraus, aber es war ein heimtückischer Feind. Ich bekam erst krampfhafte Empfindungen in der Gegend der Knöchel, sie schwollen und der Schmerz wurde so groß, als ich ihn in vielen Jahren nicht gehabt habe.

Den Tag darauf war es in dem andern Fuße eben so, und den dritten Tag bekam ich es in der rechten Hand außerordentlich stark. So befand ich mich, als ich Ihre Verordnung und Medicamenten erhielt.

Schlaflosigkeit und Mangel des Appetits ausgenommen, kann ich eben nicht sagen, daß ich zum Tode krank dabey wäre. Da nun Dieselben in Dero geehrtesten Briefe mich auf den Fall eines paroxysmi nicht vorbereitet hatten, so war ich in der That sehr zweifelhaft, ob ich in gegenwärtigen Umständen nicht eine veränderte Verordnung von Ihnen erwarten müste? Ich glaubte also den sichersten Weg zu gehen, wenn ich Sie um schleunige Beantwortung meiner gegenwärtigen Notification bäte.

Seyn Sie so gütig und melden mir, ob ich die Nervensäure bey allen Ereignissen fortbrauchen soll? Ob ich alles, so wie Sie es bereits verordnet, auch bey dem anhaltenden paroxysmo gebrauchen kann? Das Ohrenbrausen hat seit dem gichtischen Anfall nachgelassen, die Hämorrhoiden aber haben sich noch nicht wieder eingestellt. Ich bin

Ew. ꝛc.

N. den 4ten Nov.
1777. N. N.

Ich hatte freylich den Hrn. Patienten auf den Fall eines gichtischen Ausbruchs nicht hinlänglich wegen des dabey zu beobachtenden Verhaltens vorbereitet. 1) Weil er mich seiner Aussage und Vorgeben nach sicher gemacht, daß er vor künftigem Frühjahr keinen Anfall bekommen würde. 2) Weil die unterm 20sten October ihm übermachte Arzeneyen von solcher Beschaffenheit waren, (indem sie die Aussonderungen nur auf eine gelinde Art befördern, ohne den Leib und dessen Kräfte anzugreiffen,) daß sie auch in ipso insultu arthritico, ohne Bedenken konnten gebraucht werden. 3) Weil der Aufenthalt desselben nicht sonderlich weit von mir und meinem Wohnort entfernt war, und ich folglich dieserhalb in Kurzem konnte benachrichtiget werden.

Als ich den Hrn. Patienten am 10ten October selbst sah, und er mir den Umstand wegen verlohr=

lohrner Hämorrhoiden beides schriftlich und mündlich zu wissen that, so fand für erheblich, ihm eine Aderlaß am Fuß von 8 Unzen zu verordnen, daferne sich selbige nicht innerhalb 8 Tagen wiederum einfinden sollten. Allein dieser Umstand ist entweder völlig vernachläßiget worden, oder der Hr. Patient hat ihn so unbedeutend geachtet, daß ich gar nicht davon bin vergewissert worden, sogar auf nochmaliges ausdrückliches Nachfragen.

Der Hr. Patient hatte folglich wegen des übereilt gekommenen gichtischen Anfalls es nicht gewagt, außer der Nervensäure einigen Gebrauch von denen zugeschickten Arzeneyen zu machen.

Sie bestunden:

1. In einem abführenden gelinden Thee zu einem male, womit die Cur sollte angefangen werden, und worauf 2 = 3 Stühle würden erfolgt seyn.

2. In 1 Loth balsamischer Blutreinigungspillen, Abends zu 10, 12 = 15 Stück, so daß dadurch eine tägliche Leibesöffnung sollte unterhalten werden.

3. In dergleichen temperirten Visceral = Elixir, Vor = und Nachmittags zu 60 Tropfen in Wasser.

4. In einer austreibenden Essenz, wodurch die Gichtmaterie insgemein mit gutem Erfolg

auf die Fläche der Haut ausgetrieben wird; des Morgens zu 30 Tropfen in Brustthee.

5. Zur Stärkung des Magens ein präparirter Wein, Mittags zu 2 und Abends zu 1 Spitzglas.

6. In etwas Schwefelgeist zum äußerlichen Gebrauch.

7. In folgendem Thee, wozu diese Formel überschrieben wurde:

℞. Rad. Bardan. ℥iv.
Chinae
Polypod. ana ℥j.
Liquirit. ℥ij.
Ras. L. Quajac. ℥iij.
HB. Tussicag.
Heder. terris
Veronic.
Chamaedr.
Meliss.
Major. aestiv. ana Mj.
Fr. Dulcamar. ℥ß.
Iujub. ʒvj.
Sem. Anis. ʒiij.

C. C. M. f. Spec. S. Morgens ℥ß. in ½ Maaß Wasser stark aufzusieden und als Thee zu trinken.

Die Antwort auf diesen 2ten Bericht gieng unterm 16ten November ab, und wurde darinnen

nen die Verordnung solcher gestalt gestellet, als es nach dessen Inhalt füglich geschehen konnte. Unterm 19ten Dec. d. a. kam der dritte und auch der letzte.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Sie werden sich wundern, daß Sie so lange keine Nachricht von mir erhalten haben, noch mehr werden Sie sich wundern, daß ich Ihnen auch jetzt nichts von dem Fortgang meiner Cur melden kann.

Ich bin in solche Umstände versetzt worden, daß ich sowohl um Ihrentwillen, um Ihrer guten Sache nicht Nachtheil zu bringen, als auch um meinetwillen, um vielleicht übereilten Vorwürfen zu entgehen, abgehalten worden bin, Dero Vorschrift zu befolgen.

Um Ihnen aber meine Umstände im Zusammenhange vorzulegen, so will ich meine Erzählung von dem Zeitpuncte anfangen, ehe ich Ihnen noch meinen letzten Brief geschrieben habe.

Als Sie von N. abgereiset waren, setzte ich täglich des Morgens meine Füße 3 = 5 Minuten in kaltes Wasser, daß es über die Fußbreter zusammen gieng, nahm die Nervensäure in meinem täglichen ordinairen Getränk täglich zu 10 Tropfen. Dieses habe ich ohngefähr 8 bis 10 Tage continuiret,

ret, alsdenn überfiel mich jähling ein Fieber-Anfall, worauf ich einen ganz geringen podagrischen Anfall bekam, der aber mehr in der Flechse, die auf den Knöchel geht, krampfartig und von keiner besondern Heftigkeit war.

In der rechten Hand aber bekam ich einen heftigern Anfall. Nach 8 bis 14 Tagen aber stellte sich in diesen beiden Zufällen Besserung ein. Während dieser Zeit setzte ich mit der Nervensäure und allen übrigen Medicamenten aus, und schrieb damals an Sie um nähere Instruction. Als ich aber dieselbe erhielt, hatten sich aufs neue solche Zufälle ereignet, die mich nothwendig hindern musten, ohne nochmalige Instruction jene zu befolgen. Ja ich ward genöthiget, nunmehro meinen ordentlichen Medicum zu consuliren, weil mir die Umstände zu bedenklich schienen.

Ich bemerkte, daß die Geschwulst in den Beinen war wie es sonst nach dem Podagra gewöhnlich ist; ich ästimirte also diesen Zufall nicht, sondern glaubte, er würde sich von selbst verlieren. Als ich aber eines Morgens aufstund, fiel es mir sichtbarlich in die Augen, daß die Theile oberhalb der Knien bis an die Hüften geschwollen waren. Dieses machte mich aufmerksamer, ohne jedoch etwas dawider zu unternehmen. Als ich aber sahe, daß diese Geschwulst sich täglich mehrte, ließ ich mir den Besuch des Hrn. D. N. ausbitten. Dieser wunderte sich sehr über diesen mir ganz

neuen

neuen Zufall, schrieb es aber vor der Hand blos einer Schwäche der vesten Theile zu.

Allein die dawider gebrauchten Mittel verminderten keinesweges das Uebel. Er gab mir laxirende und urintreibende Mittel. Erstere thaten ihre Wirkung ziemlich, letztere niemals. Hierbey verminderte sich vielmehr der Abgang des Urins, die Geschwulst nahm täglich zu, das scrotum wurde dick und auch das membrum schwoll sehr stark. Wider so hartnäckige Zufälle wandte Hr. D. N. alle mögliche Mühe an, aber alles ohne Frucht.

Er untersuchte meinen Unterleib, und fand, daß derselbe nicht egal war, sondern auf der rechten Seite mit einiger Verhärtung etwas erhabner als auf der linken. Er glaubte also, daß es sehr wahrscheinlich sey, daß meine Leber krank seyn müsse. Bey allen diesen Zufällen spürte ich eine solche Schwäche im Unterleibe und in den Verdauungskräften, als ich vorher nie empfunden habe, so daß die ganze Maschine des Unterleibes stille zu stehen schien.

Hierwider nun schien Hr. D. N. seine Cur hauptsächlich zu richten, und glaubte, daß, wenn die Eingeweide gestärkt seyn würden, sich die excretiones auch besser finden würden. Aber auch hier schlug unsere Muthmaßung fehl, alle angewandte Mittel, die Natur zum Uriniren zu bringen, oder sie durch Ausdünstung von den Feuchtig-

tigkeiten zu entledigen, waren vergebens. Der wenige Urin, der von mir gieng, war sehr schwer, bekam eine Wolke, die sich bald setzte, auch legte sich oft eine weiße Materie an, die mein Medicus für Gichtmaterie hielt. So waren meine bisherigen Umstände.

Jetzt sind meine Beine bis aufs Kreutz herauf außerordentlich geschwollen, das scrotum ist so dicke, daß, ob ich es gleich in einem suspendorio trage, ich doch nicht weiß, wo ich damit hin soll. Selbst der Bauch nimmt in seiner Dicke zu. Das Gehen wird mir wegen der außerordentlichen Schwere und Dicke der Beine sehr schwer, ob mir gleich die Bewegung angerathen worden.

Urtheilen Sie selbst, ob ich bey diesen Umständen anders verfahren konnte, ohnerachtet meines großen Zutrauens, das, wie ich Ihnen gewiß versichere, ich noch gegenwärtig für Ihre Person und Medicamenten habe. Allein, da sich jetzt so viele bedenkliche Umstände ereignen, die vielleicht vermuthen lassen können, daß die podagrische Krankheit mit meinen gegenwärtigen Uebeln in einiger Verbindung stehen könnte, so nehme ich mir die Freyheit, Sie um Ihre Meinung hierüber und um Ihren guten Rath zu bitten.

Daß alle Mittel, um den Abgang des Wassers zu befördern, vergeblich gewesen sind, läßt mich beynahe vermuthen, daß mein Medicus die wahre Ursache dieses Vorfalls verfehlet.

Ich bitte Sie, versagen Sie mir Ihre Meinung, guten Rath, Instruction, auch erforderlichen Falls Medicamenten hierinne nicht, sondern seyn Sie versichert, ich lebe nun oder sterbe, daß Ihnen die vielen Bemühungen, die Sie bisher vergebens mit mir gehabt, von mir und denen Meinigen wol werden erkannt werden. Ich überschicke Ihnen diesen Brief von N. aus mit einem expressen Bothen, und bitte Sie inständigst, ihn nicht ohne das, um was ich Sie gebeten habe, zurückzusenden, damit ich mit der nächsten Post von N. aus, Antwort von Ihnen haben kann.

Gestern besuchte mich die Mad. F. sie dankte GOtt und Ihnen für die glückliche Wirkung und Cur an ihrem Hrn. Liebsten. Ich klagte ihr meine Verlegenheit und sie munterte mich zu gegenwärtigem Briefe auf, da ich vorher würklich Bedenken trug, Ihnen so viel Beschwerde zu verursachen. Sie, die Fr. F., rühmte mir den Wein, den Sie auch mir zum Tischtrunk verordnet, bey ihrem Manne sehr, als urintreibend; sie munterte mich zu einem Versuche auf, und da der meinige noch nicht bereitet war, überschickte sie mir eine bouteille von dem ihrigen. Ich trank gestern nach Tische davon 2 Gläser, habe aber keinen Effect gespürt, muß auch gestehen, er ist mir jetzt zu süße. Sollten Sie mir ihn aber demohngeachtet für zuträglich halten, so frage ich Sie: ob man nicht etwas von der Quantität Zucker vermindern kann, welche Sie darzu zu nehmen verordnet?

Mein

Mein Appetit zum Essen ist weniger als mittelmäßig. Die freywilligen Ausleerungen des Körpers halten ebenfalls schwer, und ist dis ein Theil, der mir die gröste Incommodität mit verursachet, weil, wenn ich nicht etwas abführendes eingenommen habe, ich weder täglich, noch genugsame Ausleerung erhalte.

Was schlagen Sie mir zum ordinairen Getränke vor? Diese Frage ist um desto wichtiger, weil meine gröste Sorge der wenige Abgang des Urins ist. Möchte ich Ihnen doch nunmehr alles so ausführlich gemeldet haben, um die Lage meiner jetzigen Umstände genugsam einzusehen! wenigstens habe ich mich bemühet, es zu thun und erwarte von Ihrer Gütigkeit baldige Antwort. Leben Sie wohl! ich bin mit wahrer Hochachtung

Ew. ꝛc.

N. den 19ten Dec.
1777. N. N.

N. S. Den Saamen der Krankheit habe ich wahrscheinlicher Weise schon lange in mir getragen, wie Sie aus meinem ersten bekommenen Bericht ersehen werden. Sollte die Schwäche der Zeugungsglieder, die ich Ihnen damals klagte, einen Einfluß haben?

Wegen der Gonorrhöe haben Sie vermuthlich meinen letzten Brief entweder nicht recht gelesen,

sen, oder mein Freund, dessen Hand ich mich auch gegenwärtig bediene, hat einen Irrthum begangen. Ich finde die angegebene Spuren in dem Urine nicht. Auch hierinne um so viel gewisser zu gehen, habe ich einen medicinischen guten Freund denselben mehr als einmal besichtigen lassen, und der findet ebenfalls keine Spur. Dieses alles aber bey Seite gesetzt, so ist dieses ausgemacht, daß sie sehr geschwächet sind.

Meine Kräfte sind jetzt nicht außerordentlich groß, mehr schwach und hinfällig, als stark. Bisher habe ich mich eines leichten Biers zum ordinairen Getränke bedient, weil bey der gegenwärtigen Verfassung des Magens mir das Wasser wirklich unerträglich schien. Mein Medicus wünscht mir jetzt einen Ausbruch des Podagra, und verspricht sich davon viel gutes. Ich weiß nicht, ob er recht hat. Zur Zeit habe ich noch keine Spur davon.„

Unterm 21sten Dec. wurde dieses Schreiben beantwortet, daß ich also vermuthe, es sey den 24sten oder 25sten ej. bey dem Hrn. Patienten eingetroffen. Wiewohl nun dasselbe ganz deutlich darthut, daß eine Bauchwassersucht (ascites) vorhanden, wenigstens stark auf dem Wege sey: so konnte ich ihm doch den wenigen Trost nicht abschlagen, dasselbe zu beantworten und ihm mit Rath und einigen sichern und unschädlichen Hülfsmitteln an die Hand zu gehen. Insonderheit wurde

de ihm empfohlen, mit seinem Hrn. Medico ordinario darüber zu conferiren, damit der an sich schon verdorbene und äußerst gefährliche Brey nicht noch mehr verderbt würde. Denn das ist allemal eine höchst mißliche Stellung, die ein bedenklicher Kranker erwählt, wenn er von mehrern Aerzten zugleich Rathschläge und Hülfsmittel einholt, ohne daß sich dieselben darüber vereinbaret haben; dergleichen getheilte Unschlüßigkeit ist niemand gefährlicher, als dem Kranken selbst.

Niemals wird sich also ein vernünftiger Patient in eine so mißliche Lage begeben, ohne seinen eigenen Schaden zu befördern. Viel getreuer und nützlicher wird er gegen sich selbst handeln, wenn er beiden Aerzten, die er zugleich zu Rathe ziehet, kein Geheimniß daraus machet.

Ich kan es zwar nicht gewiß wissen, ob dis ein solcher Fall gewesen, weil ich so wenig directe von dem Hrn. Patienten selbst, noch von dessen Angehörigen weitern Unterricht darüber erhalten, und ich habe es nur zur Lehre für vernünftige Patienten überhaupt anzumerken vor nützlich befunden.

Derjenige Arzt, der gegenwärtig beym Kranken ist und denselben täglich vor Augen hat, kann sich allerdings von denen ihm zustoßenden Veränderungen und nähern Lage seiner Umstände besser belehren, als ein anderer, der entfernt ist, den Kranken nicht siehet, sondern seine Urthei-

theile lediglich auf sparsam eingehende Berichte steifen muß.

Nicht nur die mündliche Nachricht und das persönliche Beschauen des Hrn. Patienten, sondern auch desselben erster Aufsatz seiner Krankengeschichte vom 5ten October 1777. legte zum Ueberfluß zu Tage, daß selbiger eine anbrüchige Lunge und ein in derselben offenes Geschwür von früher Jugend an in seiner Brust trage. Dis war überzeugend, nicht nur aus der sich oft eingefundenen haemoptysi, sondern vornehmlich aus dem täglichen starken Auswurf einer eiterigen und mit Blut untermischten Materie abzunehmen. Denn wenn gleich der Kranke gegenseitig versichert, er könne einige Stunden stark zu Fuße marschiren, Treppen aufsteigen und lange laut lesen, ohne davon einen kurzen Othem zu erfahren, so macht doch alles dieses gar keinen Beweis, daß er eine gesunde Brust habe. Man trift viel schwindsüchtige Prediger und Cantores an, deren Fehler allein in einer schadhaften Lunge steckt, welche nicht nur viele Jahre mit starker Stimme predigen und singen, auch stundenlang und länger damit ausdauren können, ohne dabey Mangel an der Luft zu empfinden. Endlich aber bricht das Uebel schnell genug los, macht das Othemschöpfen beschwerlich, hindert die Beweglichkeit des Körpers, und zeigt, daß es mächtig genug sey, die Ursache eines frühen Todes darzustellen.

Noch weniger sind die überhäuften Triebe zu fleischlichen Lüsten, wovon der Patient sonderlich vom 24sten bis 30sten Jahre angefochten worden, und weswegen ihn sein medicinischer Freund für frey von der Lungensucht erklären wollen, ein Zeichen einer reinen und gesunden Lunge. Denn solche Leute sind in Jünglings- und frühen Männerjahren insgemein vorzüglich hitzig auf die fleischlichen Lüste. Freylich ist ein jeder Lungenfehler noch keine Schwindsucht zu nennen, sondern er wird erst alsdenn wirklich darzu, wenn er mit einem beständigen Fieber vergesellschaftet, Ermattung des ganzen Körpers, Durchfälle, entkräftende Nachtschweiße, außerordentlichen Eigensinn ꝛc. mit sich führet.

Es leidet also gar keinen Zweifel, daß der Hr. Patient eine ungesunde Lunge lange Zeit gehabt habe, und dieser Fehler allein ist hinreichend genug, sich mit der Zeit in die Wassersucht zu verändern, ohne daß dadurch die Lunge geheilt werde. Hier in diesem Fall aber treffen noch mehrere Umstände zusammen, welche endlich das ihrige zu der am Ende darzu gekommenen Bauch-Wassersucht möglichst beygetragen haben. Der gewisseste und offenbareste darunter ist der ungewöhnlich starke und so außerordentlich lang angehaltene und endlich ganz stockend gewordene Goldaderfluß.

Der Hr. Medic. ord. hat außerdem in der rechten Seite des Unterleibes bey zunehmenden Uebel

bel Ungleichheiten und Verhärtungen wahrgenommen, und muthmaßet daraus eine krank beschaffene und verhärtete Leber. Die Nachricht darüber hat Hr. Patient zu unvollständig geschildert oder schildern lassen, daß man daraus nichts zuverläßiges schließen kann. Allein es ist wegen der mit einem mal zurückgebliebenen Goldader höchst wahrscheinlich, daß sich davon in innern Theilen des Unterleibes tubercula haemorrhoidalia gesammlet und auch am mesenterio verhärtete Drüsen eingefunden, welche vielleicht schon von langen Zeiten her daselbst gewesen seyn mögen, nun aber beym Verhalten der Hämorrhoiden ein jählinges Zunehmen erhalten haben.

Kurz, diejenige Wassersucht, womit unser Patient befallen worden, ist vielweniger ein Fehler der flüßigen Theile, als der vesten, und setzt allemal notabilem visceris cuiusdam nobilioris laesionem voraus, welches das Oeffnen der Körper nach dem Tode zum deutlichsten erheitert. Daß nun bey so bewandten Umständen große Gefahr vorhanden und gemeiniglich ein trauriger Ausgang zu befürchten sey, läßt sich ganz vernünftig schliessen, und eins der mißlichsten Zeichen, das im letztern Bericht angezeigt wird, ist das Verhalten des Urins und dessen Schwere und Rohigkeit.

Was ich demselben aber damals auf seinen letztern Bericht vom 19ten December verordnet und zum Gebrauch übersendet habe, will ich zu mehre-

rerer Berichtigung dieser Krankengeschichte annoch beyfügen.

1. 6 gelind abführende Pulver, als Aufguß in 3 = 4 Tassen Wasser,

2. ein auflösendes Viscerale, aus bittern wäßrigen Extracten, mit dem geflossenen Weinsteinöl etwas geschärft, täglich 2mal, zu 100 Tropfen in Wasser, und

3. ein ℞. zum harntreibenden und resolvirenden Decoct, machten alles aus, so der Hr. Patient unterm 21sten Dec. damals erhielt. Die eigentliche Formel darzu hieß:

℞. Rad. Polypod.
Liquirit.
Saxifr. alb. ana ℥j.
HB. Heder. ▽ris Miij.
Bacc. Alkekeng. ℥ij.
Iuniper. ℥ij.

Täglich 2 Loth mit 2 Pfund Wasser aufzukochen und am Ende der Kochung ein Spitzglas Rheinwein darzu zu mischen und nachgerade wohlverschlagen zu trinken.

Ob sich Hr. Patient desselben vorschriftlich bedienet, und wie davon die Wirkung mag gewesen seyn? davon habe weiter nichts erfahren. Indessen ist mir durch gelegenheitliche Nachricht von

an=

andern meiner Hrn. Patienten am selbigen Orte so viel bekannt gemacht worden, daß man fast zu eben der Zeit, als Hr. Patient das letzte mal an mich geschrieben, zur paracentesis oder Durchstechung des Bauches, um das aufgehäufte Wasser abzulassen, vorgeschritten; daß solches aber dennoch den Tod des Patienten, welcher am Ende des Jenners, oder in erstern Tagen des Hornungs nächstfolgenden Jahres erfolget, nicht abgewendet, sondern das Wasser sich aufs neue bis zum endlichen Untergang gesammlet habe.

Was mich eigentlich bewogen, diese Krankengeschichte mit abdrucken zu lassen, ist folgendes: 1) Weil es wirklich der erste Fall ist, davon ich gestehen muß, daß er einen tödtlichen Ausgang unter allen meinen podagrischen Patienten, (so wenig Antheil ich auch an desselben Cur gehabt,) genommen, und von dem ich mit Gewißheit sagen kann, daß er aus dem Register der auf dieser Welt lebenden Menschen ausgestrichen worden. (Denn derjenige, dessen Krankengeschichte im vorjährigen 5ten Theile den 41sten Fall ausfüllet, ist nicht unter der Zahl der Verlebten, wie ich damals fast in der Meinung stund, weil ihn bey äußerst abgezehrtem Körper ein Schlagfluß sprachlos gemacht, zu zählen: da er, so viel ich bis jetzo weiß, noch lebt.)

2) Weil es wirklich ein seltener Vorfall ist, so Aufmerksamkeit verdienet. Denn vom 14ten Jahre an einen offenen Lungenschaden zu haben, durch welchen täglich eine Menge Unreinigkeiten und faule Materie aus dem Körper ausgeführet wer-

werden, und dabey dennoch ein knotigter Podagrist der obern Klassen zu werden, gehört unstreitig unter die mehr seltenen Krankengeschichten, und beweiset, daß die materielle Ursache der Gicht mit dergleichen offenen Lungenschäden wenig oder kein Verhältniß haben könne.

3) So verdient auch dieser Fall darum der Vergessenheit entnommen zu werden, weil die Goldader so sehr mit im Spiel gewesen und der Hr. Patient unter währendem heftigen Flusse zu vielen malen gewaltige Gichtanfälle ausstehen müssen; wodurch die Behauptung so vieler gelehrten Aerzte Schiffbruch leidet, die da lehren, die Gicht und das Podagra ruhe, wenn die Hämorrhoiden bey solchen Leuten fließend seyn. Hier sehen sie das Gegentheil, und dürfen nicht einwenden, daß sie zu wenig geflossen haben müßten, weil der Fluß 3 oder 4 Jahre hintereinander fast ohne Unterbrechung angehalten hat.

4) Wenn wir ferner die geringe und einförmige Kost, deren sich der Hr. Patient von jeher mit Vermeidung aller Trunk=Debauches bedienet, in Erwegung ziehen: so machen dessen zusammen genommene Umstände und die mancherley Leiden, die er dem ungeachtet erfahren müssen, gewiß keinen geringen Anstand, und insonderheit was die wahre Ursache der so übermäßig geflossenen Hämorrhoiden bey ihm müsse gewesen seyn? Dahero leidets auch keinen Zweifel, (wie er von sich selbst sagte) daß er ein ganz außerordentliches Phänomen am medicinischen Himmel vorgestellet habe.

Sie=

Sieben und vierzigste

Geschichte:

Eines verehelichten Mannes von 44 Jahren, welcher vom 26sten an podagrisch geworden, darauf sich die gichtischen Anfälle immer mehr und mehr gestärket, bis sie im 38sten auch in den Unterleib gekommen und nachgerade eine trommelsüchtige Ausspannung darinne verursachet haben.

Ich habe hierbey zu erinnern, daß ich den Hrn. Patienten auf einer Reise gesprochen und seine Umstände mündlich vernommen, ehe mir derselbe folgendes Pro memoria schriftlich einhändigen ließ; weswegen sich derselbe auch nur in der Enge folgender Gestalt erkläret.

Gehorsamstes Pro memoria.

Endes Unterschriebener, so dermalen 44 Jahr alt ist, merkte schon im 26sten Jahre seines Alters Anfälle vom Podagra, welche alljährlich zunahmen.

Im 38sten Jahre wurde es sehr heftig an Händen, Füßen, Ellenbogen und Knien. Dann zog solches in Unterleib, woraus es durch Ueberschläge von Campher-Spiritus wiederum getrieben wurde. Gleichwohl verspürte ich seit der Zeit öfters Schneiden und große Schmerzen darinne, welche sich doch, so oft sich das Podagra äußerte, verlohren, hernach aber wieder einfanden.

Ich brauchte alle mögliche mir verordnete medicamenta, wurde aber immer elender. Und seit 3 Jahren that ich nichts, als alle Monath schröpfen und jährlich 2mal zur Ader lassen; ließ also alle Arzeneyen weg. Blos wenn ich Anfälle vom Podagra merkte, nahm ich 2, 3, 4, temperirende Pulver ein und fand Linderung, daß wenn gemeiniglich im Frühjahr und Herbst dergleichen Krankheiten kamen, ich kaum 3 bis 4 Tage im Bette bleiben durfte.

Hingegen wurde der Schmerz im Unterleibe heftiger. Es gößert Tag und Nacht darinne, und zeigen sich starke Blähungen, daß öfters Hügel einer Faust groß aufschwellen, dann folgt Schneiden samt der Kolick.

In diesem Jahr zu Ende des Monats Augusti erkannte ich aus Ew. rc. Schriften die Quelle meiner unglückseligen Krankheit, und brauchte kalte Bäder und befand mich eine kurze Zeit darauf sehr wohl.

Der-

Dermalen aber findet sich der Schmerz im Unterleibe wieder ein.

Ich flehe demnach Ew. ꝛc. ganz gehorsamst an, nach Dero mündlich ertheilten Zusicherung mir beyzustehen und mögliche Hülfe zu schaffen, wogegen ich gewiß nach Möglichkeit meiner Vermögensumstände erkenntlich seyn werde.

N. den 26sten Octobr.
1777. N. N.

Mehrere Umstände waren mir vom Patienten in der Kürze mündlich eröffnet worden, welche allerdings große Beziehung auf seine Krankheit hatten. Er war von Person nicht sonderlich groß, überall ziemlich mager, nur der Unterleib war der Grösse einer Trommel ähnlich und machte folglich in Verhältniß mit denen Extremitäten eine schlechte Harmonie. Wenn mit denen Fingern auf den Leib geschlagen wurde, gab es einen Schall, daß es daraus sehr wahrscheinlich abgenommen werden konnte, die Luft sey schon in die Höhlung des Unterleibes eingedrungen und habe den Kranken zum tympaniticus gemacht. Dis war um so gewisser, da er seinen ausgespannten Leib leichte fort trug und sich über dessen Schwere nicht beklagen durfte.

Ob es nun an dem, daß der aufgelegte Kamphergeist alleine, wie Hr. Patient referiret, diesen üblen Umstand verursachet hatte: das verdiente

wohl eine genauere Untersuchung und muß meines Erachtens zuvörderst durch mehrere gleiche Wahrnehmungen bewährt werden. So viel kann ich inzwischen versichern, daß die podagrische Materie, wenn sie zur Unzeit durch hitzige Mittel, sie mögen von innen oder außen angewendet werden, vor ihrer Reife von demjenigen Orte, wo sie ihr Lager aufgeschlagen, zersprenget wird, ohne durch die verschiedene Aussonderungswege aus dem Leibe herausgeschafft, oder wenigstens in die äußern Theile getrieben zu werden, verdrießliche, gefährliche und hartnäckige Zufälle erwecke.

Mehrmalen sind mir Fälle fürgekommen, wo dieses durch eine innerliche hitzige Behandlung geschehen war, und die Kranken sind dadurch in harte Umstände und große Verlegenheit versetzt worden. Z. B. ein Mann, der wenig über 30 Jahr alt war, wurde von seinem Arzte zur Unzeit beym Podagra mit starken und öfters des Tages gegebenen Dosen der essent. lignor. bedient, um dasselbe in der Kürze durch den Schweiß zu vertreiben. Die Absicht aber schlug fehl, sie trieb die unreife Gichtmaterie auf die Nieren und machte von dato an eine paralytische Lähmung des rechten Schenkels und eine große Menge des Nierensteins.

Ein anderer ordinirte bey einem gelinden podagrischen Anfalle am Ballen des linken Fußes, der

der mit einem arthritischen Catharr vereinbaret war, warme Kräuterküssen am Fuße; innerlich aber alle 2 Stunden 40 Tropfen des spiritus salis ammoniaci anisat. et succinati ana in Brustthee. Dis machte dem Kranken, der 62 Jahr alt gewesen, ein Lungen-Bräue, und erstickte ihn innerhalb wenig Tagen mit schrecklicher Angst. Das Podagra hatte sich zwar in der Kürze verlohren und der thörigte Arzt hatte darüber gefrolockt, als wenn er ein Mittel ausfindig gemacht hätte, das Podagra in 24 Stunden zu vertreiben, aber das Ende war traurig.

Es ist demnach höchst gefährlich, bey gichtischen Patienten, so besonders in Anfällen der Gicht begriffen sind, diejenigen Theile des Leibes durch Mittel zu reitzen, welche, wenn sich dadurch die Gichtmaterie an selbige, wie sehr leicht geschiehet, anlegt, der Krankheit eine mißliche und gefährliche Wendung geben.

Unrecht angebrachte Reitzungsmittel bey podagrischen und überhaupt gichtischen Kranken sind also mit höchster Vorsicht zu vermeiden.

Noch ungleich öfter sind mir Fälle einberichtet worden, wo Podagristen, um sich Hülfe und Linderung zu verschaffen, eine mit Wein, auch mit gebrandten Wein ausgezogene Merrettig-Essenz getrunken. Gemeiniglich ist dadurch die Gichtmaterie, wo sie nicht ausnehmend fest gesessen hat, in

in wenig Tagen zerstäubet worden und der Schmerz hat nachgelassen; allein es sind vielmals solche Folgen darauf bemerkt worden, welche ungleich ärger als das heftige Podagra selbst gewesen sind. Am meisten aber hat sich davon die Gichtmaterie ins Haupt gekehret und anhaltenden schwer zu vertreibenden Schwindel angerichtet, der auch alsdenn nicht gewichen, wenn gleich das Podagra wieder regulair geworden, und wie sonst die Anfälle periodice wiederholet hat.

Unterm 30sten Nov. 1777. wurde dem Hrn. Patienten auf sein pro memoria geantwortet und selbigem folgende Arzeneyen zugeschickt:

1. Balsamische also sehr gelinde Pillen, des Morgens zu 8 Stück.
2. Dergleichen Visceral-Elixir, Vor- und Nachmittags zu 70 Tropfen.
3. Eine gute Partie temperirende und eröffnende Pulver, des Nachmittags 4 und Abends 9 Uhr eins.
4. Thee-Species:

℞. HB. Chamaedr. ℥iv.
Meliss. ℥j.
Fl. Millefol.
Chamomill. aa. ℥ij.
Rad. Vincetoxic. ℨvj.
Pareir. brav.
Liquir.
Saxifr. alb. ana ℥j.
Cort. Culiban. ℥ß.

C. F. Spec. Morgens und Abends zu 1 Quentl. mit 3 Tassen Wasser, als Thee.

5. Ein paar Gläsl. Schwefelgeist zum äußerlichen Gebrauch.

Dabey wurde ihm Vorsicht in Absicht der Speisen und Getränke vorgeschrieben, das tägliche Kaltwaschen des ganzen Leibes angeordnet, hingegen über Winter alle andere Bäder untersagt, außer daß ihm erlaubt wurde, bey wirklichen Gichtanfällen Theilbäder auf die leidende Theile in Extremitäten anzubringen. Ueber dieses aber wurde derselbe angewiesen, beständig einen 8 Zoll breiten Gurt um den Leib zu tragen.

Unterm 4ten des Jenners 1778. kam Bericht ein.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Die Medicamenta, so mir Ew. ꝛc. unterm 30sten November pr. ann. zu senden gütigst beliebt, habe richtig erhalten und nach der überschriebenen Ordnung zeithero gebraucht. GOtt und Ew. ꝛc. sey Dank gepriesen!

Ich befinde mich jetzo viel besser als sonsten. Das Gößern und Rumpeln im Unterleibe ist nicht mehr so stark; ich spüre auch kein Schneiden oder Kolick, und es blähet den Leib nicht so heftig mehr auf, daß ich manchen Tag, wenn die obstructiones ihren ordentlichen Gang finden, ganz gesund bin.

Ew. ꝛc.

Ew. rc. Lehre, des ehelichen Beyschlafs mich zu mäßigen, habe so genau als möglich nachgelebt, doch da solches ohngefähr in 14 Tagen einmal erfolgt, ist meine Maladie sogleich schlimmer worden. Und wenn ich dieses gänzlich unterlasse oder lange aufschiebe, erfolgen pollutiones nocturnae, die entweder wirklich zur perfection kommen, oder der Saame stehen bleibt und mir viel Incommodität verursachet.

Auf die Visceral-Tropfen findet sich guter Appetit: es ist aber Schade, daß ein Glas davon zerbrochen und leer ankommen. Ich brauche aber, seit die 2 Gläser alle sind, andere gute Visceral-Tropfen, um den Magen zu stärken, und hoffe, dabey keinen Fehler zu Schulden gebracht zu haben.

Auf die balsamischen Pillen habe täglich einmal Oeffnung und wundere mich, daß bey meinem jetzigen guten Appetit und ziemlichen Genuß der Speisen der Abgang nicht stärker ist. Ich habe sonst, ehe die Medicin erhalten, von den hallischen Obstructions-Pillen täglich nur 1 Stück genommen, und diese haben auch gute Dienste gethan.

Die Decoct-Species und balsamische Pillen finde vortreflich gut; mit beiden werde ohngefähr noch 8 Tage langen, die übrige Medicin aber ist alle. Der Leibgurt ist sehr gut.

Al-

Alle Morgen stelle ich mich in einen Scheffel ganz kaltes Wasser und wasche den Leib etliche mal damit ab. Die = = für die erhaltene Medicin folgen mit 1 = = Wollen Ew. ꝛc. die große Gewogenheit haben, und nach Dero Gutbefinden mir wieder etwas Medicin senden, so werden mich Dieselben unendlich obligiren. Den Betrag davor, wie auch ein honorarium, welches meiner Armuth angemessen, aber weit nicht hinlänglich ist, Dero große Bemühung zu vergüten, soll mit allem nur ersinnlichen Dank folgen, und ich bin schon im Voraus überzeuget, daß Ew. ꝛc. den Willen vor die That von einem Mann in geringen Vermögensumständen annehmen werden.

Der Segen wird davor desto reichlicher von GOtt kommen.

Ich recommandire mich einzig und allein in Dero schätzbare Wohlgewogenheit und Unterstützung in meiner schmerzhaften Krankheit, und versichere, daß Zeitlebens mit aller Hochachtung bin

Ew. ꝛc.

N. den 4ten Januar
1778. N. N.

Nach Anleitung dieses Berichts ließ mit allen obigen Arzeneyen weiter fortfahren, nur daß des Vormittags statt des vorigen Visceral-Elixirs, 40 Tropfen der tinctur. martis extemporar. ge-

geben wurden. Dagegen wurde die Nachmittags-Dosis des Viscerals auf 80 Tropfen gesetzt, und über die vorige Medicin noch die Nervensäure täglich zu 10 Tropfen in hinreichenden Wasser genommen, hinzugethan.

Sonsten blieben auch noch die vorhergegebene Diäts- und kalten Wasser-Gebrauchs-Regeln bis zur Ankunft der warmen Tage in allen Stücken ohne Abänderung.

Hierauf blieb Hr. Patient eine lange Zeit stille, endlich aber meldete er folgendes:

HochEdelgebohrner ꝛc.

Die von Ew. ꝛc. unterm 24sten Januar h. a. erhaltene Medicin habe vorgeschriebenermaßen gebrauchet und nächst GOtt habe ich Ew. ꝛc. zu verdanken, daß meine üble Umstände sich verlohren.

Schon im Monath April habe im Maynfluß gebadet, worauf das Podagra im Fuß sich das erste mal meldete, und zwar so heftig, daß ich die ganze Nacht viele Schmerzen empfand; der Fuß schwoll auf und durch das oft wiederholte Wasser konnte in 2 Tagen schon wieder in dem Fluß baden, wo sich dann das Podagra samt dem Gollern im Leibe völlig verlor, und nun bin ich GOtt Lob! gesund.

Was werden Ew. ꝛc. vor Gedanken hegen? einem Elenden zu helfen, der so lange nichts von sich hören läßt, ohne einmal einen Dank davor abzustatten. Das wär wirklich ein übler Gedanke von einem Christen.

Durchdrungen vom Dank sende Ew. ꝛc. das Geld vor die überschickte Medicin, und versichere, daß ich um Erhaltung Dero langen Lebens und Schenkung aller Glückseligkeiten GOtt täglich anrufen werde.

Besonders, da Dieselben von einem armen M = = an einem so kleinen Ort, da wenig zu verdienen ist, nach Dero Schreiben weiter nichts verlangen, und hoffe, GOtt werde Ew. ꝛc. Großmuth und Menschenliebe reichlich belohnen.

Ich habe bey denen dermaligen nahrungslosen Zeiten mich genöthiget gesehen, weilen in hiesiger Gegend nichts an Mann zu bringen, mit meinem geringen Vorrath B = = = eine Reise zu Fusse über Amberg nach Regenspurg und zwar täglich zu 5 bis 6 Meilen zu machen.

Auf dieser Reise habe viele vornehme Podagristen angetroffen und diese brauchen die Cur nach Ew. ꝛc. verehrungswürdigen Schriften mit dem besten Erfolg, troz allem Widerspruch derer Herren Medicorum.

Wem ich meine Umstände, so ich hatte, erzehlet, und wie Ew. ꝛc. mir geholfen, der konnte sich nicht genug wundern, und viele haben mich um die addresse an Dieselben gebeten.

Bey denen starken Strapatzen bin ich recht gesund gewesen, 2mal habe mich bey Regenspurg in der Donau gebadet. Weil ich etliche Tage wieder zu Hause war, meldete sich an der linken Hand das Chiragra. 12 Stunden hatte ich Schmerzen, es verlohr sich aber wieder auf den ordentlichen Gebrauch des Wassers.

Wollen Ew. ꝛc. die Gütigkeit haben, und mir wiederum etwas Medicin zur fernern Conservation meiner Gesundheit senden, so bitte darum ganz gehorsamst. Die Bezahlung dafür werde mit der grösten Dankbarkeit schicken.

Ich empfehle mich zu fortwährenden Wohlwollen gehorsamst und versichere, daß Zeitlebens mit aller Hochachtung seyn werde

Ew. ꝛc.

N.] den 8ten Jun.
1778. N. N.

Weil, wo die gröste Noth vorhanden, man am ersten Mittel dawider brauchen muß: also geschahe es hier auch. Denn da Hr. Patient Besserung, ja Gesundheit rühmte, verzögerte sich meine Antwort auf dieses Schreiben bis zum 24sten des Augustmonaths a. praet. indem inzwischen diejenigen Kranken gefördert und mit möglichem Beystand

stand versorgt wurden, welche der Hülfe näher bedurften.

Die Zeit hatte dahero demselben zu lang gedäucht, ehe die Antwort darauf erfolgte; also schrieb er unterm 8ten August nochmals folgendes:

HochEdelgebohrner ꝛc.

In sicherer Hoffnung, daß Ew. ꝛc. mein untern 8ten Jun. auf der Post mit 3 Conventions-Thalern vor die überschickte Medicamenten abgeschicktes Schreiben erhalten haben würden, unterstehe mich Denenselben zu melden, wie ich seit einigen Tagen schmerzhafte Empfindung am Knie habe; indessen bade ich täglich, brauche die in Deroselben herausgegebenen Buche vorgeschriebene Medicamenten und folge der angeordneten Lebensart.

Ich recommandire mich zu Ew. ꝛc. steten Wohlwollen und erfreulicher Antwort, und hoffe, daß Ew. ꝛc. keinen Unwillen auf mich haben werden. Der ich mit aller Hochachtung bin

Ew. ꝛc.

N. den 8ten August.
1778. N. N.

Auf diese abermalige Erinnerung des Hrn. Patienten wurde demnach geeilet und obgedachtes Schreiben vom 8ten Jun. samt dem letztern vom 8ten Aug. mit einemmale beantwortet und demselben nochmals einige zuträgliche Arzeneyen zugeschickt,

schickt, worauf aber bis jetzo, da ich dieses schreibe, noch keine anderweitige Nachricht ertheilet worden.

Es war indessen immer Segen genug vom Himmel, daß er die im Unterleibe und Gedärmen so lange gehabte Gicht in so kurzer Zeit und mit so wenigen Medicamenten los wurde und als ein elender und sehr entkräftet gewesener Mann eine lange Reise auf seinen eigenen Füßen thun und täglich 5 bis 6 Meilen zurücklegen konnte. Die Bäder im Mayn=Flusse, derer er sich schon im Monath April fleißig bedienet, haben ohne Zweifel ein vieles zu seiner Besserung beygetragen und die fest angesessene Gichtmaterie aus dem Innern seiner Eingeweide heraus gezogen und ihn in allen festen Theilen dermaßen gestärket, daß selbige nachhero nur in denen Extremitäten offen worden.

Daß aber selbiger von der Gicht völlig frey seyn und bleiben sollte, schmeichle ich mir weniger als der Hr. Patient selbst. Denn wo dieselbe bereits 18 Jahre lang Quartier gemacht, da läßt sie sich schwerlich in so kurzer Zeit und mit so wenigen Umständen bis auf den Grund und die Wurzel ausrotten. Es wird inzwischen sehr von der fernern gehörigen Lebensart, Verhalten gegen den Gebrauch der ehelichen Begattung, und vernünftigen Fortsetzung derer Bäder, besonders derer Flußbäder, in denen Sommertagen abhangen, wenn sich der Hr. Patient künftig gegen diesen höllischen Feind in völlige Sicherheit setzen will.

Acht

Acht und vierzigste

Geschichte:

Eines Frauenzimmers von 31 Jahren, welche schon im 17ten von mancherley beschwerlichen Flüssen gepeiniget worden, die aber im 22sten Jahr gleich aufs erste Kindbette einen offenen Gichtfluß des rechten Fußes gemacht, nach dessen Heilung aber sich in beide Hände versetzt haben.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Der gute Ruf, den sich Ew. ꝛc. in hiesiger ganzen Gegend durch unterschiedliche Curen, so Dieselben an hart beschwerten und gefährlichen Gicht-Patienten vollbracht, erworben haben, und das gütige, billige und nachsichtige Betragen, welches Dieselben gegen alle beweisen, veranlasset auch mich, Ew. ꝛc. die Umstände meiner guten Gattin, die nicht weniger unter die hart geplagten Gichtbrüchigen gehöret, gehorsamst vorzutragen; in Hoffnung, daß sich Dieselben nicht werden entgegen seyn lassen, solche in ihre medicinische Vor-

sorge aufzunehmen und uns mit Dero bestbegründeten Rath und kräftigen Arzeneymitteln menschenfreundlich beyzustehen. Ich will Ihnen nichts von der dankbaren Gesinnung meines Herzens zum Voraus rühmen, jedennoch dieses als ein rechtschaffener und ehrliebender Mann vorläufig zusichern, daß ich jedesmal laut erhaltener Specification des gehabten Vorschusses, für übersandte Medicamente meine Schuldigkeit beobachten und gebührenden Abtrag thun werde. Ich weiß zwar, daß Dieselben Großmuth genug besitzen, ihren Patienten so gar wegen gehabter baaren Auslagen lange Nachsicht zu geben, aber ich halte es ab Seiten der Kranken, die sich solches anzunehmen gefallen lassen, sehr unbillig.

Gnug, dabey soll es bleiben, Zug um Zug werden die Auslagen sogleich ersetzt werden, und alles was nur erforderlich seyn mag, das wenden Ew. ꝛc. an. Ich darf mich zwar weniger unter die Reichen als Arme rechnen, allein ich verkenne dem ohngeachtet die Wohlthat eines gesunden Leibes nicht und weiß dieselbe unter allen Gütern, die ein Mensch auf Erden besitzen kann, nächst GOtt als das edelste Kleinod zu schätzen.

Ew. ꝛc. aber eine zugehörige Beschreibung von den Umständen geben zu können, darinne meine Patientin von jeher gewesen und wie sie gegenwärtig beschaffen sind, werde Dero Vorschrift p. 151 ꝛc. des ersten Theils practischer Fälle von Gicht und Podagra zum Muster vor mich legen.

1. Sie ist seit letztern August in ihr 32stes Jahr getreten.

2. Im andern Jahre ihres Lebens hat sie eine Art der Dorrsucht bis zum Ableben ausgestanden, welche von denen so genannten Spulwürmen ihren Ursprung gehabt. Im fünften ist sie von Blattern befallen worden, aber gut und ohne Narben davon kommen. Im 9ten von Masern, darauf sie lange nachgesiechelt. Im 15ten hats ihr zum erstenmal nach der Weiber Weise ergangen. Im 17ten hat sich die Anlage zu ihren bisherigen und gegenwärtigen großen Leiden durch Kopfreißen, Krämpfe in Lenden, Taubheit der Hände und Lähmung der Glieder und Arme hervor gethan. Diese Zufälle haben immer mehr zu, als abgenommen. Die monathliche Reinigung ist zum öftern 3, 4 Monath über Zeit ausgeblieben, bald wenig, bald außerordentlich stark gewesen. Dabey hat sie dennoch eine muntere blühende Farbe gehabt, auch solche bis zum ersten Kindbette beybehalten. Im 20sten Jahr hat sie geheyrathet, worauf sich die Spuren der Gichtflüsse nur sparsam und geringe äußerten, bis sie im 22sten Jahr zum erstenmal entbunden wurde: da fehlte es so wohl an der Milch, als hinlänglichen Abgang der Geburts-Reinigung. Ohngefähr am 9ten Tage nach der Niederkunft fanden sich schreckliche Haupt-

und

und Creutz-Wehen. Bald hernach erstaunendes Reissen des rechten Fußes, welcher von der Sole an bis zum Leibe als eine Butterhose aufschwoll, sich um die Knöchel nach etlichen Tagen feurig entzündete und grausame Schmerzen verursachte, so daß die Patientin aller Ruhe und alles Appetits davon verlustig wurde. Hr. D. N. hielt es vor Rothlauf, es kann auch wohl so was gewesen seyn, allein anstatt, daß es sich nach aufgelegten trocknen und warmen Umschlägen zertheilen sollte, wurde eine Stelle eines Guldens groß weiß und nässete, bald darauf verzehrte sich die aufgelaufene weiße Haut und in 2 oder 3 Tagen war es ein eingefallenes Loch wie 2 Gulden oder ein Conventions-Thaler groß.

Es verliefen wohl gegen 4 Monath, ehe es konnte zugeheilet werden und dennoch brachen darneben und drüber nach gerade noch 4 andere dergleichen ob wohl kleinere Löcher ein, so anfänglich stark juckten, darauf eine Schärfe als ein Salzwasser, und endlich eine dicke Materie von sich gaben. Ich glaube aber, daß sich die Patientin, weil sie das Kratzen nicht unterließ, diese Schäden meistentheils aus eigener Schuld zugezogen habe. Die völlige Heilung verzog sich inzwischen von Ostern bis gegen die Mitte des Jenners ins folgende Jahr. Einige Geschwulst aber,

wie

wie auch eine braune Haut auf denen beschädigten Stellen hat sie nimmer und bis anjezo verlassen.

Wir wurden gleichwohl sehr erfreuet, daß dieser üble Schade endlich Heilung angenommen hatte. Es währete nur nicht lange. Reissen in Armen, Schultern und der rechten Seite des Hauptes fanden sich bald mit großer Wuth und Unlust ein. Denn fielen die Flüsse auf die Augen, am Tage sahen sie roth, liefen aus mit dem heftigsten Schmerz, und Nachts schwuren sie dermassen zu, daß sie alle Morgen durch langweilige Mühe mit der Patientin Speichel aufgeweicht werden musten. Es wurde ihr sodann geratchen, den Dampf des Caffe recht warm dawider zu brauchen, worauf es endlich besser wurde.

Während der zweyten Schwangerschaft, welche im 24sten Jahre der Patientin erfolgte, war sie ziemlich munter und blieb beynahe von allem Reissen befreyet, nahm merklich zu und wurde zu gehöriger Zeit glücklich entbunden. Die Unreinigkeiten nach der Geburt führten sich hinlänglich ab: aber wegen der kurzen Warzen konnte das Kind nicht saugen, muste also wieder zur Amme gegeben werden. Die Milch schoß scharf zu und füllete die Brüste ausnehmend, da sie

aber nicht konnte zertheilt werden, ohnerachtet alle nur mögliche Sorgfalt darauf angewendet wurde: so kamen beide zur Verschwürung, sind aber, jedoch mit Verlust der linken Warze, nach einigen Wochen völlig und ohne Hinterlassung einiger verhärteten Milchdrüsen geheilet worden.

Da sich aber ihre mens. gar nicht in der gehörigen Ordnung einfanden, so kam die Gicht und öftere Krämpfe ins Genick und beede Arme mit einem bejammernswürdigen Grad der Heftigkeit. Die Hände schwollen mächtig auf bis über die Knorren, wurden steif, ganz unbrauchbar, entzündet, roth und glänzend, zerborsten an mehr als 100 Stellen und gaben eine unglaubliche Menge eines ätzenden Wassers von sich. Wenn die obern Theile schienen abzutrocknen und zu heilen, so brachen dagegen die Finger desto stärker wieder auf. Schienen sich diese zu bessern, so floß das Salzwasser um so häufiger aus denen obern Theilen der Hände, und so blieb es Jahr und Tag, daß die Patientin wie ein Kind angekleidet und gefuttert werden muste.

Insonderheit war der Schmerz des Nachts dermaßen brennend, daß sie dafür keine Ruhestätte zu finden wuste. Am mindesten vermochte sie solche unter der Decke zu leiden, denn

denn wie sie warm wurden, so vergrößerte sich auch das Brennen. Die Linderung schaffte sie sich ein wenig dadurch, daß solche mit weichen Leinen umwunden und des Nachts leicht bedeckt wurden. Wenn sie gieng, trug sie solche in Gehängen um den Hals. Alles was dawider interne und externe versucht und gebraucht wurde, war vergebens, bis sichs endlich von selbst verlor, doch so, daß die natürliche Farbe der Hände sehr verunstaltet, roth und blänkend geblieben.

Nach diesem langwierigen Anfall ist sie wohl 1½ Jahr davon verschont geblieben. Der rheumatismus aber hat sich vielmals, besonders bey starken Windstürmen und naßkalter Witterung angemeldet.

Seit 2 oder 3 Jahr aber scheint es der Natur zur Gewohnheit geworden zu seyn, daß dieser nämliche Zufall alljährlich 2mal gewiß kommt, und bald länger bald kürzer anhält. Dermalen sind es schon 11 Wochen, daß er mit einerley Heftigkeit andauret. Das unguentum album simplex will dismal keine Wirkung thun, obs gleich den brennenden Schmerz vermindert. Die Patientin will bemerkt haben, daß diesem Aufbruch der Hände ein starkes Jücken in der Haut und vornehmlich der Arme vorhergehe,

he, auch daß der weiße Fluß, davon sie eine espece schon vor ihrer Heyrath her an sich getragen, aufhöre, und sich alsdenn wieder finde, wenn die Hände zugeheilet.

3. Von Hauptcuren kann ich eben nicht sagen, denn sie hat so gar nie einen Gesundbrunnen, außer manchen Sommer etliche boureillen Selzer-Wasser, mehr zum Spaß, als Cur, getrunken. Indeß ist doch immer, so wohl von fernen als nahen Medicis an ihr geflickt worden, wie sich Ew. ꝛc. aus beygehendem Recept-Bündel des nähern und mehrern zu belehren die Gütigkeit haben werden. Gebadet aber hat sie niemals, so wenig kalt als warm, und ist dahero um so mehr zu verwundern, daß dem ohngeachtet zeithero alle Finger nach überstandenem Ausflusse der Gichtmaterie wieder ordentlich gangbar und beweglich worden, da sie gegenseitig bey Andaurung des Ausbruchs krumm und steif stehen.

4. Von Person ist sie mittelmäßig, sonst war sie ganz rund und fleischigt, jetzt kaum noch halb so stark, blassen Gesichts und Lippen.

5. Ist oben sub No. 2. alles, wie ich glaube, zur Gnüge ausgeführet.

6. Unser Tisch wird nicht zum schlechtesten bedienet, wiewohl nicht mit sonderbaren Deli-

cas

lätessen und raren Gerichten. Die Patientin aber hat aus Vorsicht nach Vorschrift derer Hrn. Medicorum schon viele Jahre sich eingeschränkt und alles hitzige, eingesalzene, was im Rauch gehangen ꝛc. vermieden; gewöhnlich ist der Trank Wasser, unterweilen einmal etliche Tage ein schwaches Bier; zum Frühstück Thee, Nachmittags Coffe, beides mit Milch versetzt. Motion will nicht viel sagen, zumal, da sie die meiste Zeit kränkelt und besonders wenn die Hände schlimm sind. Wohn- und Schlafzimmer ist lüftig, gesund und in der Höhe, daß in diesem Stück wohl kein Hinderniß zur Besserung im Wege steht.

7. Sie ist gröstentheils wohl eines sanguinischen Temperaments und vermuthlich aus eben diesem Grund in ihren Affecten ziemlich gelassen, auch dann, wann ihr Leiden zum Grad der Heftigkeit aufgestiegen. Etwas Eigensinn kann man ihr zu der Zeit wohl nicht verdenken. Mein Geduldsfaden würde in ähnlichen Umständen weit leichter abreißen, da ich mehr zur cholera inclinire.

8. Es ist ins 11te Jahr, daß sie verheyrathet, und hat mehr nicht als obgedachte 2 Kinder gebohren, welche noch am Leben, ist ihr auch nie unrichtig ergangen, folglich nur zweymal schwanger worden.

9. Un-

9. Unsere Ehe ist immer GOtt Lob! recht zufrieden geführet worden, und würde es verhoffentlich noch ungleich mehr seyn, wenn der Himmel das Creutz der leiblichen Plagen nicht über meine Gattin hätte kommen lassen.

10. Das ist wohl nicht zu vermuthen, daß die Patientin jemals in hitzigen Geträncken einigen Exceß begangen. Vielmehr wie obgedacht, ist ihr stetes Getränk das reine Wasser. Seit 4, 5 Jahr hat sie sich auch nicht mal unterstanden, ein einziges Glas Wein zu trinken.

11. Nach dem mäßigen Appetit der Patientin zu schließen, muß der Magen wohl nicht in dem besten Zustand seyn; doch ist es damit abwechselnd beschaffen. Wenn der Fluß an Händen im Gange ist, alsdenn genießt sie etwas mehr, als außerdem.

12. Vermöge des sanguinischen Temperaments, womit die Patientin gebohren, läßt sich gar wahrscheinlich schließen, daß dieser Affect wohl die vornehmste Paßion bey ihr seyn dürfte. Ein mehreres kann davon wohl nicht sagen. Es ist dis ein punctum occultum, de quo nec ecclesia, nec medicina iudicat, bis er ex consequentiis näher ans Licht aufgeschlossen wird. Wann aber das Gliederreissen, Flüsse oder Gicht, eine gewis-

wisse Folge und Abkunft der mißbrauchten fleischlichen Begierden sind, so könnte man daraus wohl auf ein Nachdenken gebracht werden, welches von ähnlicher Beschaffenheit müste gewesen seyn und welches sich die Patientin von frühern Jahren her habe zu Schulden kommen lassen. Allein ich würde dieselbe am empfindlichsten Orte berühren, wenn ich ihr darüber Vorhaltung thun wollte. Genug effectus testatur de caussa. Folgern Ew. ꝛc. daraus, was Ihnen gerecht däuchtet, uns werden Sie Satisfaction genug geben, wenn nur die Patientin Hülfe und Milderung durch Dero gütige Vorsorge, Rath und angeordnete Mittel erfähret.

13. Wasser haben wir zur Gnüge, so wohl Brunnen, die fast zu Tag ausfließen, als auch unterschiedene kleine Waldbäche, welche silberhell sind, schnell aus denen Gebürgen in die Thale herabrauschen und darinn die Forelle wohl gedeyhet. Sollte nun dieses zum

14. ein erläuterndes Gemerkmahl abgeben, daß dergleichen Gewässer zum Bad für Gichtbrüchige Personen heilsam brauchbar wären, so sind wir dieses Orts von der gütigen Natur bis zum Ueberfluß mit guten Badewassern versehen worden.

Wenn es mit in die Beantwortung des dritten Artikels gehöret, daß Schröpfen und Aderlassen, insofern sich die Patienten desselben bedienet haben, unter die gebrauchte Curarten müsse gerechnet werden: so ist es meine Schuldigkeit, die Anzeige davon nachzuholen, und Ew. rc. zu sagen, daß meine Frau vom 16ten Jahre an zum Aderlassen, vom 22sten aber zum Schröpfen angewöhnet worden. Ersteres ist a l'ordinaire jährlich 2 bis 3 mal, letzteres hingegen wenigstens doppelt so viel geschehen. Die Arme und Schultern sind davon dermaßen annoch sichtbar genarbet, daß kaum eine Stelle daran zu sehen, wo nicht das Eisen eingesetzt worden wäre. Daß die Patientin, die Sache im Grunde betrachtet, durch das vielfältige Blutvergießen keinen wesentlichen Nutzen zur Verbesserung der Gesundheit könne erlangt haben, das bezeugen die leidigen Umstände, darinne sie sich gegenwärtig abermal befindet. Inzwischen hat man doch nach dem Rathe des Hrn. D. N. dafür gehalten, daß es gut gethan habe, und daß ohne diese Verminderung des Bluts, der Patientin Zufälle ungleich härter würden geworden seyn. Obs Grund habe, werden Ew. rc. zum besten zu beurtheilen wissen.

Haben Dieselben nur die Gütigkeit und bestimmen in Dero Rückantwort, wie es künftig in diesem Stück eigentlich soll gehalten werden. Vielleicht ist es damit bis zum Mißbrauch getrieben und mehr Schaden als Vortheil dadurch gestiftet

wor-

worden. Wäre meiner Einsicht und Meynung hierinne mehr getrauet worden, so dürfte besonders das Schröpfen nicht den 10ten Theil so oft geschehen seyn.

Ich wünsche recht sehr, daß meine Umständlichkeit in Beschreibung der Patientin Zufälle Ew. rc. nicht mißfällig und zugleich einen deutlichen Begriff davon zu erlangen zulänglich seyn möge, weil ich dermalen nichts weiteres von Erheblichkeit davon anzugeben weiß.

Es bleibt demnach für dismal nichts mehr übrig, als daß Dieselben gehorsamst ersuche, uns einer baldigen vergnüglichen Antwort und Ueberschickung gedeyhlicher Arzeneymittel zu würdigen, damit der zeitherigen großen Noth, wovon die Patientin gedrückt wird, einmal ein Ende, so viel sich wird thun lassen, werden möge. Sie ist ganz voller Vertrauen gegen Dieselben. Ich aber habe die Ehre, Ihnen hiemit zuzusichern, daß ich mit der vollkommensten Hochachtung sey

Ew. rc.

N. den 6ten März
1776. N.N.

Werden diese gesamte Umstände der Frau Patientin in gehörige Erwegung gezogen, so scheint sie, bis auf eine sehr scharfe und in Menge vorhandene Gichtmaterie, gesund zu seyn. Diese aber ist

auch allein überflüßig hinreichend genug, ihre Tage traurig und das Leben lästig zu machen. Denn gewiß, es ist schlimmer, unbrauchbare und schmerzvolle Hände zu haben, als gar keine haben.

Das Jücken der Haut, besonders derer Arme, der weiße Fluß und die öftern Ausflüsse der Gichtmaterie aus denen Händen, (die überdis langwierig und anhaltend genug sind) geben so viel zu erkennen: daß die Schärfe der Säfte bey der Frau Patientin nicht geringe seyn könne. Folglich war es auch der gesunden Vernunft sehr gemäß, die Augen vorerst mehr dahin, als auf die Stillung des Gichtschmerzes zu richten.

Daß dieses aber nicht allemal Kleinigkeit sey, werden diejenigen zum besten wissen, welche Gelegenheit haben, viel mit dergleichen Patienten beschäftiget zu seyn. Ohne Zweifel muß da die Ursache groß seyn, wo dessen Wirkung mächtig ist, weil zwischen beiden allemal ein proportionirliches Verhältniß angetroffen wird; und wenn sich bey Gicht-Patienten annoch außer diesem Uebel Zufälle finden, welche dem Venerischen näher treten, so muß die Cur vorzüglich zum ersten dahin gerichtet werden, daß diese nicht obenhin und nur scheinbar, sondern im Grunde und ihrer Wurzel umkommen, anders wird sonst mit beständiger Heilung der Gicht gewiß nichts zuverläßiges auszurichten stehen.

Ich finde es aber in denen allermeisten Fällen dennoch als überflüßig, die Vertilgung des Venerischen mit der wirklichen Speichelcur zu unternehmen, sondern suche durch stark auflösende und schickliche den Schweiß treibende Mittel allein zum Stande zu kommen. Hierzu verstehen sich auch die mehresten unter dem vernünftigern Theil der gicht- und podagrischen Kranken weit lieber; theils, weil die Schweißcur allemal sicherer und weniger beschwerlich ist; theils aber, weil sie auch mit ungleich wenigern Aufsehen vor den Augen der Welt kann vollführet werden, und überdas keine so sehr eingeschränkte Diät und vorsichtige Lebensart erfordert, als die Salivation.

Diese erfordert außerdem einen steten Aufseher in der Nähe, um damit für den Kranken keine Gefahr zu laufen; da im Gegentheil die Schweißcur zum Reinigen des Bluts auch entfernten Kranken ohne Besorgung irgends eines Schadens und Nachtheils kann angeordnet werden. Sie erfodert zwar einen größern Zeitraum, als die Speichelcur; allein die anderweitige damit verknüpfte leichtere Umstände, die sichere Unschädlichkeit einer solchen Schweißcur und der fast ungezweifelte gute Effect davon, überwiegen jenen kürzern Zeitraum um ein Großes, und ersetzen denselben durch zuverläßigere Erreichung des gesteckten Endzwecks mehr denn doppelt.

Wie viel habe ich nicht Beyspiele aufzuweisen, da die Salivation die Uebel, zu deren Vertreibung

bung sie angewendet worden, nicht nur nicht gehoben, sondern auch noch außerdem vielfältige Eindrücke anderer sehr hartnäckiger und höchst schwer zu hebender Zufälle nachgelassen hat.

Alles dieses zusammen genommen, so wird sich ein gewissenhafter und fürsichtiger Arzt niemals anders, als unter denen dringendsten Umständen entschliessen, einem Gicht-Patienten, der daneben noch etwas venerisches an sich hat, die Salivation zu verordnen. Sein Bedenken dabey muß alsdenn noch ungleich erheblicher seyn, wenn es Kranke betrift, die er, der großen Entfernung halber, während einer solchen umständlichen und mit äußerster Sorgfalt und Fürsichtigkeit zu führenden Cur niemals persönlich siehet, folglich das wahre und eigentliche Punctum, um der Sache weder zu viel, noch zu wenig zu thun, nicht abmessen kann.

Hieran aber ist es wohl zum meisten gelegen, daß der Erfolg auf gebrauchte Salivations-Curen so ungleichen Ausgang gewinnet, und der Kranke entweder dadurch nicht bis zum erforderten Grad der Reinigkeit in seinen Säften gebracht, oder durch die übertriebene Speichel-Abführungen zur Ungebühr entkräftet wird, daß nachhero keine gehörige Erholung wieder Statt finden will.

Zu dieser Zeit, da ich diesen Krankenbericht erhielt, war mir eine Schrift des Hrn. D. Peyrilhe, Mitglieds des Collegiums der Wundärzte etc. zu

Paris

Paris, bekannt geworden, betitelt: Remede nouveau contre les maladies veneriennes, tiré du regne animal; ou Essai sur la vertu anti-venerienne des alkalis volatils etc. Paris, bey Didot dem jüngern 1774.

Wiewohl ich mir vorstellte, daß es schwer, wo nicht unmöglich seyn würde, Beelzebub durch Beelzebub, oder ein flüchtiges alkalisches Salz durch ein anderes dergleichen auszutreiben, so konnte und mogte ich dennoch ohne gemachte Probe und Erfahrung dem Hrn. Peyrilhe sein Vorgeben nicht so geradezu widersprechen und ableugnen, besonders da er mit der Methode der Anwendung so umständlich und frey herausgegangen war. Ich entschloß mich also, bey gegenwärtiger Frau Patientin mit dieser neuen Curart einen Versuch zu thun und nach dessen Ausfall entweder mein längst angenommenes System, ob es gleich durch viele hundert Beyspiele bewährt erfunden worden, zu ändern, oder dasselbe dadurch noch mehr bestätiget zu sehen.

Der starke Ausfluß der Gichtschärfe, das Fressen in der Haut und der weiße Fluß, dessen der Bericht von ihr gedachte, berechtigte mich meines Erachtens, etwas mehr als eine bloße Gichtmaterie zu vermuthen, und aus diesem Grunde die Frau Patientin als einen schicklichen Gegenstand für diese neue Methode anzusehen.

Man wird vermuthlich nicht zweifeln, daß die verlangte Vorbereitung mit ihr gemacht und alles dermaßen vorsehlich angeordnet worden sey, daß man sich nach allen Ereignissen und vorkommenden Umständen im Verhalten und Fortsetzung der Cur darnach richten können. Ohnerachtet ich nun bestimmt hatte, vor einem monathlichen Gebrauch von der Wirkung der Cur keine Nachricht zu ertheilen, so kam jedennoch das Resultat ungleich früher, als ich es vermuthet und noch weniger verlangt hatte. Wie wenig es aber denen großen Versicherungen des Hrn. Erfinders entsprach, das wird der Leser aus des Hrn. Correspondenten eigenen Worten mehr denn allzuexpreßiv vernehmen können.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Lassen sich Ew. ꝛc. nicht befremden, daß schon wieder mit gegenwärtigen und Ihnen vermuthlich zu unerwartet früh kommenden Schreiben lästig fallen muß. Die widrige Wirkung der übersandten Medicin erheischet solches und veranlaßet diesen eilfertigen Bericht. Als am 9ten huj. Dero geehrtestes Antwortschreiben anlangte, waren die Hände meiner Patientin beynahe ganz heil, und während der dreymaligen gelinden Abführungen verlohr sich der Ausfluß völlig, nur blieben sie noch etwas steif und unbrauchbar, besonders die Finger der rechten Hand.

Mit dem stark riechenden Julep ist bis zu dem Glas No. 4. fortgefahren worden. Von No. 1.

hatte die Patientin große Beängstigungen mit abwechselnden Frost und Hitze. No. 2. des folgenden Tages brachte ihr nebst der großen Angst und Hitze öfters Uebelseyn, Reißen in Armen und Händen und gänzliche Schlaflosigkeit. No. 3. erweckte viel ängstliches Vomiren, worunter 2 große lange Würmer, größer als die grösten Regenwürmer, durch den Mund lebendig mit abgiengen, die Nacht darauf wieder keine Ruhe und aller Appetit zum Essen fort. No. 4. aber vermehrte ihr die Aengstlichkeit bis zur 2maligen Ohnmacht, daß wir so gar besorgten, die Patientin würde darinne bleiben. Lavendel=Eßig, womit ihr Nase und Schläfe und die Pulse beider Hände gerieben wurden, brachte sie endlich wieder zu sich selbst. Von diesem Augenblick an ist die Mattigkeit so groß geworden, daß sie bis jetzt zu Bette bleiben müssen. Die Hände sind wieder aufgeschwollen, drohen einen abermaligen traurigen Aufbruch und machen einen dermaßen brennenden Schmerz, als die Patientin noch niemalen daran empfunden zu haben glaubt, und meynet, es sey Feuer und glühende Kohlen darinne.

Sie hat zur Fortsetzung dieser Cur gar kein Herz und Vertrauen weiter. Wir haben also, wie billig, Anstand genommen, damit fortzufahren, sondern Ew. ꝛc. von einem so unvermutheten widrigen Erfolg aufs schleunigste Nachricht zu geben. Mad. R., Ihre vormalige Gichtpatientin, hat uns heute besucht und theuer versichert, daß

sie von Ihnen dergleichen Arzeney ganz und gar nicht bekommen, noch weniger aber, daß sie beschwerliche Empfindung und Angriffe darauf verspüret.

Sie siehet recht munter aus, ist ganz vergnügt und befindet sich überall wohl und schicket Ew. ꝛc. wie sich selbige ausdrückete, noch täglich tausend Danksagungen nach. Wollte doch der grundgütige GOtt, daß meine arme Frau bald Ursach vor sich sehen mögte, ein gleiches zu thun.

Gegenwärtig aber hat es noch gar kein Anzeigen darzu, und wir befinden uns in der grösten Verlegenheit darüber.

In heißer Erwartung einer möglichst baldigen Antwort und erläuternder Belehrung über die wahrscheinliche Ursach, weswegen der *fatale* Ergang auf die genommene Medicin bey meiner Frau gekommen, beharre mit der ersinnlichsten Hochachtung

Ew. ꝛc.

N. den 18ten April
1776. N. N.

Diese Nachricht fiel mir äußerst empfindlich und machte meinen Ohren einen sehr verdrießlichen Schall. Ich hatte dem Hrn. D. Peyrilhe in seiner Vorschrift überall genau nachgefolgt: der Frau

Pa=

Patientin vorsichtige und bestimmte Diät und ein blutreinigendes gelindes Decoct zum ordentlichen Trank angeordnet. Meine Vorsicht erstreckte sich sogar bis dahin, daß ich jegliche dosis für einen Tag in ein besonderes Glas einfaßte, damit hierinne kein Irrthum vorgehen könnte. Funfzig Gran des gereinigten Hirschhorn=Salzes wurden auf 4 Tage vertheilet und von 5 bis auf 20 Gran aufgestiegen. Von 20 sollte wieder auf 5 Gran zurückgegangen und alsdann mit diesem Mittel eine 8tägige Pause gemacht werden.

Demohngeachtet war die Wirkung schon vom ersten bis zum vierten Tage solchergestalt mißlich ausgefallen, daß man höchst mißvergnügt und aus vollkommen gegründeter Ursache völlig von dem weitern Gebrauch dieses Mittels abgesetzt hatte. Zu noch mehrerer Fürsichtigkeit war am Tage vor dem Gebrauch des flüchtigen Salzes eine Aderlaß von 6 bis 8 Unzen verordnet, welche auch, obschon der Hr. Correspondent diesen Punct nicht berühret, hoffentlich dennoch mogte geschehen seyn.

Dieser einzige unglückliche Ausfall der neuen Curmethode der venerischen Uebel des Mſ. Peyrilhe hat mich völlig abgeschreckt, keinen anderweitigen Versuch darnach zu wagen, und ich habe auch nicht vernommen, daß in Deutschland andere Aerzte damit glücklicher gefahren hätten.

Dieser widerwärtige Ausgang bestätiget auch meine theoretische Gründe von Verderbung thie-

thierischer Säfte in Krankheiten, daß sie auf keine andere, als eine flüchtige oder urinösische Salz-Natur neigen, mehr denn zu überzeugend, und dahero ist es eben so unthulich, flüchtige Salze durch flüchtige Salze auszujagen, als eine Flamme durch Zusetzung leicht brennlicher Materien auszulöschen. Nach erfahrungsmäßigen Gründen der Chemie, würde man mit fixen Laugen- oder alkalischen Salzen hier als mit ungleich kräftigern und tüchtigern Waffen zu Felde ziehn. Denn, daß die flüchtigen Alkalien, sie mögen in einer Verbindung mit andern Körpern seyn, wie sie wollen, keinen ausgenommen, von denen fixen im Feuer und Wasser ausgetrieben und verjagt werden, ist eine sehr gemein bekannte Sache unter allen pharmaceutischen Chemisten und so gar unter denen Anfängern und Neulingen der chemischen Kunst.

Gewiß, wenn dieser so üble Versuch die erste Probe in dasiger Gegend an Patienten gewesen wär: ich würde daselbst alles Zutrauen eingebüßt haben. Allein andere dortiger Gegend vorhergegangene und besser gerathene Curen an podagrischen und gichtischen Patienten hielten mich schadlos, so daß auch die gegenwärtige Frau Patientin, ohnerachtet sie ein unglückliches Opfer der Peyrilhischen neuen Curart geworden, dennoch die Hoffnung, durch mich unter göttlichem Segen errettet zu werden, nicht verlohr, sondern vielmehr Ansuchung thun ließ, ihr anderweitig, freylich aber mit veränderten Arzeneymitteln beyzustehen. Denn

da

da die Wirkung schon vom ersten Tage an, da das flüchtige Alkali nur zu 5 Gran genommen worden, so heftig und angreifend gewesen war und jeden Tag bey vergrößerter Dose sich immer angreifender und barbarischer bewiesen hatte, folglich ganz offenbar war, daß alle die harten Zufälle als eine gewisse Folge dieses Mittels mußten angesehen werden: so hatte man sehr wohl und weislich gethan, von einer Sache abzustehen, die vielleicht einen gänzlich traurigen Ausgang hätte nehmen können, wenn sie länger wäre fortgesetzet worden.

Wär ich gegenwärtig und ein Augenzeuge der Wirkung davon gewesen, ich würde schwerlich bis zur 3ten, geschweige bis zur 4ten Dose fortzuschreiten erlaubt haben. Ich bekenne auch aufrichtig, daß ich mich eines solchen widrigen Erfolgs keinesweges vermuthend gewesen. Denn wenn ich nur im mindesten dahin geargwohnet hätte, so würde allerdings der Frau Patientin vorsehliche Erinnerung gethan haben, bey so ausfallenden Umständen alsofort diese Medicin zu verlassen und eine sicherere Verfügung zu erwarten.

Um also der Frau Patientin die Verlegenheit, darein sie durch diese Cur gesetzt worden, möglichst zu vermindern, wurde mit einer anderweitigen Verordnung so sehr geeilet, als es durch den ordentlichen Lauf der Posten nur thunlich seyn konnte.

Die-

Diese aber bestund darinne:

1. Blutreinigungs-Pillen, so mehr durch den Schweiß, als den Stuhlgang wirken, Morgens und Abends zu 10 Gran.

2. Ein dergleichen Decoct, so durch Schweiß und Urin seine Abführungen verrichtete.

3. Alle 8 Tage eine darzwischen gesetzte Abführung durch den Stuhlgang.

4. Zur Stärkung des Magens ein bitter balsamisch Elixir, das so wenig vermöge der Ingredientien, als des Auflösmittels, einige Wallung und Hitze des Bluts verursachen konnte.

Die Diät muste hierbey ebenfalls, weil ich vermöge des erhaltenen Berichts etwas mehr als bloße Gichtschärfe besorgen muste, einige Einschränkung leiden, und alles Salzigte, Fette, Scharfe und Hitzige, beides in Speis und Trank, vermieden werden. Der Frau Patientin wurde aufgegeben, täglich 4, wenigstens 3 Pfund warmes Decoct zu trinken, und wenn der Durst noch ein mehreres fodern würde, denselben mit Wasser und frischer Milch, zu gleichen Theilen gemischet, zu befriedigen.

Weil die Verbesserung der Säfte hauptsächlich durch das Schwitzen sollte behauptet werden, so ver-

versteht sich von selbst, daß der Frau Patientin das stete Warmhalten werde empfohlen und vorgeschrieben seyn. Kalte Bäder wurden ihr zur Zeit noch nicht weiter angeordnet, außer daß sie die Hände und Unterarme des Tages zu etlichen malen in frischen natürlichen Wasser waschen sollte, und dis ohne Bedingung, obs ihr gleich mehr oder weniger empfindlich thun würde, und der neue besorgliche Aufbruch des scharfen Flusses mögte wirklich wieder geschehen seyn oder nicht. Endlich so wurde verlangt, nach halb monathlichem Gebrauch der jetzt angeordneten Cur, zuverläßigen und umständlichen Bericht zu ertheilen, welches denn auch richtig befolget worden.

HochEdelgebohrner rc.

Ew. rc. Vorschrift zu Folge, habe hiermit die Ehre, so wohl die Wirkung der unterm 11ten huj. abermals erhaltenen Medicamenten, als auch das zeitherige Befinden unserer Patientin gehorsamst zu vermelden.

Kaum war meine ergebenste Nachricht im vorigen Monath von dem traurigen Schicksal der Patientin an Dieselben erlassen, so waren beide Hände derselben aufs neue aufgesprungen und gieng durch unzählbare Risse eine große Menge salzigtscharfer Feuchtigkeit heraus, so daß ein trocken umgewundenes Leinen, in weniger als einer Stunde Raum, durchaus naß wurde. Wornach

sich

sich auch die Patientin um ein großes wieder erleidlicher befand. Der Appetit trat wieder ein und sie erhohlte sich ziemlicher maßen. Nur der feurige Schmerz der wund gewordenen Hände ist dermalen ihre vornehmste Klage und dieser stöhrt auch den ruhigen Schlaf bey ihr. Noch niemalen sind ihr die Hände so stark aufgeschwollen gewesen, und die Spalten erstrecken sich dermalen einer Hand breit hinter die Knöcheln, den Arm hinauf.

Vom Tage nach Erhaltung des übermachten Arzeneykästchens und geehrtester Zuschrift, ist die Cur unter herzlicher Anrufung um göttliches mildes Gedeyhen so fort angestellt und bis daher ganz pünctlich und mit aller Genaulichkeit befolget worden.

Die Pillen schienen anfangs, wie Ew. ꝛc. auch vorhergesagt hatten, eine ganz widrige Wirkung zu thun, erweckten Ueblichkeit und Durchfall. Nachdem aber der Leib dadurch gereiniget worden, ist deren Effect allein auf den Schweiß gegangen. Der Trank thut das seine ebenfalls und bewirkt alle Nacht heftigen Schweiß, doch vorjetzo etwas nachlassend. Alle Morgen wird mit trockner Wäsche abgewechselt. Die Patientin trinkt richtig des Tages ihre 3 Pfund warmes Decoct, und außerdem wohl eben so viel an Milch und Wasser. Sie würde meines Ermessens auch sonsten aller Feuchtigkeiten beraubt werden, wenn

der

der Abgang nicht durch vielen Nachsatz an genossenen Flüßigkeiten erstattet würde.

Wiewohl sie nun allbereits eine große Menge an Feuchtigkeiten durch den Schweiß verlohren, so dauret jedennoch der scharfe Fluß an beiden Händen ohne Nachlaß immer fort und das Bricklen und Jücken der Arme kommt wie sonst alle Abend. Wegen des weißen Flusses habe genauere Nachfrage gethan, er frißt und zeigt auch Schärfe an sich zu haben, doch zu Zeiten mehr als sonsten. Vors andere, so bleibt er auch während des fluxus mensium nicht weg. Ich habe über beide Puncte genaue Erkundigung eingezogen, weil Ew. rc. solches gewiß zu wissen mir den ernstlichen Auftrag gethan haben.

Da nun der Patientin Zustand bis daher und gegenwärtig noch ganz erträglich ist, so werden wir auch in allen Puncten der Vorschrift gemäß bis zur weitern Einlangung Ew. HochEdelgeb. fernern Anordnung fortfahren. Dieselben werden zwar selbst wissen, wie lange der übermachte Medicamenten=Vorrath, wenn alles ordentlich gebraucht wird, noch aushalten kann; allein damit wir darinne gewiß wären, so habe den Ueberschlag gemacht und vermelde gehorsamst, daß der Bestand davon annoch 21 bis 22 Tage abreichen wird und leben der guten Hoffnung, vor deren Verlauf mit einem geneigten Antwortschreiben anderweitig versehen zu werden.

Die Patientin wäscht sich die Hände des Tags richtig 4mal mit frischen Wasser, so wie es aus dem Bächel geschöpft wird, vielmehr aber begießt sie nur eine Hand mit der andern, weil sie das Reiben nicht zu ertragen im Stande ist. Zu Anfang thut sie allemal sehr empfindlich darüber, nachhero mindert sich das Brennen, aber nach einigen Minuten ist es in gleicher Heftigkeit wieder vorhanden. Außerdem müssen ihr dieselben in weiches Leinen eingewunden werden und wenn sie herumgeht, trägt sie solche noch immer wegen der Schwere in einer Serviette um Hals.

Die Abführungen wirken 5, auch 8 Stühle, jedoch nicht ohne vieles Kneipen, so aber nur kurz dauret. Der weiße Fluß incommodiret vor jetzo weniger, so wie es immer bey offenen Händen geschehen ist, aber auf gebrauchte Abführungen ist er ein paar Tage stärker.

In Hoffnung, daß Ew. rc. die schätzbare Gewogenheit haben und uns mit Ihrem fernern gedeyhlichen Rath und Medicamenten gütigst beystehen werden, übermache den vorläufigen Betrag mit rc. und verharre unter ergebenster Empfehlung der Patientin mit der ersinnlichsten Hochachtung

Ew. rc.

N. den 27sten May
1776.

N. N.

N. S.

N. S. Es sind 3 Glas des ungeöffneten Juleps mit großem Geprassel zersprungen. Quaer. was mit den übrigen 5 Gläsern anzufangen? „

Auf diese Nachricht erachtete für rathsam, den Gebrauch aller erst verordneter Arzneymittel zum wenigsten 2 Monath lang continuiren zu lassen, und die Frau Patientin wurde diesem Beschluß zu Folge annoch aufs neue für 4 Wochen damit besorgt, mit der Auflage, diese freylich wohl etwas beschwerliche Cur bis dahin geduldig zu ertragen und sich durch etwa darzwischen kommende kleine Nebenumstände im geringsten nicht abwendig machen zu lassen. Die Wichtigkeit des davon abhangenden Erfolgs wurde ihr bestens zu Gemüthe geführt und davon die tröstliche Hoffnung gemacht, daß eben hierdurch ihren zeitherigen Leiden ein mächtiger Damm vorgezogen werden und der nachfolgende weitere Arzeneygebrauch dagegen nur Spielwerk seyn würde. Unterricht von der Wirkung und fernern Befinden der Frau Patientin wurde nicht ehender gefodert, als nach einem sechswöchentlichen Gebrauch dieser gegenwärtigen Cur; es wäre denn, daß sich unvermuthete Umstände bey derselben ereigneten, welche offenbar bedenklich schienen, und auf solchen Fall wurde auch um schleunige Nachricht gebethen; wiewohl man eben keine Ursache für sich sah, daß Umstände kommen mögten, so dieses erfodern dürften. Allein wir wissen, was wir in Absicht des Leibes in

diesem Leben sind. Nichts als zerbrechliche Gläser, wie der fromme D. Jonas an den seligen Luther schrieb, und daß kein gesunder, blühender und baumstarker Jüngling eine zuversichtliche Bürgschaft wider den Tod nur für den kommenden Tag hat. Um wie viel leichter kann es demnach geschehen, daß bey einem Kranken, der schon hinfällig ist, Veränderungen zum Vorschein kommen, welche seinen Zustand schleunig in größere, ja äußerste Gefahr versetzen. Der Arzt wehrt zwar mit denen Waffen seiner Kunst so viel er kann und weiß, kann auch vielmals aus gesunder Vernunft und erlernter Uebung den weitern Ergang einer Krankheit zum Voraus bestimmen: allein er ist darum in seinen Urtheilen weder unfehlbar, noch im Stande, sich allezeit als ein Herr über das sinkende Leben und die Natur eines Kranken zu betragen, sondern der Ausgang zeiget nicht selten, daß er in vielen Fällen nur ein ohnmächtiger Diener derselben ist und dem Verhängniß der Allmacht unterliegen muß.

GOttes Wege sind nicht immer der Menschen Wege und seine Gedanken sind sehr von denen menschlichen Absichten unterschieden. Hiervon giebt Er uns täglich Proben, indem Er die menschlichen Anschläge, die ohne Beschränkung und Ergebung in die Heiligkeit seines Willens gefaßt werden, samt dem zeitlichen Leben plötzlich zerstöret, auf daß wir unser Nichts erkennen und uns unter seine gewaltige Hand demüthigen lernen.

Den

Den weitern Ergang mit denen Umständen unserer Frau Patientin, mag uns der folgende Bericht ihres guten Gatten und Ehegemahls des nähern belehren:

HochEdelgebohrner rc.

Der Termin, welchen uns Dieselben bis zu fernerer Nachricht gesetzt hatten, ist heute verlaufen, und GOtt Lob! die Umstände sind so gewesen, daß wir denselben geruhig haben erwarten können. Geschwulst und Entzündung der Hände fängt an sich zu verlieren, die Patientin schläft daher ruhiger, nur die Mattigkeit ist noch groß bey ihr.

Ein immerwährendes Schwitzen und wenig Appetit sind meines Erachtens die Ursach, weswegen sich die Patientin so schwach an Kräften befindet. Der viele Trank gereicht nachgerade zum Eckel und wird seit einer Woche nicht ohne Widerwärtigkeit herabgebracht. Die schönen Visceral-Tropfen erhalten noch einigermaßen den Magen, daß er nicht völlig erschlappt, und denen Abführungstagen sieht die Patientin jederzeit mit Verlangen entgegen, weil sie da etliche Schaalen Caffe trinken darf.

Wir haben einigemahl wahrgenommen, daß ihr der Mund immer voll Schleim, die Zähne laß und das Schlingen beschwerlich geworden, es hat sich aber unter währender Abführung wieder verlohren. Ich muß aber meiner guten Frau ohne Schmeicheley nachrühmen, daß sie bey alle die-

sem Ungemach die gröste Standhaftigkeit und Geduld erweiset, vermuthlich darum, weil sie groß Verlangen nach bessern Aussichten wegen künftiger Gesundheit hat und von einer Hoffnung belebt wird, die kaum ihres gleichen haben kann.

Inzwischen läßt sie Ew. ꝛc. dennoch gehorsamst und dringend ersuchen, sie so bald, als es nur ohne Nachtheil der Cur geschehen kann, mit angenehmern und stärkenden Mitteln, wozu Dieselben in Dero leztern Hoffnung gemacht, zu versehen, und uns ja bald mit einer erquicklichen Antwort zu ergötzen. Bis dahin und allenfalls bis zur gänzlichen Consumption vorräthig habender Medicamenten, wird nach Vorschrift unausgesetzt fortgeschritten werden, wofern es nicht irgend ein unangenehmer Zwischenfall verhindern und die Patientin in allzugroßen Verfall wegen sich äußernder Mattigkeit gerathen sollte.

Von Trank-Spec. sind noch 3 Paquets, von Blutreinigungspillen 3 Schachteln, auch von der Abführung noch 3 doses. Visceral-Tropfen hingegen dürften wohl nicht gar so weit reichen, indem gemeiniglich ein 10 Tropfen in jedem Einnehmen mehr gezählet worden. Mit der allerverbindlichsten Dankbarkeit berichtige anbey die lezt bewirkte Schuld und verbleibe mit ewig währender Hochschätzung

Ew. ꝛc.

N. den 22sten Jun.
1776.

N. N.

Die-

Diese Nachricht gieng unterm 30sten Jun. d. a. bey mir ein; die darinne bekannt gemachte Umstände schienen es ernstlich zu erfodern, aufs geschwindeste, als es nur möglich seyn könnte, darauf zu antworten und der Frau Patientin zu sagen, daß es nunmehro hohe Zeit sey, mit der bisherigen Cur abzubrechen.

Denn ich erkannte daraus, daß die seit 7 Wochen ungefehr nunmehro in einem Zug fort angewendete Mittel ihre Wirkung so vollbracht hatten, als ich gewünschet und mit Zufriedenheit erwartet hatte. Allein da zugleich über Verlust der Kräfte geklagt wurde, wiewohl ich nicht genau aus der erhaltenen Nachricht schließen konnte, in welchem Grad die Schwachheit bey derselben eigentlich möchte überhand genommen haben und ob um deswillen vielleicht gar ein schleichendes Fieber dürfte zu besorgen seyn: so erfoderte Vernunft und Gewissen, mit der zeitherigen Procedur aufzuhören, damit das gehörige Maaß der Reinigungsmittel nicht überschritten und durch deren weiter ausgedehnten Gebrauch eine gefährliche Schwachheit und Abzehrung eingeführet würde.

Die weitere Verordnung und Antwort gieng also unterm 1ten Jul. ab, und war:

Erstlich, mit der zeitherigen Blutreinigungs- und Schwitzcur bey Eingang dieses alsofort inne zu halten und damit (wenn es noch nicht sollte geschehen seyn,) zu schließen.

Zweitens, folgenden Morgens das beygehende Abführungsmittel annoch zum Beschluß der Reinigungscur zu brauchen.

Drittens, des Tages auf diese letztere Abführung und denn folgends einen Monath lang des Vor= und Nachmittags ℥ij. Chinae-Chinae als ein mit Wasser coquendo bereitetes Infusum, mit syr. aurantior. cort. versüßt, zu trinken.

Viertens, des Morgens 8, desgleichen Abends 9 Uhr 30 Tropfen der R. ♂is extemporan. in Wasser, und

Fünftens, des Nachmittags von 2 bis gegen 4 Uhr, 10 Tropfen des Nerven=Acidi, in einem Glas guten Trinkwassers zu nehmen.

Die Speisen musten noch einige Zeit ausgelesen, nicht hart, grob und schwer daulich, sondern gesund, frisch, mager und nicht sonderlich gesalzen, zum größten Theil aus dem Kräuterreiche genommen seyn und recht mäßiglich und behutsam genossen werden.

Der ordentliche Trank durfte Mittags nach Gefallen der Frau Patientin ein klares leichtes Bier, des Abends aber Wasser und Milch seyn.

Zum Frühstück einen Morgen etliche Schaalen Caffe mit Milch und des andern Morgens folgendes Decoct:

℞.

℞. Rad. Bardan.
Liquirit.
Sassapar. ana ℥iij.
Chin.
Gramin.
Rub. Tinctor.
Polypod. ā. ℥j.
Ras. L. sti ℥jv.
Cort. ej. ℥ß.

C. C. M. f. Spec. DS. Einen Morgen um andern 1½ Loth mit 6 Tassen Wasser verdeckt so lange aufgekocht, daß nur ⅔ übrig bleiben und zuletzt etwas Zimmt, gelbe Citronenschaale, Sternanis und einige Melissenblätter hinzuzuthun und mit Milch und Zucker zu trinken. Um diese Spec. desto besser und kräftiger auszuziehen, musten selbige des Abends vorher in die 6 Tassen Wasser eingeweicht werden.

Die bequemste Zeit zum Baden im Flusse, wo es dergleichen in der Nähe giebt, war nunmehro heran gerückt; ich hatte starken Anschlag darauf gemacht, die Patientin noch in selbigem Sommer öfters mit ganzem Leibe baden zu lassen; wuste aber nicht, ob es ihres Aufenthalts gute Gelegenheit geben würde, daß sich ein Frauenzimmer am Tage und bey heller Sonne baden könnte, oder nicht? Daß es allda verschiedene helle Waldbäche gab, wuste aus der zuerst erhaltenen Nachricht gewiß genug, allein ob solche zum Baden mit ganzem Lei-

be von Natur bequem und groß genug wären, das war mir unbewust.

Wo inzwischen von Natur nur fließend Wasser vorhanden ist, da läßt sichs leicht derselben durch Kunst zu Hülfe kommen. Denn wenn nur ein Bette von 8 Fuß lang, 4 breit und 2 tief, ausgeworfen wird, so ist eine gute Gelegenheit, mit ganzem Leibe zu baden, in Stand gesetzt. Von der Güte des dortigen Wassers wuste eben so wenig etwas gewisses. Alles, was mir desfalls als ein Merkmal angegeben worden, war, daß die Forelle in demselben gut stehe. Nun ist mir bekannt, daß dieser Fisch sich so wohl in weichen als harten Wassern halte und vermehre.

Harte Wasser aber sind solche, welche sonderlich Selenit und Kalkstein rc. in sich führen, und darinne der Krebs vorzüglich gerne wohnet und gut fortkommt.

Weiche Wasser aber sind von solchen Beymischungen so wohl, als von allen Salzarten (muratische allein ausgenommen,) ledig, mehr einfach, subtil und leicht, und worinne der Krebs nicht bleibet. Beide Sorten sind indessen zum Baden tauglich. Letzteres aber verdient für jenem zu diesem Behuf den Vorzug, weil es geschickter ist, in die Zwischenräumchen der Haut mehr einzudringen, die durch Wasser auflösbaren Unreinigkeiten in sich zu nehmen und solchergestalt die zarteste verstopf-

stopfte Gänge zu eröffnen und die künftigen Abführungen der Unreinigkeiten durch die Haut zu erleichtern.

Nur dieses pflegt denen kleinern rauschenden Waldbächen noch besonders eigen zu seyn, daß sie, auch bey der grösten Sonnenhitze, vorzüglich und sehr kalt bleiben, und dieses nicht allein wegen ihres schnellen Laufes, sondern auch, weil sie gemeiniglich durch tiefe Schluchten und von Bäumen schattenreiche Thäler ihren Gang nehmen.

Dieser Umstand setzt dahero allemal einen größern Grad der Behutsamkeit wegen des Badens mit ganzem Leibe voraus, als wo dasselbe in größern, freyern und mehr still ziehenden Flüssen unternommen werden kann. Denn solche sind in denen warmen Sommermonathen ziemlich lauwarm; diese hingegen behalten allemal einen grossen Grad der Kälte, welcher denen Nerven der Haut um so mehr empfindlich fällt, je größer die Erhitzung des Körpers zu der Zeit ist, wenn derselbe ins Wasser eingetaucht wird.

Die vornehmsten Regeln der Behutsamkeit sind: daß der Körper, wenn man in einem kalten Bache baden will, alsdenn nicht übermäßig erhitzt und vom Schweiß bedeckt sey; daß man im Wasser nicht ruhig liege, oder sitze, sondern sich je mehr je besser bewege; nicht länger darinne verbleibe, als man es ohne große Empfindlichkeit ertragen

gen kann, und endlich, daß man sich, gleich nach dem Bade, entweder durch warme Kleider und Bedeckung, oder durch angemessene Motion in Transpiration zu bringen bestens beflissen sey. Wer hiermit anders verfähret, der läuft Gefahr, sich Fluß-Fieber und üble Catharre zuzuziehen, welche insonderheit denen Gichtischen sehr beschwerlich und zuweilen gar nicht ohne Gefahr sind.

Dahingegen kann auch so gar ein schwacher und entkräfteter Gichtpatient in offenen, größern, ruhender fließenden und mit flachen Ufern versehenen Flüssen, bey warmer und heiterer Sommerszeit 2 und mehrere Stunden mit ganzem Leibe ohne Gefahr und Bedenken in unserm Clima baden. Denn hierdurch werden die Schweißgänge wenig oder gar nicht zusammen gezogen, und man geräth gar leicht nach einem solchen Flußbad in heißen Tagen wieder in volle Transpiration, ohne darzu große Umstände nöthig zu haben. Deswegen sind auch dergleichen Flüsse zum Bad für gichtische Leute gewiß die besten. Denn wenn sie solche, vielmehr die Spannkraft der Fibern zu stärken, als die verkleisterten Gänge der Haut zu öffnen nöthig haben, so dürfen sie nur die kühlern Tage, oder die frühen Morgen- und späten Abendstunden zum Baden erwählen, so können sie allemal auch diesen Zweck, warum sie baden, glücklich erreichen. Aber es ist auch hierbey zu bedauren, daß die Natur ihre Schätze nicht allgemein und an allen Orten von gleicher Art verbreitet, noch alle

Gicht-

Gichtpatienten an dergleichen Flüsse versetzet, oder denenselben so viel Muße und Glücksumstände zugefüget hat, daß sie Reisen darnach thun und sich daselbst eine Zeitlang aufhalten können.

Man muß sich dahero auch in diesem Stücke in die Gelegenheit zu schicken suchen und aus dem Schlimmern das Beste auswählen, und zufrieden seyn, wenn man nur seine Absicht erreichen kann: gesetzt, daß es auch mit umständlichern Bearbeitungen und wenigerer Bequemlichkeit geschiehet.

Dis that ich auch hier und unterrichtete meine Frau Patientin in Ansehung des Badens nach allen begreiflichen Umständen. Ich will es aber nicht näher erzählen, dieweil, was desfalls geschehen ist, in der folgenden Antwort von ihrentwegen zum Theil selbst berührt wird.

HochEdelgebohrner rc.

Als Ew. rc. geehrtestes vom 1ten huj. ankam, hatten wir bereits verschiedene Tage mit der äussersten Sehnsucht darnach verlanget, indem es der Patientin herzlich sauer und schwer wurde, die damalige Schwitzcur fortzusetzen. Die Kräfte hatten sie dermaßen verlassen, daß sie des Tages kaum eine Stunde vom Bette seyn konnte. Die letztern Tassen des Decocts verursachten ihr einen solchen Widerstand, daß es so wohl früh als Abends bis zum Erbrechen kam, und wir sahen uns

die-

dieserhalb genöthiget, allemal nur den halben Theil davon machen zu lassen.

Sie ward demnach von ganzem Herzen erfreuet, da der Tag der Erlösung durch Dero gütigste Zuschrift angekündigt wurde. Die letztere Abführung war ziemlich stark und griff die Patientin noch recht hart an, weil wohl 9 bis 10 Stühle darnach erfolgten. Allein von dieser Zeit nimmt sie wieder zu und das Gesicht scheint lebhaftere Farbe zu bekommen, als es sonst von vielen Jahren her gehabt hat. Der Hunger nagt ihr dermalen immer, und kaum trägt die Vernunft so viel Sieg davon, daß sie die vorgeschriebene Grenzen der Mäßigung beobachtet. Am meisten aber wird sie des Nachmittags auf die Nervensäure davon heimgesucht.

Gebadet hat sie 2mal, als den 21sten und gestern, allein es läßt sich hier nicht anders bewerkstelligen, als zu Hause in einem sehr geräumigen Zuber, weil die Waldbächlein überall voll scharfer Felsensteine und am Tag nicht wohl von Menschen entlediget sind. Das gebrauchte Badewasser ist aus dem Bach, also fließendes Wasser gewesen, es wurde von Morgens bis zum Nachmittag ausgestellt und von der brennenden Sonne beschienen, blieb aber dessen ungeachtet, da das Gefäß enge und tief war, noch sehr kalt, daß ein Kessel von 5 Wassereymern zuvor heiß gemacht und zu 4 bis 25 kalten Eymern

zugestürzt werden muste; alsdenn erhielt es einen so temperirten Grad der Kälte, daß es der Patientin ganz erleidlich wurde. Nachdem sie aber einer halben Stunde lang darinne gesessen, fieng ihr an zu schaudern, daß sie ins warme Bette gehen muste und sich ungefehr nach einer Stunde Verlauf vollkommen erhohlte. Gestern haben wir es eben so gemacht, und scheinen ihr die Bäder sehr wohl zu behagen.

Der Zuber hat die Höhe von beynahe 2 Ellen und wird so hoch angefüllt, daß etwa einer guten Spanne lang fehlet. Die Patientin steigt von einem vorgesetzten Stuhl auf einer in den Zuber gestellten Stiege hinein; je tiefer sie herunter kommt, desto kürzer wird der Odem; dann setzt sie sich auf einen darinn befindlichen und mit vielem Gewicht am Fuß beschwerten Sessel und kommt ihr das Wasser bis an Hals, wodurch ihr aber der Odem fast versetzt werden will, doch nur auf wenig Augenblicke. So bald diese vorlaufende Beängstigungen fürüber, bewegt sie sich viel mit Händen und Füßen.

Kurz vorher, wenns ins Bad gelten soll, trinkt sie das China-Wasser und gleich nachher im Bette 3 Tassen warmen Caffe. Verfahren wir nun auf diese Weise so, wie es Ew. ꝛc. Vorschrift gemäß ist? Zum wenigsten sind wir der guten Hoffnung, daß es so recht gemacht werde; wo nicht, so geruhen Sie, uns die etwa dennoch

unterlaufende Fehler anzuzeigen und bestimmtere Anweisung zu thun. Die Patientin ist dermalen so voller Zufriedenheit über ihre Gesundheitsumstände, als sie vorher betrübt und mißvergnügt darüber zu seyn wohl Grund hatte, und wird alle Vorschriften Ew. ꝛc. gehorsamst und pünctlich befolgen, was auch Dieselben noch nöthig finden werden, ihrent halber zu verfügen.

Daß die Hände schon wieder 8 Tage vor Beschließung der Schweißcur ganz gut waren, darf wohl nicht unterlassen zu vermelden, so wenig als daß die Patientin von dieser Zeit bis daher auch nichts weiter vom Reissen und andern Gliederschmerz GOtt Lob! empfunden. Vom weißen Fluß merkt sie wohl noch etwas, allein es hat sich doch alle Schärfe verlohren. Heute klagt sie über Drücken im Kreutz und etwas Kneipen im Unterleibe, verhofft aber davon, daß es nichts anders, als der Vorbothe des Ordinairs seyn dürfte.

Quaerit. wenn es dieses seyn sollte, ob dann auch unter währendem Flusse ein ganzes Bad, wie vorige gewesen, sicher und ohne Bedenken dürfe gebraucht werden, oder ob es damit, bis solcher fürüber, Anstand haben müsse; gesetzt, daß darum das Bad um etliche Tage später, als die habende Vorschrift besagt, könnte gebraucht werden?

Aufs gestrige Bad hat sich gestern Abends dennoch abermals ein scharfes Jücken und Bricklen

in

in der Haut, sonderlich aber der Schultern und Arme geäußert. Sollte solches nicht eine Anzeige seyn, daß noch etwas Schärfe und Unreinigkeit, der langen Reinigungscur ungeachtet, im Blut zurück seyn müsse?

Sollten es Ew. ꝛc. solchen Umständen nach für zuträglich und nothwendig ermessen, daß noch ferner mit internis medicamentis fortzufahren sey, so erwarten wir darüber Dero Befehl und gütige Vorsorge; insonderheit wird gehorsamst um Unterricht gebeten, wie lange der Gebrauch ganzer Bäder fortzusetzen und ob selbiger auch des Winters zu continuiren?

Meine Frau läßt sich Ew. ꝛc. unter dem Gefühl der wärmsten Dankbarkeit zu Million malen empfehlen, ich conformire mich vollkommen mit ihr, berichtige den Betrag letzt gehabten Vorschusses und füge dem eine geringe Erkenntlichkeit vorläufig für so viele gehabte Bemühungen gehorsamst bey und ersterbe mit der hochachtungsvollesten Gesinnung ꝛc.

Ew. ꝛc.

N. den 29sten Jul.
1776. N. N.

N. S. Haben Ew. ꝛc. ja die große Gewogenheit und gedenken unserer im Besten durch gütigste Besorgung alles dessen, was

ferner nöthig thun dürfte. Hauptsächlich aber, wie sich meine liebe Frau fürs künftige in der Diät und andern Lebensregeln zu verhalten habe?„

Nichts war billiger, als ein so angenehmes und verbindliches Schreiben zu beantworten, und dem Hrn. Verfasser und dessen bereitwilliger, vernünftiger und guten Gattin, auf alle verlangte Puncte die gehörige Genugthuung zu geben. Dem Anschein dieses Berichts zu Folge, war alles ganz erwünscht ausgefallen. Indessen waren dennoch 2 mit darinne berührte Stücke meiner ganzen Aufmerksamkeit würdig.

Das eine betraf das neuerdings aufs letztere Bad weiter verspürte Jücken zwischen denen Schultern und auf denen Armen; das andere war der weiße Fluß, welcher, ob er gleich nunmehro ohne fressende Schärfe war, gleichwohl nicht aufgehöret hatte. Der Mangel der Schärfe ließ mit vielem Grunde vermuthen, daß durch die bey 2 Monath abgehaltene Blutreinigungscur das Böse müste getilget und fortgeschafft seyn. Daß er sich aber dabey gleichwohl nicht verlohren hatte, zeigte die noch vorhandene Schwäche der Zeugungstheile an.

Nun wird ein jedweder über diesem Zufall hinreichend erfahrner Arzt nicht in Abrede seyn können, daß derselbe nicht allein eins der hartnäckigsten Uebel mit sey, sondern daß es auch nicht sel-

selten eine wahre und unvertreibliche Verzehrung und hectisches Fieber am Ende nach sich ziehe.

Ich halte es demnach auch nicht nur der Mühe vollkommen werth, über ein Uebel, das leider! unter dem schönen Geschlecht gemein genug zu unsern Zeiten herrschet, sondern auch viele frühzeitig ins Grab befördert, umständlich zu seyn, und meine nicht wenig darüber gemachte Erfahr- und Anmerkungen treuherzig mitzutheilen: allein ich sehe gegenwärtig beides des Raums und der Muße zu wenig vor mir, daß ich mich hier und dismal bis an die Grenzen dieses schlüpfrigen Feldes gebührend ausdehnen könnte, und bin deshalb genöthiget, diese meine Absicht vorjeßt fahren zu lassen und deren Ausführung auf eine mehr bequeme und schicklichere Zeit und Gelegenheit zu versparen.

Hier im gegenwärtigen Falle wollte es dem Anschein nach zwar noch nicht allzuviel damit zu bedeuten haben, weil derselbe 1) nicht allzulange (ohngefähr 10 Jahr, dahingegen sich andere wohl 30-40 Jahr und bis ins Grab damit schleppen müssen,) gewähret hatte, und 2) weil er nur dann und wann und überdis nur in geringerer Menge floß. Es war freylich durch die leßt unterhaltene Cur der Blutreinigung auch dieserhalb schon viel gewonnen, daß er aus der Bösartigkeit in die so genannte Gutartigkeit verpflanzt worden. Außerdem aber konnte man auch Hoffnung haben, daß er sich vielleicht durch geringere und

kürzere Mittel hier dürfte heben und überwinden lassen. Ein günstiges Zeichen dieser Hoffnung war, daß die Frau Patientin an Fleisch und Kräften merklich wieder zunahm, und sich folglich diese solide Stärkung, weil sie vom Genuß der Speisen und des Tranks herrührte, auch mit auf die Zeugungstheile erstrecken würde. Ferner, so hatte man auch auf den fortgesetzten Gebrauch der kalten Bäder, der Stahltinctur und des Tranks aus der peruvianischen Rinde keine ungegründete Rechnung zu machen.

Weniger schien der Umstand des aufs Bad zum Vorschein gekommenen Jückens in der Haut zu bedeuten zu haben; gleichwohl war es auch eine Sache, welche vor keinen ganz gesunden Menschen gehöret, und noch einige Gegenwart unreiner Bluttheile zu erkennen gab, von denen man aber vermuthen konnte, daß sie durch mehrere kalte Bäder allein sich verlieren und auslöschen lassen würden.

Ich wendete inzwischen dennoch auf beiderseits Umstände meine besondere Aufmerksamkeit, ließ die Bäder in denen Sommermonathen alle Woche continuiren und allemal darzwischen ein ganz natürlich kaltes Mittelbad von 1 bis 2 Minuten nehmen. Das China-Infusum ließ noch 14 Tage länger und also 6 Wochen nach einander brauchen; mit der Nervensäure und der Stahltinctur hingegen hieß ohne Unterbrechung bis zu weiterer und anderer Verordnung fortfahren. Das bis-

hе-

hero einen Morgen um den andern getrunkene Decoct aber konnte die Frau Patientin von nun an nach ihrem eigenen Gefallen abstellen.

Was aber wegen des Ueberbleibsels vom fluore albo aufs neue geschahe, waren die oben schon gedachten kalten Mittelbäder, eine monathliche Abführung und täglich eine Apothecker milch aus Sem. Cannab. ℥ij. Sem. acetos. ℥j. Off. sep. ppt. ℈j und gemeinen Wasser bereitet. Es geschahen noch einige anderweitige Vorschläge, davon ich aber hier nichts gedenken will, und um weitern Bericht wurde nicht anders angesucht, als daß es damit bis zum späten Herbst sein Bewenden haben mögte, um von denen Folgen des zeitherigen Medicinirens etwas gewisseres zu vernehmen, wofern es nicht unerwartete Zwischenfälle erfodern sollten, früher zu schreiben.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Es ist kein bedenklicher, noch weniger ein gefährlicher Zwischenfall erschienen, der ein früheres Schreiben nothwendig gemacht hätte: sondern wir haben vielmehr Ursache, dem höchsten GOtt unendlichen Dank zu sagen, daß Er Dero Cur mit seiner Gnade und himmlischen Segen begleitet hat.

Mein liebes Weib ist dermalen ganz gesund und munter, als kaum ein Mädgen von 20 Jah-

ren seyn kann. Sie hat 3 Monath auf einander die menses zu gesetzter Zeit gegen den Vollmond gehabt. Zum 4ten mal sind sie ausblieben. Man will aber nichts böses, sondern was gutes davon muthmaßen. Vor 3 Tagen ist ihr die Ader am linken Fuß geöffnet und allem Ansehen nach war das Blut gesund und rein, und selbst der Bader hielt es von bester Güte. Der uns von Ew. 2c. gethane gütige Vorschlag zum Gebrauch des Landecker-Bades ist folglich in Aufschub gelassen worden. Mit dem entworfenen Schwefel-Kunst-Bad aber ist bereits 4mal gleich hinter einander verfahren worden. Das Jücken der Haut ist weg, alles rein und die Hände heil und brauchbar. Die natürliche Farbe davon will sich nur nicht wieder finden und sie läßt auch dafür bey Ew. 2c. um gütigen Rath und Hülfe bitten.

Vom fluor. alb. spürt sie nichts, wenigstens klagt sie nichts mehr davon. Die Milch hat also schon von der Mitte des Septembers aufgehört. Die Stahltinctur wurde gegen diese Zeit auch alle, und anjezt ist weiter nichts als ein gar geringer Vorrath des köstlichen Nerven-Acids vorhanden. Es würde dieses auch längst aufgezehrt seyn, wenn es täglich wär genommen worden: allein es ist die Zeit daher wöchentlich kaum 2 oder 3 mal gebraucht. Wir bitten aber ergebenst, daß uns Ew. 2c. noch mit etlichen Gläslein davon zu besorgen die besondere Gewogenheit haben mögen. Beyläufig muß erwähnen, daß ich auch unterweilen

len bey stürmender Witterung vom rheumatismus in Schultern und Kreuz einige Anfechtung verspüre und mögte diesem Uebel gerne in Zeiten vorbeugen. Sind nun Ew. ꝛc. mit diesem herrlichen Mittel versehen, so gelieben Dieselben uns damit etwas reichlich zu besorgen, damit ich mich dessen selbst zur sichern Präservation bedienen könne, und in welcher dosi es geschehen müsse, zu bestimmen.

Wie muß sich meine Frau künftig zur Sicherung ihrer Gesundheit verhalten? Dürfen die kalten Bäder auch unter währender Schwangerschaft gebraucht und wöchentlich fortgesetzt werden? Erkennen Ew. ꝛc. daß für dieselbe noch ein mehreres, besonders in Absicht des so oft wiedergekommenen Aufbruchs der Hände geschehen muß, so halten wir uns aufs zuversichtlichste versichert, daß Sie uns nicht ohne Trost und Unterricht darüber lassen werden. Anbey ergehet zu gehorsamsten Dank der Austrag lezt gemachten Arzeney-Conto's.

Wir empfehlen uns Dero fortwährenden hochschäzbaren Gewogenheit und geneigtesten Andenken, und ich versichere nochmals mit der aufrichtigsten Ergebenheit meine nie aufhörende Dankbarkeit und gröste Hochachtung.

Ew. ꝛc.

N. den 4ten Nov.
1776.

N. N.

Von dieser Zeit an hat die Frau Patientin zur Con- und Präservation für ihre Gesundheit nichts weiter an Medicamenten zu brauchen nöthig gehabt, als dann und wann einige doses der Nervensäure; während der Schwangerschaft hat sie nur des Morgens oder Abends den Unterleib und Kreutz mit frischen Wasser gewaschen, außerdem aber die Hände täglich etliche mal auch kalt, und wenn es geschehen, daß sie selbige mit Kleyen und Seife in warmen Wasser gereiniget, so hat sie solche gleich darauf in ein Gefäß kalten Wassers gesteckt.

Sie hat so wohl im Frühjahr als Herbst, des Jahrs also 2mal, Blut gelassen, allein nicht weiter schröpfen dürfen, und ist im May 1777. gesund und glücklich entbunden worden. Ihr Söhnlein hat sie dismal selbst gesäuget und in der einen Brust Milch genug für dasselbe gehabt. Die *linke* Brust aber ist auch dismal und das vermuthlich darum zur Entzündung und Verschwürung gekommen, weil das Kind wegen fehlender Warze daran nicht saugen können.

Des Sommers setzt sie die Bäder des ganzen Leibes 6 bis 8 mal fort, und verfähret damit auf eben die Weise, als sie vom Anfang gethan; nämlich sie badet in geheitzter Stube im großen Zuber, mäßiget die Kälte des Wassers durch Zumischung etwas heiß gemachten, und sitzt so lange darinne, bis ihr anfängt zu frieren.

Die

Die Nachrichten von ihrem Befinden treffen noch zu Zeiten durch ihren Hrn. Ehegemahl bey mir ein; sie enthalten nichts als gute Zeitung von ihrer Gesundheit. Im Februar 1778. wurde zwar über etliche leichte Empfindungen, die einen Anschein zum rheumatismus hatten, geklagt, allein dabey ist es geblieben und hat sich solches auf einen 3wöchentlichen Gebrauch eines blutreinigenden Decocts und ein paar schwache Abführungen völlig wieder verlohren.

Wenn Umstände darinne vorkämen, welche das Publikum intereßirten, so würde ich dieselben in ihrem ganzen Zusammenhange beidrucken lassen, allein deren Inhalt ist für dasselbe viel zu mager und unbedeutend, daß ich es darum für billig halte, dasselbe damit zu verschonen, und lieber zu andern Krankengeschichten fortzurücken, welche beides für Aerzte und Kranke lehrreicher sind.

Zuletzt will ich nur noch sagen, daß unsere in dieser Geschichte behandelte und vormals gewesene Frau Patientin, seit dem Ende der A. 1776. im Frühling gebrauchten Blutreinigungscur durch das Schwitzen, in einer freyen und ungebundenen Diät leben darf, und daß von dieser Zeit an ihre hauptsächlichste Stärkung ein gutes Glas Wein sey, dessen sie sich gemeiniglich jeden Mittag zu 2 und 3 Glas mit dem besten Erfolg bedienet.

Neun und vierzigste

Geschichte:

Eines verheiratheten Mannes von 42 Jahren, welcher sich in so fern für ganz unschuldig erklärt, daß er nämlich den Ursprung seiner Uebel nicht aus denen gemeinsten Quellen geschöpft, auch nie etwas Venerisches an sich gehabt; gleichwohl mit Gicht, Krämpfen, Stein, haemorrhoidal Zufällen und der haemoptysis etc. öfters hart mitgenommen worden.

HochEdelgebohrner rc.

Ew. rc. werden nicht ungeneigt bemerken, daß Endes Unterzogener seine Gesundheits-Umstände hierdurch schriftlich wiederholet; weil, wie ich mich entsinne, bey kurzer mündlicher Erzählung einiges dürfte vergessen worden seyn.

1. Ich bin 42 Jahr alt.

2. Habe mich im 20sten Jahr allschon zum erstenmal verheirathet. Erzeugte in der ersten

sten Ehe zwey Kinder. In der zweyten eins, und in der dritten, welche gegenwärtig, GOtt sey dafür gepreiset, bis hieher schon funfzehn Jahr dauret und recht vergnügt geführet wird, vier Kinder. Wobey

3. gedenken muß, daß niemalen etwas Venerisches, noch auch nur etwas dahin einschlagendes, an mir verspüret: auch GOtt Lob! ohne mich zurühmen, in meinem ganzen Leben mit keinem Frauenzimmer, außer meinen ordentlichen Weibern, mich vermischet.

4. Vor ungefehr vierzehn Jahren bekam den ersten Creutz-Schmerz, wovon das Bette zwölf Tage hüten mußte. Nachhero aber erschien dieser zu Zeiten abwechselnd ungleich heftiger: und gegenwärtig findet sich derselbe so gar beym geringsten Niederbücken noch zum öftern ein.

5. Vor etwa neun Jahren warf helles Blut aus, welches aber durch Aderlaßen, Einnehmung einiges Dachs-Fettes und anderer heilenden Sachen, sich verlohr, bey sechs Jahren aussenblieb, alsdann aber und nun seit drey Jahren, nämlich in jedem Jahr einmal, wieder einfand, nach dessen gehabtem Auswurf aber, welches jedoch nicht arg war, immer etwas schmerzhaftes auf der rechten Brust hinterließ. Dahero

sich

sich noch verschiedentlich der Schmerz, bey sich öfters einfindender Wallung im Blut, sogleich auf der alten Stelle verspüren läßet.

6. Um die Heftigkeit der Wallungen im Blut zu hemmen, trinke seit fünf oder sechs Jahren weder Wein, Coffe, noch andere hitzige Getränke. Schwaches Bier aber aus halb gut und halb Mittel, ist mein ordentliches Getränke, jedoch für einen ganzen Tag niemals mehr, als anderthalb hiesiger Maaße.

7. Brunnenwasser allein, schwächt meinen ohnehin nicht allzustarken Magen äußerst: dahero insgemein des Abends bey Schlafenlegen, ein halb Maaß mit Süßholz, rauher Gerste, Rosinen und etwas Anis aufgesottenes Wasser trinke.

8. Steinschmerzen bekam schon vor acht Jahren. Seit zwey Jahren aber zeiget er sich oft, daß manchmal kaum eine Woche vergeht, wo sich nicht kleine Steine und Grieß, jedoch ohne heftige Schmerzen abführen.

9. Gichtschmerzen erschienen vor vier Jahren zum erstenmal, wo dieselben im Creutz, im Rücken bis an die Schultern, so dann in denen Hüft- und Schenkelbeinen, bis zu den Knien inclusive, erstaunlich wütheten, auch

einmal

einmal sieben, und nachhero neun Wochen daureten; wobey innerlich viel verschiedenes, äußerlich aber Seifenpflaster, gekochter Leinsaamen und andere Ueberschläge, warm gebraucht wurden. Vor einem Jahr aber mußte ein Lager von vierzehn Wochen erdulden, wobey so sehr vom Fleisch und Kräften kam, daß an meinem Wiederaufkommen gezweifelt wurde; indem besonders Stein- haemorrhoidal- und Gichtschmerzen beysammen, und was gebraucht wurde, eins dem andern entgegen war.

10. Seit der Zeit, habe durch die geringste bückende Bewegung, starkes Rufen und sogar nur ernsthaftes Reden, vermöge meines flüchtigen und etwas heftigen Temperaments, öfters erscheinenden Jachzorns, der wider meinen Willen geschiehet, sogleich Schmerzen im Creutz und Beinen, welcher sich auch hinunter in die Waden und Fersen ziehet, wo es spannet, wimmert, brennet und krampfigt äussert, auch so schnell kommt, als wenn mir heisses Wasser über den Kopf geschüttet würde; daß durch nichts, als kaltes Waschen, kalte Fußbäder, auch ein wenig niederschlagendes Pulver, Linderung erhalte.

11. Ohngefehr vor acht Tagen hatte Schmerzen in der linken Hand, welche sich blos

durch

durch kaltes Hand- und Fußbaden verlohren, darauf aber ein starkes Drengen gegen das heilige Bein und After manchmal empfinde.

12. Wegen meines kleinen Leibschadens (ist eine hernia inguinalis) habe schon Erwehnung gethan. Erachte mich aber

13. verbunden, anzuzeigen: daß mein seliger Vater am Blutspeien und Auszehrung verstorben: meine selige Mutter hingegen mit heftig reissenden Gichtschmerzen, jedoch ohne Knoten, sehr geplagt gewesen.

Ew. rc. excusiren meine Weitläufigkeit und dahin gehendes Bitten, weil nach Ihrem gütigen Rath und Versprechen, ich etwas an Medicamenten erhalten und übersendet bekommen soll, nur hauptsächlich ohnmaßvorschreiblich dahin zu denken, daß nichts starktreibendes und hitziges dabey seyn möge, wodurch die Gefahr des Blutspeiens gewiß zu befürchten, weilen, wie schon vorher gedacht, nur der geringste Rosoli, starkes Bier, oder ander hitziges, mein Blut gleich in das gröste Feuer setzet.

Den Betrag dessen, was Ew. rc. zu übersenden belieben werden, bitte geneigt anzuzeigen, alsdann aber versichert zu seyn, daß auf das wenig voraus gegebene, meine Schuldigkeit gehörig über-

übermachen, den davon erwarteten Nutzen schuldiger massen anzeigen, das ferner Nöthige erbitten und mit verbundenster Dankbarkeit Zeitlebens unter Anwünschung glücklicher und gesunder Nachhausekunft und meiner gehorsamsten Respects-Vermeldung seyn werde

Ew. 2c.

N. den 26sten Octobr.
1776. N. N.

Das äusserliche Ansehen dieses Hn. Patienten gab nicht zu erkennen, daß er so elend sey, als er würklich nach der von sich selbst entworfenen Schilderung war; allein wegen des so leicht bey ihm entstehenden Creutzschmerzes, welcher eine Folge der mit Grieß und Stein angefüllten Nieren seyn mochte, muste er stets eine fürsichtige Stellung des Körpers und des Ganges beobachten, wenn er gleich in dem Stande seines Wohlbefindens war. Zu diesem Unfall können ebenfalls die mit Blut angehäuften Aeste der innern und äußern Hämorrhoidal-Gefässe, wenigstens zu gewissen Zeiten, einen Beytrag thun. Doch wahrscheinlich mochten wohl die kranken und ungesunden Nieren den grösten Antheil daran haben und vielleicht Steine von größerm Umfange mit enthalten, als daß sie durch die Harnstrenge einen Ausgang nehmen können, sondern im Becken der Nieren eingeklemmt, zurück bleiben müssen,

sen. Denn daß hier eine Ursache vorwalten müsse, welche beständig gegenwärtig und auf die geringste Reitzung ihre Wirkung beweiset; muß wohl seine ungezweifelte Richtigkeit haben.

Wie dieses geschehen könne, ist ebenfals leicht zu begreifen. Wir dürfen nur diesen Steinen eine scharfeckigte Figur von mehr oder weniger Seiten einräumen, wodurch die angrenzende Theile auf die geringste Bewegung gereitzt werden; so entstehen Krämpfe, welche die Fibern und Nerven nach gewisser Richtung spannen und zusammen ziehen. Daß hier aber der Creutzschmerz, der so schnell entstehet, als wenn jemand übers Haupt mit heissem Wasser beschüttet wird, und durch die Schenkel bis zum Fersen fortlauft, in nichts anders, als empfindlichem krampfhaften Zusammenziehen (spasmis rigidis) bestehen könne, siehet man deutlich. Denn eben diese, nebst denen Entzündungen, wie auch die öfters daraus entstehende Absceße und Verschwürungen, sind die Hauptpeiniger und vornehmsten Instrumente, wodurch wir durch innere Ursachen zu schmerzhaften Entzündungen gezogen werden.

Wir wollen aber beyläufig in Kürze die dawider angestellte Cur betrachten und hernach den Patienten den Erfolg davon weiter erzählen lassen.

Es war freylich ein solcher Casus, von dem man nicht hoffen konnte, daß jeder Zufall dabey

würde

würde können aus dem Grunde gehoben werden. Der Hr. Patient war auch keinesweges so unbillig, daß er dieses forderte, sondern war zufrieden, daß er nur Erleichterung fände, und diesen Wunsch hat ihm GOtt auch aus Gnaden wiederfahren lassen.

Aus Mangel der Zeit und Muße kan ich nicht als ein Schriftsteller von Profeßion, der mit Vorsatz weitschweifig und umständlich seyn will, schreiben. Dieserhalb kan ich nicht allemal die Gründe meines Verfahrens dergestalt entwickeln und dem Leser so deutlich vorstellen, als es wohl seyn sollte. Und ich hoffe auch, man werde es mir verzeihen, da ich ohnehin täglich im practischen Joche stecke und selten zur Gemüthsveränderung und Erholung eine Stunde für mich übrig habe: gesetzt, daß mein Vortrag auch zuweilen ein mageres und unlehrreiches Ansehen haben möchte. Das Demonstriren gehört so hauptsächlich aufs Katheder der Philosophen und in deren Schriften, damit die Verstandeskräfte der jungen Geister recht erheitert und erleuchtet gebildet werden.

Gegen Ende des Novembers gedachten Jahres erhielt also der Hr. Patient in natura folgende Arzeneyen:

1. Eine Portion Decoct-Species.

℞. Rad. Bardan.
Foenic.
Pareir. brav.
aperient. quinque min. ana ℥iv
Rasur. L. nephrit. ℥ij.
HB. Parietar.
Heder. 🜄ris
Fragar.
Veron. ana Mj
Summit. Meliss. Mij
Millefol. Miß
Baccar. alkek. ℥j
Sem. Anis. ʒvj
Dauc.
Mil. Sol. ana ℥iij
I. C. M. f. Spec.

Davon ließ alle Morgen einen mit 1 Maaß Wasser wohl gesättigten Trank bereiten und etwas warm als Thee trinken. Man wird leicht daraus erkennen, daß meine vornehmste Absicht auf die Abführungen durch die Harnwege dabey eingerichtet war.

2. Balsamische Polychrest-Pillen ohne Myrrhen, Aloes, und alles was das Blut in Lärm bringen konnte, alle Morgen vor dem Decoct zu 15 Gran.

3. Ein dergleichen Visceral-Elixir des Nachmittags gegen 5 Uhr zu 80 Tropfen in Wasser.

4. Eine

4. Eine Steintinctur, Morgens bald aufs Decoct und Abends bey Schlafzeit zu 40 Tropfen in ℣a Petroselini, oder auch communi.

Zugleich wurden ihm die kalten Bäder nach Maaßgabe seiner Umstände und der Jahreszeit, wie auch die Ordnung des Verhaltens in der Lebensart vorgeschrieben. Darauf kam folgender Bericht.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Ew. ꝛc. haben letzthin unterm 25sten Nov. pr. a. mittelst Inschluß an Hn. Rf. N. mir verschiedene Medicamenta nebst einem Schreiben übermacht, wovor hierdurch den schuldigsten und verbundensten Dank abstatte.

Nach Dero gegebenen und vorgeschriebenen Ordnung, habe sogleich den Gebrauch derselben angefangen; wo sich denn ergeben, daß nach vier oder fünf Tagen aussetzen muste, weil ein sehr starkes Drengen gegen das heilige Bein und After, viel Heftigkeit im Blut, Brennen in verschiedenen Theilen des Körpers, besonders aber in dicken Beinen empfande.

Aus Furcht mich nicht etwa dadurch dem Blutspeien auszusetzen, continuirte nicht nur alle Morgen mit dem kalten Waschen des ganzen Lei-

des und Abends mit dem Mittelbad, sondern nahm auch etlichemal etwas grau niederschlagendes Pulver, worauf alsdenn im Blut wieder Ruhe erhielte. Nach etlichen Tagen continuirte wie zuvor den Gebrauch, darauf das nämliche, wie schon gedacht, empfande.

Nachhero machte einfache Versuche; wobey wahrnahm, daß die Pillen allein (nach meinem Denken) die Unruhe und Empfindung machten; weshalben gegenwärtig diese wöchentlich nur zweymal nehme; aber auch nur ein einziges mal macht dennoch Hitze im Blut und heftige Empfindungen in Beinen. Ob nun hierinnen recht gethan, frage billig.

Die Stein-Tinctur brachte den ersten Tag, nach Ew. ꝛc. Voraussicht, würklich Nierenschmerzen; den andern Tag aber verlohren sie sich, daß pr. dosi gegen 60 Tropfen bis zu Ende nehmen konnte: auch (GOtt sey Lob) seit Ew. ꝛc. Allhierseyn nur wenig Empfindung von Steinschmerzen erlitten: kleine Nierenschmerzen und Brennen derselben heben sich allemal durchs kalte Waschen und Mittelbad.

Vor einigen Tagen lag es mir oben zwischen denen Schulterblättern, als ob einige Pfund darauf lägen, daß deshalben mich nicht wohl umsehen konte; zoge sich aber nachgehends auch auf die Brust, daß ohne Stechen und starkes Drücken

cken nicht Othem holen konnte: deßen ohngeachtet wusch mich früh am ganzen Leibe kalt, und Abends nahm statt des Mittel= ein Fußbad bis über die Knien, nach zwey Tagen war es meistens weg. Ob nun dieses Blähungen allein, welche wohl dabey empfunden, oder was es sonst gewesen? ist mir unwissend.

Das Wimmern und Brennen in beiden dicken oder Schenkel= Beinen, auch manchmal in denen Fersen und Ballen der großen Fußzehen, habe alltäglich, jedoch erleidlich auszustehen: nur vor etlichen Tagen kam der Schmerz in erstern so stark, daß ich glaubte, es würde recht arg werden. Durch das Fußbad und Waschen aber wurde es gleich wieder so erträglich, daß meine Verrichtungen abwarten und ausgehen kan.

Der Creutzschmerz ist erträglich.

Die Steintinctur ist alle.

Vom Gichttrank und Elixir habe noch etwas weniges, die Pillen aber noch ohngefehr den dritten Theil.

Sollte nun nach beschriebener Art etwa in einigen Dingen nicht recht nach Dero Meinung und Sinn gethan haben, so ersuche Ew. rc. mir solches zu vergeben.

Uebrigens aber will gehorsamst bitten, Ew. rc. wollten die Liebe und Gewogenheit für mich ha-

ben, wo Sie anders glauben, daß das gichtische Uebel, ohne mich der Gefahr des Blutspeiens auszusetzen, nach und nach gehoben werden könne: mir wiederum nach Dero belobten Erfahrung, anständige Medicamenta nebst meinem fernern Verhalten bald beliebigst zu übersenden. Den Betrag dafür werde mit ersterer Gelegenheit dankbarlichst übermachen, und so durch GOttes Beystand mir geholfen werden sollte, werde ich, so viel als mir meine Kräfte zulassen, zeigen, daß ich kein Undankbarer seyn werde.

Empfehle Ew. ꝛc. dem Schutz und Obhut des grossen GOttes. Gratulire zu dem erst zurückgelegten Jahres-Wechsel und wünsche daß der Allerhöchste Ihr Schild und grosser Lohn seyn wolle.

Wobey nebst meiner gehorsamsten Respects-Versicherung mit der allerersinnlichsten Hochachtung bis in die Asche seyn werde

Ew. ꝛc.

N. den 5ten Jan.
1777.

N. N.

P. S. Wegen verschiedener vorfallender Verhinderungen, konnte nicht sogleich mit Hn. N. schreiben. Bitte aber, wo möglich, meine Sachen und für mich bestimmte Medicamenta wiederum mittelst Inschluß zu übersenden. Denn das Porto wird doch gemeinschaftlich bezahlt.„

Wie-

Wiewohl nun alle mögliche Vorsicht genommen worden, alles Hitzige und Angreifende der Arzeneyen bey dem Hn. Patienten zu vermeiden; so waren ihm dennoch so gar die gelindesten unter denen Polychrest=Pillen noch zu stark gewesen und hatten die Gicht=Materie zu stürmisch rege gemacht. Dieser Umstand aber hatte veranlasset, daß die vorgeschriebene Cur nicht in gehörigem Zuge geschehen war. Dennoch konnte solches hier, wo die Gefahr nicht grösser war, so gar viel nicht ausmachen, und der Hr. Patient hatte seine Zuflucht mit desto mehrerm Vertrauen zum Gebrauch kalter Bäder und des Kaltwaschens genommen, sich auch dem Berichte nach dadurch gute Linderung verschafft.

Die Cur wurde darauf durch nachstehende Arzeneymittel weiter verfolgt.

1. Pillen voriger Art, aber nur zu sechs Stück des Morgens, und daferne deren Wirkung durch diese mäßige Dosis noch nicht gelinde genug und fast unmerklich seyn sollte, der Kranke unterrichtet, noch ein paar Stück auf einmal weniger zu nehmen.
2. Das vorige Decoct blieb, wurde aber beides in verringerter Menge und Stärke vorgeschrieben.
3. So blieb auch das Visceral=Elixir, aber Vor= und Nachmittags zu 70 Tropfen.

 4. Die

4. Die sogenannte Steintinctur wurde an Ingredientien einigermassen verändert und zu 40 bis 50 Tropfen pro dosi angeordnet.

5. Erhielt derselbe nunmehro auch etwas von der Nervensäure, welche des Nachmittags zu 10 bis 12 Tropfen täglich und für ordinair muste genossen werden.

6. Endlich den Schwefel-Geist zum äusserlichen Gebrauch, um damit die Werkstatt des Zeugungsgeschäftes zu stärken. Denn ob wohl derselbe nie etwas Venerisches an sich gehabt, und die Selbstbefleckung mit keiner Silbe erwehnte, sondern mit völligem Stillschweigen übergieng: so war es doch gewiß, daß er ausserdem seine Zeugungsglieder durch die Pflichten des Ehestandes, der zumal jung angefangen und mehrfach verneuret worden, muste geschwächt haben, weil er unter die Folter der Gicht gerathen war.

Wir wollen aber desselben folgenden Bericht das Weitere seines Befindens erzählen lassen.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Die von Ew. ꝛc. unterm 24sten Januar. h. a. übersandte Medicamenta, sind mir richtig zugekommen, welche auch so, wie es meine häusliche Umstände zugelassen, wiewohl nicht alltäglich ordent-

dentlich, sondern oftmals nach acht, auch vierzehntägigem Aussetzen, bis auf etwas Pillen, bisher verbraucht habe.

GOtt dem Allerhöchsten besonders, sodann Ihnen, statte hierdurch den inbrünstigsten und schuldigsten Dank ab, weil das Gedeihen von Oben Ihren Rath und Mittel an mir gesegnet, daß zum Preis des Höchsten sagen kan: meine Gesundheitsumstände seyn bisdaher um vieles besser, als vormals. Denn ich habe bisdaher wenig und beinahe gar keine Steinschmerzen erlitten, gehet auch recht sehr selten etwas kleiner Stein und Grieß ab.

Der Creutzschmerz ist nicht nur sehr erträglich, sondern empfinde auch oftmals zu acht und vierzehn Tagen gar keinen. Nur ein einzigesmal muste seit der Zeit bey heftigem Schmerz acht Tage das braune Diacollus-Pflaster, seines Zusammenhaltens wegen auf dem Creutz tragen, ausserdem nicht gehen können, sondern liegen bleiben müssen: dessen ohngeachtet bin doch damit in das Wasser gegangen und habe nichts widriges davon empfunden. Ob ferner bey dergleichen heftigen Anfällen mich dessen bedienen dürfe, bitte gehorsamst, zu berichten.

Das Wimmern, Brennen und Reissen in Beinen, ist GOtt Lob! nicht den dritten Theil mehr so stark, als vormals, und wird durch den Gebrauch des Fußbades so gleich völlig gestillet.

Vor ohngefehr vierzehn Tagen langte und hielt etwas vest mit dem linken Arm, worauf auf der Brust rechter Hand, als auf dem Plaz, (wo sonst schon oft dergleichen, besonders bei Blutspeien empfunden), starken Schmerz bekam; da nun dieses lange Zeit nicht verspüret, und derselbe auf der Brust bey nahe völlig weg war, so thue und muß mich der Zeit, weil es noch immer continuiret, vor allem Niederbücken und starken Bewegungen hüten; lege auch ein Tüchlein, welches ins kalte Wasser getauchet, oftmals bey Tag, als Nacht, auf die Brust, bis es trocken; worauf GOtt Lob! allemal Linderung verspüre, und hoffe, daß es sich nach und nach wiederum verlieren werde.

Beinahe alle Morgen wasche mich kalt am ganzen Leibe ab. Nachts aber brauche meistens das Fuß- und Mittelbad zugleich, wozu mir einen hohen Kübel machen lassen, in deßen Stehen und etwas Niederbücken mir das Wasser bis ober das Geschäfte gehet: nach dem Herausgehen aber auch oftmals die Arme ein, auch zwey Minuten darein stecke und guten Effect verspüre.

Nur muß hierbey Ew. ꝛc. nicht unangezeigt lassen, daß dieses meistens nicht eher, als um 11 Uhr, oder gar gegen die Mitternacht, wegen meiner ohnmöglich zu ändernden häuslichen Einrichtung und alltäglichen Zuspruchs von Gästen und guten Freunden, welche insgemein bis 10, ja 11 Uhr bey mir bleiben, geschehen kan.

Unter

Unter dem Gicht-Decoct habe, daß dieser weiter langen möge, alle Morgen etwas Stein-Kräuter, welche schon lange von einem guten Freund bekommen, ohne daß solche kenne, getrunken, die Pillen aber pr. dosi nicht mehr als drey, vier, höchstens sechs Stück nehmen dürfen. Von diesem habe noch etwas vorräthig, die andere Arzeney aber ist alle.

Ew. 2c. werden hoffentlich nicht ungeneigt bemerken, wann Dieselben gehorsamst ersuchen und bitten will, mir die Liebe zu erweisen und ein Recept nach meinen Umständen zu dem Gicht-Decoct, Pillen und einem die Hitze dämpfenden niederschlagenden Pulver, gegen schuldige Bezahlung zu übersenden.

Ich schäme mich, daß den Betrag der letzt erhaltenen Medicamenten so lange nicht abgetragen. Dero sanftmüthig und liebreiches Gemüth, welches Ew. 2c. in Ihrem letzten Schreiben an mich geäussert und weiches Sie gegen jedermann zeigen, läßet mich hoffen, daß Sie es nicht ungeneigt nehmen werden.

Andurch aber übersende inliegend eine ganze 2c. wobey gehorsamst ersuche, meine Schuld davon abzuziehen und nach Dero Belieben vor das übrige mir etwas Arzeney und Recepte zu übersenden; in so fern es aber nicht zulänglich wäre, will auf gegebene Nachricht es vollends übermachen.

Ich

Ich bin freylich nicht im Stande, Ew. ꝛc. nach Schuldigkeit zu belohnen: dahero solches von dem Höchsten vor Sie erflehe und hoffe, daß es GOtt Ihnen an beständig dauerhafter Gesundheit und allem leib- und geistlichen Wohlergehen gewiß ersetzen werde. Freue mich dahero in Voraus auf Dero ferner mir zu sendenden Rath und Mittel, und ersterbe unter meiner gehorsamsten Respectsvermeldung mit der ersinnlichst- und schuldigsten Hochachtung ꝛc.

Ew. ꝛc.

N. den 9ten May
1777.
N. N.

P.S. Sollte ich in einigen Dingen nicht recht gethan haben, so bitte gehorsamst, mich darüber näher zu belehren. Hr. M. N. lässet Ew. ꝛc. seinen gehorsamen Respect vermelden und sehr bitten, nicht böse zu seyn, daß er den Betrag der übersandten Medicamenten noch nicht übermachen können; es solle aber ehestens geschehen. Er befindet sich GOtt Lob wohl. „

So weit gehet diese Geschichte. Was der Hr. Patient über seine Schuld am Gelde bezahlte, ist ihm an Medicamenten unterm 20sten May ej.an. vergütet und die verlangte Recepte hat er auch erhalten.

Man sieht wohl, daß derselbe über seinen verbesserten Gesundheitszustand sehr zufrieden ist; allein denselben für ganz gesund zu erklären, das würde wohl die Sache auf der guten Seite zu übertrieben vorgestellet heißen können. Was derselbe aber unter dem Diacollus-Pflaster, das er sich aufs Creutz legen lassen, eigentlich verstehen mag, das begreife ich so genau selbst nicht. Ob es das Diachylum compositum, Opodeldoch, Sticticum Crollii ad Hernias, oder ein anderes seyn soll? Vermuthlich wohl eins dieser letztern, weil es das Creutz vest zusammen gehalten hat.

Daß des Creutz- und Nierenschmerzes ungleich weniger geworden, gleichwohl dabey nur selten noch etwas an Grieß und Stein abgehet; so folgere ich daraus den gar wahrscheinlichen Schluß, daß die Säfte verbessert und die vesten Theile mehr gestärkt seyn müssen, und daß aus diesen Ursachen die Erzeugung desselben weniger, als vormals, geschehen müsse.

Die Stärkung der vesten Theile ist hauptsächlich allhier dem fleißigen Gebrauch des kalten Wassers zuzuschreiben. Darum ist ihm auch dessen fortzusetzender Gebrauch bestens empfohlen worden. Doch vornehmlich die Sommerbäder im Fluß, weil dortiger Gegend dergleichen von ausnehmender Güte, einer zur Hand und in der Nähe ist.

Funfzigste

Geschichte:

Eines Ehemannes von 44 Jahren, welcher das Podagra im 25sten zum ersten, im 32sten zum andern, im 37sten zum dritten und im 44sten zum viertenmal, und zwar zuletzt sehr heftig gehabt; wo es nach einer überstandenen rothen Ruhr alsofort gekommen, auf dieses aber die Schleim-Gold-Ader mit einer gänzlichen impotentia virili unmittelbar gefolget ist ꝛc.

HochEdelgebohrner ꝛc.

Durch Lesung Dero Schriften von der Grundlage und wahren materiellen Ursache des Podagrams überzeugt, von guten und vernünftigen Freunden ermuntert, und durch ein Exempel in der Nähe von der Gründlichkeit Dero Cur-Methode bestärkt; werden Sie mir erlauben, daß ich in meinen Drangsalen meine Zuflucht gleichfalls zu Ihnen nehmen darf.

Es würde aber Fehler und Thorheit seyn, wenn ich wegen des abzulegenden Bekenntnißes gegen Dieselben heucheln wollte. Ich halte es also beides für meinen Vortheil, als auch Schuldigkeit, gegen Ew. 2c. offenherzig zu seyn, und eine Schande, die mir anjetzo Verdruß, Schmerz und Reue genug verursachet, Ihnen kein Geheimniß seyn zu lassen.

Wohlan denn! Schon in frühen Jahren als Knabe, bin durch Verführung mit dem verderblichen Laster der Selbstbefleckung angesteckt worden. In welchem Jahre des Alters es aber eigentlich gewesen, deßen weiß ich mich so genau eben nicht zu entsinnen: genug, daß es gewiß vor dem zwölften, wo nicht gar vor dem zehnten geschehen. Bis ungefehr ins 24ste sind diese stumme Lüste, nebst untermengter Bedienung der Frauensleute, sehr stark, ja manchen Tag vier oder fünf mal geübt worden, ohne daß ich desfalls eine merkliche Abnahme der Gesundheit an mir verspürt habe.

Gegen diese Zeit aber, und da ich nicht lange vorher meine Studia absolvirt und zu Hause bey meinen seligen Eltern den Aufenthalt genommen hatte; empfand nicht allein einen grossen Hang zur Traurig- und Einsamkeit, sondern wurde auch eine besondere Schwäche an mir gewahr, welche veranlaßte, daß die verteufelte Selbstschändung seltener getrieben wurde. Gleichwohl blieb sie

noch

noch immer das Mittel, wodurch der Traurigkeit sollte Linderung und Abkunft geschafft werden, allein dis war von kurzer Dauer; denn nach Vollbringung derselben wurde immer mehr beängstiget.

Ich wurde mager, verlohr alle gesunde Farbe, kam selten aus der Stube, trank wenig, und hatte zu Zeiten ganz ausserordentlichen Hunger. Die ganze Welt und der Umgang mit honetten und rechtlichen Leuten wurde mir immer von Tage zu Tage verhaßter, so daß ich auch nicht mehr zum Essen gieng, wenn wir gleich ohne allen Zuspruch waren, sondern mir das Futter in meine kleine Stube bringen ließ.

Ich wurde oft befragt, was mir fehlte; und ich wußte es selbst nicht. Ich wurde zur Motion angemahnt und sollte mich um Wirthschafts-Beschäftigungen bekümmern, und hatte die Lust nicht, nur aus dem Fenster zu sehen.

Kurz, dieser verdrießliche Zustand hielt an, bis mich im folgenden Jahre das liebe Podagra zum allererstenmal heimsuchte und so viel an mir effectuirte, daß sich mit demselben die Melancholie und Hypochondrie ziemlich verlohr und ich nach ungefähr drey Wochen wiederhergestellet wurde. Von nun an verlohr sich auch der Abscheu mit Menschen umzugehen. Ich frequentirte Gesellschaften, und war mir nicht zu viel, solche zwey oder drey Stunden weit aufzusuchen.

Mein

Mein Temperament ist sanguinisch melancholisch. Gesellschaften junger Frauenzimmer, wo es aufgeräumt zugieng, ohne sonderlich auf den anzubringenden Witz tiefsinnig nachdenken zu dürfen, waren mir die angenehmsten. Ich wurde ernstlich verliebt und bekam große Neigung zum Heyrathen. Meine Eltern, da ich Sohn allein vom Hause war, suchten diese Neigung vielmehr zu fördern, als zu hintertreiben: daß daher auch die Heyrath mit mir noch in selbigem Jahre zum Stande kam.

Der zeitliche Unterhalt für mein Durchkommen in der Welt war mir vorgearbeitet. So hatte ich auch darum nicht studirt, um dereinst mein Brodt dadurch zu haben, und ein lux mundi zu werden war mir noch niemals beygefallen, sondern ich besuchte die Akademie nur um künftig sagen zu können, daß ich Student gewesen wär, und um eine freymüthigere Dreistigkeit zu bekommen, mit Menschen von der bessern Extraction umgehen zu können.

Vermöge dieser guten Umstände konnte recht vergnügt leben. Mangel und Sorge fürs Zeitliche drückte uns nicht, da meine Frau zumal nicht weniger ein ziemliches Vermögen hatte. Die ersten Jahre meines Ehestandes wurden also recht vergnügt hingebracht. Zum Unglück aber erfolgte kein Erbe. Ich wollte und sollte es durch meine Kräfte zwingen und war es doch nicht im

Stande. Vermuthlich erschöpfte dadurch die Lebensgeister noch mehr. Keiner von uns beiden wollte die Schuld der Unfruchtbarkeit auf sich kommen lassen und dis verursachte manchen Liebesstreit zwischen meiner Frau und mir. Endlich aber wurde durch die Zeit, da die ersten Früchte der Zärtlichkeit allmählig verrauchten, der Streit über diesen Punct ernsthafter, und mischten sich Vorwürfe mit ein, welche öfters bis zum bittersten Verdruß getrieben wurden.

Zu oder doch bald auf diese Zeit wurde öfters mit heftigen Kolicken, Ueblichkeit und großen Kopfweh befallen, welche sich nicht eher legten, als wenn eine gute Menge der Galle ausgebrochen hatte. Nachhero fanden sich auch Krämpfe am Halse und kalte Flüsse in denen Schultern und Kreutz ein, welche zwar weniger schmerzhaft, als beschwerlich waren.

Im 32sten Jahr kam dieser Gast wieder in beide Füße und tobte 6 Wochen so, daß nicht vom Bette aufkonnte, keinen Appetit und wenig Ruhe dabey hatte.

Im 37sten Jahr erschien der dritte Anfall, ergriff außer beiden Unterfüßen zugleich das linke Knie, und währete über 2 Monath, daß nicht recht fortkonnte, weil Schwäche und Geschwulst nach überstandenem heftigern Schmerz lange nicht weichen wollten. Auf diesen dritten Anfall, welcher

cher die vorhergegangenen so wohl an Dauer als Heftigkeit übertraf, blieb mir nicht allein eine merkliche Schwäche im ganzen Körper, sondern auch hauptsächlich in denen genitalibus partibus zurück.

Die Opferfeste der Venus fielen so sparsam ein, daß kaum alle 10 oder 14 Tage eins celebrirt wurde, und dennoch mehr aus Zwang als natürlichem Reiß, weil ich so wenig natürlichen Trieb darzu, als einiges Vergnügen daran empfand, vielmehr etliche Tage nach einander darauf eine besondere Trägheit und eine gewisse üble Empfindung in der Harnröhre, so oft das Wasser abgeschlagen wurde, verspürte. Meine Frau, so etwa 3 Jahre jünger als ich, war damit am übelsten zufrieden und hielt meine wahre und unverstellte Schwäche dennoch für Verstellung und den Deckmantel der Untreu gegen die geheiligten Pflichten des Ehestandes, daß ich es kaum wagen durfte, einen Spaziergang allein zu thun, oder einen Freund ohne ihr Beysehn zu besuchen.

Eine solche mißvergnügte Lebensart, so wenig mich auch sonst vermöge meines glücklichen Temperaments kleine Verdrießlichkeiten anfechten, hat dennoch einen bösen Einfluß auf meinen Körper gehabt und mich sehr enervirt. Alle angewandte Stärkungsmittel, so wie der beste alte Rheinwein, haben mich nicht wiederherstellen wollen, und ich bin von diesen widrigen Tagen an gerechnet nicht

der halbe Mann mehr, der ich sonsten war. Fleisch habe zwar immer bis auf den Punct behalten, den ich gleich erzehlen werde; allein es ist ein losches und schwammigtes Fleisch gewesen, ohne gehörige Stärke und Vestigkeit, und in denen Knochen wenig oder doch ein verderbtes Mark, daß ich kaum 100 Schritt bey warmer Witterung gehen können, ohne vom Schweiß überzogen zu werden.

Im vorigen Herbst grassirte in hiesiger Gegend die Ruhr ziemlich stark, und ich wurde den 14ten September auch mit dieser Plage befallen, jedoch ohne davon sehr krank zu seyn, noch völlig daran zu liegen zu kommen.

Unser gewöhnlicher Arzt, Hr. D. M. aus W. ordnete zuerst die americanische Brechwurzel, nach diesem die orientalische beste Rhabarbar und rothen Franzwein des Tages eine halbe bouteille. Es besserte sich darauf, doch nicht vollkommen, und ich muste in 24 Stunden 4, 5, auch mehrmalen zu Stuhle gehen, war auch des Nachts selten dafür sicher. Indessen hatten sich nicht allein die meisten Schmerzen und Schneiden verlohren, sondern auch der Appetit ziemlich wieder angefunden und die s. v. excrementa von natürlicher Beschaffenheit, außer daß solche allemal mit etwas blutigen Schleim durchzogen waren. Ob mir nun gleich das Brodt ziemlich schmeckte, so blieb ich doch sehr matt und nahm wenig zu. Der unruhige und wegen des Durchfalls öfters gestörte

nächt-

nächtliche Schlaf mogte dieses wohl hauptsächlich bewirken. Vielleicht rührte es auch daher, daß mir das unterm 10ten October losgebrochene Podagra schon längst in Gliedern und Blut gesteckt hat. Es fieng sich mit Schaudern, Mattigkeit und einer im ganzen Körper verbreiteten Hitze an, welches 3 bis 4 Tage nach einander also erfolgte.

Zuerst kam der Schmerz nur allein in den Ballen des linken großen Fußzähes, breitete sich immer weiter aus, wurde roth, und verursachte einen gewaltig brennenden Schmerz, daß mir der ganze Fuß bis zum obersten Gelenk gegen das Schienbein gelähmt wurde, und ich völlig außer Stande kam, den geringsten Tritt zu thun.

Als hier die Geschwulst sehr überhand genommen, und der Schmerz angefangen hatte etwas nachzugeben, kam es in den rechten eben so arg. Dabey verlohr sich jedoch der Durchfall keinesweges, sondern hielt unter währendem Podagra auf erst erzählte Weise immer und ohne Unterbrechung an.

Gegen die Mitte des Decembers waren die podagrischen Schmerzen völlig vorüber, nur eine gewisse Schwäche und Steifigkeit ist noch bis jetzo vorhanden. Unmittelbar aufs Podagra aber folgte wieder ein neuer sehr bedenklicher Zufall. Ich wurde statt des vorigen vielen Durchfalles mit einem mal 2, 3 Tage verstopft. Denn fand sich

ein sehr empfindlicher tenesmus, daß es schien, die Eingeweide wollten sich mit einem mal ganz und gar ausleeren, und war weiter nichts, als ein wenig gallertartiger Schleim, der nachher aber zu unterschiedlichen malen in größerer Menge mit heftigen Zwängen und Drängen abgehet.

Gelinde und kühlende Klystire haben zeithero noch die beste Linderung dawider geschafft, hingegen sind die besten und kräftigsten innerlichen Laxative gemeiniglich vergebens gewesen, ja sie scheinen den tenesmum und die obstruction noch ehender zu vermehren.

Seit der im vorigen Herbst gehabten Ruhr hat sich nicht das mindeste von Erectionen geäusſert, sondern das membrum ist völlig erstorben und eingeschrumpft, der Hodenbeutel hängt tief herunter und hindert mich vornehmlich sehr am Sitzen, oder ich muß ihn mit der Hand in ruhendes Lager auf die Lenden heben. Dessen ungeachtet aber muß dennoch der Saame erzeugt werden, weil es mir einige mal wiederfahren, daß derselbe bey starken tenesmo ohne alle Empfindung reichlich abgegangen. Er hat aber eine sehr dünne und wäßrige Consistenz, mehr von einer gelben als hellen Farbe, und läßt in membro eine schrinnende Empfindung zurück.

So und nicht anders ist die gegenwärtige Beschaffenheit meines Gesundheits-Zustandes. Der D. W. ist zeithero alle Woche zweymal zu mir geholt

holt. Er behauptet, ich laborire annoch an der weißen Ruhr. Er hat seine ganze Kunst an mir erschöpft und weiß selbst nicht mehr, was er bey mir thun oder lassen soll. Ich befinde mich in elenden und mißlichen Umständen. Aus seiner Zaghaftigkeit prophezeye mir selbst nichts gutes, da die Krankheit nun schon so lange ohne Abänderung gewährt hat und sich die Kräfte bey mir von einem Tage zum andern immer mehr verschwächen.

Von langen Jahren und schon vor meiner Verheyrathung her, habe gewöhnlich im Jahr zweymal, theils an Füßen, theils Armen, zur Ader gelassen. Bey kränklichen Zufällen ist es zuweilen auch außerordentlich, so wie beym Anfang des Podagra im vorigen Herbst, geschehen. Gemeiniglich ist das Blut entzündet befunden worden; wenigstens hat man mirs versichert und den Beweis aus der sich darüber legenden gelben oder sonst buntfarbigen Haut hergenommen. Husten und besonders starker Schnupfen ist meine gewöhnliche Winterplage. In diesem gegenwärtigen aber, da immer ein Uebel das andere verfolgt hat, werde von beiden noch nichts gewahr.

Kalt gebadet habe in meinem Leben nicht. Ich weiß mich so gar nicht zu erinnern, die Füße jemals kalt, sondern wenn es unterweilen geschehen ist, allemal warm gewaschen zu haben. Gewöhnlich haben meine Fußbade aus Wasser bestanden, worin etwas Salz, Asche und Weitzenkleye aufge-

kocht worden und dem sodann so viel kaltes Wasser beygemischt worden, daß es die Füße erleiden können.

Von venerischen Unreinigkeiten bin meines Erinnerns immer frey geblieben. Als Student in Halle widerfuhr mir zwar einsmals auf einen mit einer unbekannten Nymphe gehaltenen Beyschlaf, daß sich ganz ungewöhnlich heftige erectiones, welche etliche Tage fast ohne Aufhören und Nachlassen währeten, und darauf eine geringe gonorrh. einfanden; allein es verlohr sich beides von selbst wieder, und ich habe nicht das mindeste so wenig inn- als äußerlich gebraucht, auch nicht einmal jemand darüber zu Rath gezogen. Wenn die Ersteifungen gar zu unbändig und brennend wurden, steckte das Glied in eiskaltes Wasser, oder wusch solches damit und hielt Schnee daran.

Die podagrischen Schmerzen habe äußerlich mit nichts anders, als warmen Hafer- und Weitzen-Kley-Säckchen zu soulagiren gesucht und zwar auf Anrathen meines Arztes. Ich will aber unbeurtheilt lassen, ob sie die Sache schlimmer oder besser gemacht. Denn so lange der Schmerz heftig war, waren mir solche platterdings unerträglich, wenn selbiger aber nachließ, konnte sie ausstehen.

Außer diesen bereits angezeigten Zufällen ist mir von gehabten Krankheiten weiter nichts bewußt,

wußt, die Blattern aber sind gewiß bey mir nicht vorüber gegangen, weil sich im Gesicht viele Gruben, wiewohl von kleiner Art befinden. Als ich solche gehabt, werde ohngefähr im 6ten oder 7ten Jahr gewesen seyn.

Mein Alter ist im vorigen December-Monath bis auf 44 Jahre gestiegen.

Mein Tisch ist mittelmäßig, so wie sich solcher für einen Mann von mittelmäßigen Umständen schickt. Des Mittags 3, und Abends 2 Gerichte. So enthält auch der Keller allemal einigen Vorrath an Wein. Ich habe ihn aber nicht alle Tage trinken mögen, weil wir hier ein gutes und ziemlich starkes Bier brauen, davon die Braugerechtigkeit mein Eigenthum ist. Gegenwärtig aber ist mir nicht nur aller Wein, sondern auch das Bier zu hitzig, vermehrt den tenesmum und echauffirt das Blut. Ja es widerstehet so gar die meiste Zeit dem Appetit, und ich trinke Gerstenschleim aus Gräupchen mit Wasser gekocht und Citrone eingeschnitten, schon von der Zeit der Ruhr an.

In Gesellschaften aufgeräumter Freunde habe zwar öfters beym Wein mitgemacht, allein niemals bis zur Völlerey und Unmäßigkeit, sondern es ist bey einiger außerordentlichen Frölich- und Treuherzigkeit bewendet geblieben.

Es fehlt hier nicht an Wassern, und ich habe in meinem hiesigen Garten einen ziemlich großen Weyher, darin ein mäßiger Bach fließet, so niemals austrocknet. Das Wasser an sich ist hell und klar, man braucht solches zur Bleiche, und Hülsenfrüchte kochen sehr weich damit. Ob mir nun unter gegenwärtigen Umständen kalte Bäder heilsam seyn werden, das ist meinem Urtheil zu viel. Das erste, was meines Bedünkens zu removiren nöthig, wird wohl der höchst beschwerliche und schmerzhafte tenesmus seyn. Sollten Ew. rc. aber das Baden für mich unumgänglich nöthig befinden, so will, wie bald es die Jahreszeit und Witterung verstattet, in meinem Garten, der meiner Wohnung sehr nahe liegt, ein überbauetes und wohl aptirtes Bad nach Dero Vorschrift und Riß einrichten lassen.

Ich habe zwar alle Wahrscheinlichkeit vor mir, daß, wenn mein Lebensziel noch entfernt seyn sollte, ich künftig vom Podagra noch öfter und schärfer heimgesucht zu werden befürchten muß. Meine gegenwärtige Noth aber rührt mich am meisten, denn ich vergehe wie der Tag, und glaube gewiß, daferne mir nicht GOtt durch Ihre Hand und Geschicklichkeit in kurzem Hülfe wiederfahren läßt, daß ich an dieser Plage werde unterliegen und sterben müssen. Es fällt mir seit 8 Tagen bereits unmöglich, den ganzen Tag über, wegen überhand genommener Mattigkeit aufzuseyn. Der Appetit ist zwar nicht der schlechteste, allein mein

Me-

Medicus hat mir alles, was Fleisch heißt, verbothen, und ich muß leichtes Gemüß und Suppen essen, wie groß auch der dawider habende Abscheu bey mir geworden ist. Ich muß es noch als eine große Wohlthat von ihm betrachten, daß er mir ein einziges Glas alten Rheinwein aufs Mittagsessen erlaubt. Ich tunke ein Rindchen schwarzen Brodtes darein, esse ein Stückchen Zucker darzu, und finde solches jetzo als mein bestes Labsal.

Sollte ich nach GOttes Willen noch erhalten werden, würde restitutio potentiae virilis einen Hauptpunct ausmachen, worauf insonderheit Ew. 2c. ergebenst ersuche zu sehen. Nicht so wohl um meinetwillen, denn ich finde daran weder Vergnügen noch Geschmack mehr, sondern ich wünsche es um meiner Frauen willen, damit ihr das Maul wegen öfterer Vorwürfe, wiewohl nicht unverdient, mögte gestopft werden. Im Vertrauen zu Ew. 2c. gesagt, kein elenderes und verdrießlicheres Leben kann im Ehestande gedacht werden, als wo die = = = und bittere Vorwürfe zur täglichen Mode geworden sind.

Ich bitte indessen sehr, daß sich Ew. 2c. in Ihrer zu hoffenden Antwort nichts von dieser vertrauten Offenherzigkeit mögen entgehen lassen, sondern daß solche gänzlich unberührt bleibe. Die Weiber sind neugierig, und meine Frau liest alle an mich eingehende Briefe, davon sie Wissenschaft bekommt, und Noten darüber zu machen, hat sie von jeher eine große Gabe besessen.

Ver-

Verzeihen Sie meiner Umständlichkeit. Es ist beynahe die Beschäftigung einer ganzen Woche, da ich diesen Aufsatz gemacht. Er sollte am vorigen Posttag abgehen, allein der heftige tenesmus hat mich vielmals, ja unzählige mal dabey gestöret. Die große Schwachheit, in der ich mich befinde, und die mir auch den Kopf nicht verschonet, wird wohl ein Beweis seyn, daß ich ein elender Mensch zu dieser Zeit bin, der weitläuftig genug geschrieben und vielleicht dennoch das Wesentlichste von sich zu sagen unterlassen hat.

Bezeigen nur Ew. rc. auch gegen mich Dero menschenfreundliche rühmenswürdige Gesinnung. Nehmen Sie sich meiner Noth bestens an und glauben mit Gewißheit, daß ich Dero Liebe und Beystand im Herzen und in der That dankbarlichst erkennen werde. Ich mache mir sichere Rechnung auf eine möglichst baldige Antwort und werde gewiß bis dahin alle Stunden zählen. Was in Ew. rc. nur von GOtt verliehenem Vermögen steht, das ordiniren und wenden Sie zum Besten meiner baufälligen Gesundheit an. Ich sage nochmals, daß ich für alle Dero gütigste Bemühungen dankbar und erkenntlich seyn werde. Verharre übrigens mit wahrer und ergebenster Hochachtung

Ew. rc.

N. den 14ten Jan.
1776.

N. N.

Aber-

Abermals ein Casus von besonderer Art, Wichtigkeit und Seltenheit, der mir sehr viel zu schaffen gemacht und eine lange Zeit zu seiner gänzlichen Ueberwindung erfodert hat, und weswegen viele Briefe mit mir gewechselt worden.

Seine Wichtigkeit scheint es allerdings zu verdienen, daß er ganz vollständig verhandelt und ausgeführet werde. Die Weitläufigkeit desselben verbiethet mir im Gegentheil, daß es dismal geschehe, sondern ich sehe mich dringend genöthiget, dessen Ausführung auf den folgenden siebenten Theil zu versparen. Haemorrhoides mucosae waren hier freylich der Gegenstand, worauf zuerst mit allem Ernst gedacht werden muste.

Hernach kam es an die venerischen Unreinigkeiten. Dann auf die podagrische Materie, und endlich auf die Wiederherstellung des verloschenen männlichen Vermögens.

Der Hr. Patient hielt sich zwar so wohl gegenwärtig, als in verlaufenen Zeitaltern von allem Venerischen frey. Allein er trauete in diesem Stück seinem Zustande gewiß mehr Gutes zu, als es der Sache und Wahrheit gemäß war. Folglich irrete er sich darinne. Es würde auch beynahe ein Fall ohne seines gleichen seyn, daß ein Mensch, welcher der Selbstbefleckung von Kinderjahren an so übermäßig unterworfen gewesen, der sich zum öftern mit unbekannten und liederlichen

Dir-

Dirnen fleischlich vermischt, und der endlich selbst eingestehet, daß er als Student eine gonorrh. und priapismus auf einige Tage an sich wahrgenommen und dawider gar keine Reinigungsmittel gebraucht hat, von aller venerischen Unreinigkeit aufs künftige sollte leer ausgegangen seyn. Ja was noch mehr, der auch im Anfange seines vergnügten Ehestandes denen Werken der Liebe mit aller Macht und was das Zeug nur halten wollen, hitzig gefrohnet hat.

Daß es aber auch gegenwärtig in diesem Artikel keine so gewisse Richtigkeit haben konnte, das verrieth die dünne Flüßigkeit und gelbe Farbe des Saamens, welcher durch das Drängen und tenesmus unwillkührlich und ohne alle Empfindung zuweilen von ihm gieng. In denen folgenden Berichten veroffenbarte sich diese Sache noch deutlicher, da ich dem Hrn. Patienten Fragen zur Beantwortung vorlegte, welche er als ein Mann von Verstande auch nach aller freyen Offenherzigkeit so beantwortete, daß ich meiner Vermuthung völlig versichert wurde. Das übrige dieser Krankengeschichte, so es GOtt gefällt, künftig.

Ich

Ich finde, daß viele der auswärtigen Patienten, die ihr Anliegen schriftlich anbringen, entweder aus unnützer Schamhaftigkeit, oder weil sie es selbst nicht wissen und einsehen, oftmals Umstände mit Stillschweigen übergehen, welche dem Arzt allerdings höchst nöthig zu wissen sind, weil nach deren Angabe die ganze Gichtcur regulirt und eingerichtet werden muß. Diese Umstände betreffen vornehmlich die mancherley venerischen Uebel, damit sie vormals sind behaftet gewesen, und wovon vielmals noch rudera zurückgeblieben, die zwar wenig Anstand dem äußerlichen Ansehen nach zu geben scheinen, und gering oder gar nicht geachtet werden, wo die Sache nicht gehörig eingesehen wird: gleichwohl von so mächtigem Einfluß sind, daß ohne deren gründliche Wegräumung wider die Gicht und das Podagra nichts bewährtes und standhaftes ausgerichtet werden kann.

Um nun diejenigen Patienten, die sich nicht in Person, sondern in Briefen melden, auf die rechte Spur zu bringen, wie und worüber sie sich hauptsächlich gleich im ersten Krankenbericht zu erklären haben, und damit sie nicht in unnützen Kleinigkeiten weitläufig sind, hingegen das Wesentlichste unberührt lassen; so will ihnen nochmals hierzu eine deutliche Vorschrift und Leitung an die

Hand

Hand geben. Es ist zwar schon im ersten Theile dieser practischen Geschichte dasselbe geschehen, ich habe mich aber über den zweyten Punct insonderheit nicht gnung bestimmt und zergliedert ausgedrückt. Um dieses zweyten Punctes halber geschiehet es also vornehmlich, daß ich diesen Entwurf allhier in diesem 6ten Theil nochmals verändert und ausgedehnter wiederhole.

Sie müssen also zu ihrem selbst eigenen Besten sogleich im ersten abzustattenden Krankenberichte deutlich angeben:

1. Das Alter.
2. Die überstandenen Krankheiten und kränklichen Zufälle, sie mögen mit der Gicht und Podagra Beziehung haben, oder nicht; und in welchem Zeitalter ihres Lebens sie etwa auf und neben einander entstanden und gefolgt sind? Insonderheit und ausdrücklich aber gehört hierher: ob sie vor kurz oder lang in irgends ein venerisches Uebel gerathen, von welcher Art und Beschaffenheit dasselbe gewesen, wie lange sie sich damit schleppen müssen, und welche Mittel und Curen sie dawider gebraucht haben?

Ferner, ob sie vollkommen und gänzlich davon befreyet worden, oder ob sie noch etwas dahin gehöriges an sich behalten haben? Als:

a. Eine Art des gutartigen Saamenflusses, bey Frauenspersonen des weißen Flusses.

b. Einen Ausschlag an Lenden, Armen, Rücken, Unterleibe, circa genitalia et pudenda, der sich besonders des Abends und Nachts mit Jücken und Fressen äußert, daß sie sich kratzen und scheuren müssen, und wie lange derselbe bereits gewähret hat?

c. Ob sie außer Gichtanfällen geruhig schlafen können, und weder in denen Beinen, Lenden, Schienbeinen, noch sonst anderswo an ihrem Körper einen nächtlichen Schmerz empfinden?

d. Ob sie irgendswo verhärtete Drüsen, Oberbeine, Knoten, über die Haut ganz erhoben, oder solche, welche tiefer unter der Haut stecken und von Knochenhäutchen hervor kommen, an sich haben?

e. Ob sie noch zuweilen in denen Schaambugen schmerzende und entzündete Knötchen, (die keine Leistenbrüche sind,) von kleinerer oder größerer Beschaffenheit an sich gewahr werden?

f. Auch dergleichen nicht unter denen Achseln?

g. Ob ihr Hals und alle übrige daran gränzende Theile immer gesund und rein, oder ob sie zuweilen eine viele Tage nach einander anhaltende kleine Entzündung und beschwerliches Schlingen daran gewahr werden?

h. Ob sie natürliche gesunde, oder unnatürliche große und verhärtete testiculos mit oder ohne Schmerz an sich haben?

i. Ob sie Schrunden oder Risse (rhagades) mit einer aussickernden scharfen und fressenden Feuchtigkeit, besonders circa anum, perinaeum oder zwischen dem scroto und ano, an Händen, Lippen und Füßen rc. vermerken?

k. Ob sie rothe, etwas aufgelaufene Flecken in der Größe eines Groschens, Guldens, Thalers oder noch größer, an der Stirne, Armen, Beinen rc. die besonders viele Tage, Wochen und Monathe da bleiben, an sich wahrnehmen, oder wahrgenommen haben?

l. Ob sie mit Feugwarzen circa anum et pudenda behaftet?

m. Ob sie veste Zähne, reines, derbes und gesundes, oder öfters und leicht blutendes Zahnfleisch haben?

n. Ob

n. Ob die Augenlieder rein, oder mit Hirsenkörnern besetzt sind?

o. Ob sie Glatzen, oder sonst andere von Haaren ledige Stellen auf dem Haupte haben, auch ob die Augenbraunen noch voll und veste sitzen?

p. Ob sie ohne Thränenfisteln und thränende Augen sind ꝛc.

Kurz, über diesen Punct müssen sie sich zum deutlichsten und umständlichsten erklären. Mehr als über die Pocken, Masern, hitzige und kalte Fieber ꝛc.

3. Was für Curen sie wider die Gicht- und Podagra-Anfälle gebraucht, ob sie dawider warm oder kalt, mit Kunst- oder natürlichen Bädern gebadet, und was sie sonst vor Aufschläge, Pflaster ꝛc. wider deren Schmerz angewendet?

4. Ob und wie oft des Jahres und von welcher Zeit des Alters an, sie sich zum Schröpfen und Aderlassen gewöhnt?

5. Ob sie sich Fontenels schneiden, brennen, oder beitzen lassen, und an welche Stellen?

6. Wie ihr Körper und vermeintliches Temperament beschaffen, und ob sie groß oder klein, fett oder mager sind?

7. In welcher Lebensart sie sich befinden? Wie ihr Tisch, ordinaires Getränk, warmes und kaltes beschaffen? Wenn sie gewöhnlich zur Nachtruhe gehen und wie lange sie schlafen? Wo und wie ihr Wohn- und Schlafzimmer beschaffen? Ob sie mehr sitzende oder mehr bewegliche Lebensart führen?

8. Ob sie sehr zu Verstopfungen geneigt sind und davon Kreutz- und Rückenschmerz empfinden?

9. Ob sie bemerkt, daß Grieß und kleine Steine mit dem Urin jemals von ihnen gegangen?

10. Ob sie zu heftigen Affecten, und zu welcher Art sie vornehmlich geneigt sind?

11. Ob und wie lange sie verheyrathet, und wenn es Frauenzimmer, wie viele Kinder sie gebohren haben?

12. Ob ihre Ehe vergnügt oder mißvergnügt geführt wird?

13. Ob in spirituosis vor kurz oder lang debauches gemacht worden?

14. Ob sie natürlich guten Appetit und Dauung, außer denen Gicht- und Podagra-Anfällen nämlich, haben?

15. Ob sie der Venus viele und unmäßige Dienste gebracht, und in welchem Alter solches insonderheit geschehen?

16. Ob sie die Onanie oder Selbstbefleckung getrieben, von welchem Alter an und wie öfters solches ungefähr geschehen?

17. Ob sie nächtliche und öftere pollutiones erfahren, und ob solche mit oder ohne Empfindung sind?

18. Ob sie noch erectiones bekommen, und ob solche standhaft und zum negotio coëundi hinreichend sind?

19. Ob sie an ihren Wohnorten fließend oder Quellwasser haben, und endlich

20. Von welcher Natur und Beschaffenheit dasselbe etwa sey, und welche Eigenschaften ihnen ohngefähr davon bekannt sind?

Register der Rubricken

über die Krankengeschichten, die in diesem sechsten Theil enthalten sind.

Sechs und vierzigste Geschichte.

Eines unverheyratheten Mannes von 41 Jahren, welcher nicht allein vom 14ten Jahre an Blut gehustet, und bis ans Ende seines Lebens täglich viele eiterige Materie ausgeworfen; sondern auch frühzeitig vom Podagra und Chiragra hart mitgenommen worden, und die fließende güldene Ader auf eine ganz ungewöhnliche und lange auf einander anhaltende Weise erfahren hat. pag. 55.

Sieben und vierzigste Geschichte.

Eines verheyratheten Mannes von 44 Jahren, welcher vom 26sten an podagrisch geworden darauf sich die gichtischen Anfälle immer mehr und mehr gestärket, bis sie im 38sten auch in den Unterleib gekommen und nachgerade eine trommelsüchtige Ausspannung darinne verursachet haben. p. 89.

Acht und vierzigste Geschichte.

Eines Frauenzimmers von 31 Jahren, welche schon im 17ten von mancherley beschwerlichen Flüs-

Flüssen gepeiniget worden, die aber im 22sten Jahre gleich aufs erste Kindbette einen offenen Gichtfluß des rechten Fußes gemacht, nach dessen Heilung aber sich in beide Hände versetzt haben. pag. 103.

Neun und vierzigste Geschichte.

Eines verheyratheten Mannes von 42 Jahren, welcher sich in so fern für ganz unschuldig erklärt, daß er nemlich den Ursprung seiner Uebel nicht aus denen gemeinsten Quellen geschöpft, auch nie etwas Venerisches an sich gehabt; gleichwohl mit der Gicht, Krämpfen, Stein, haemorrhoidal-Zufällen und der haemoptysis etc. öfters hart mitgenommen worden. pag. 154.

Fünfzigste Geschichte.

Eines Ehemannes von 44 Jahren, welcher das Podagra im 25sten zum ersten, im 32sten zum andern, im 37sten zum dritten und im 44sten zum vierten mal und zwar zuletzt sehr heftig gehabt, wo es nach einer überstandenen rothen Ruhr alsofort gekommen, auf dieses aber die Schleim-Gold-Ader mit einer gänzlichen impotentia virili unmittelbar gefolget ist ꝛc. pag. 174.

Ende des sechsten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pietsch, Johann Gottfried,

D. Joh. Gottfr. Pietschens, Königl. Preuß. approb. und Herzogl. Braunschw. und Lüneburgischen Hof-Medici, Geschichte practischer Fälle von Gicht und Podagra
Bd.: Sechster Theil

Halle im Magdeburgischen 1779

Path. 961 k-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473939-9
VD18 9052831